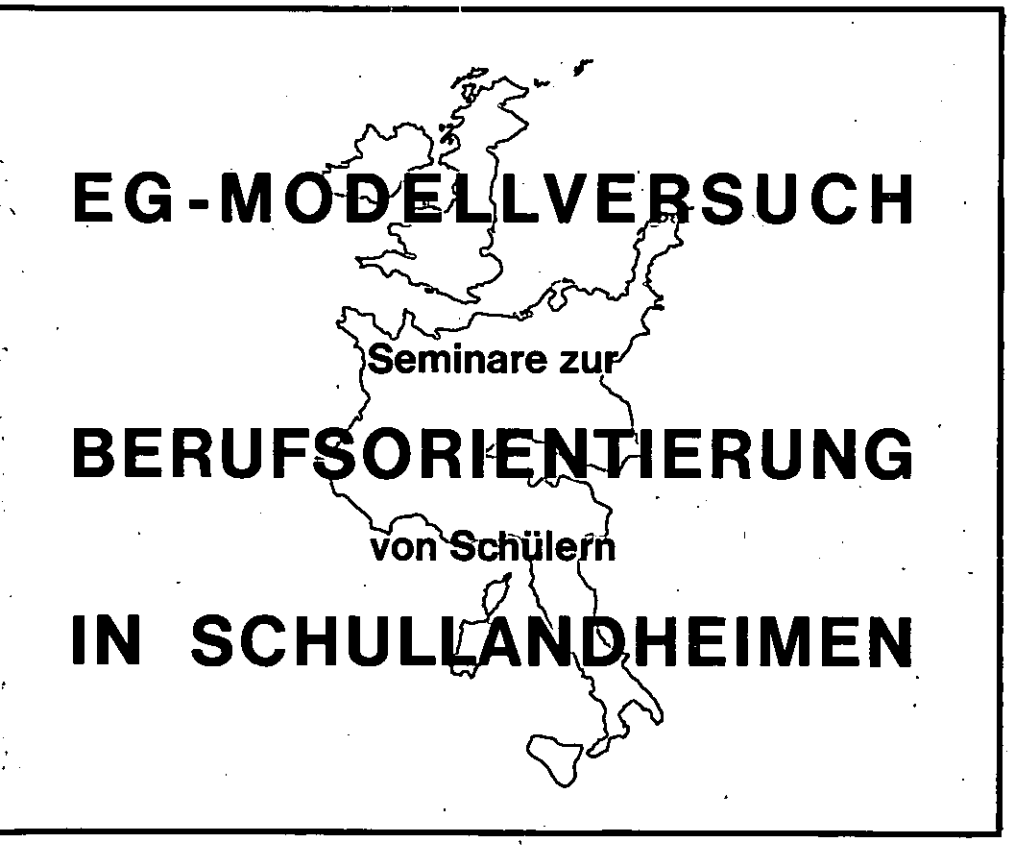
C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



EG-MODELLVERSUCH

Seminare zur

BERUFSORIENTIERUNG

von Schülern

IN SCHULLANDHEIMEN

2. Vierteljahr 1979

Nr. 111

Vorbemerkung:

Der Verband Deutscher Schullandheime e. V. führt seit dem 1. Juli 1977 ein umfangreiches Modellversuchsprogramm unter dem Titel „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen" durch. Der Modellversuch wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft gefördert und ist seit dem 1. 1. 1978 in das EG-Modellversuchsprogramm „Übergang von der Schule ins Berufsleben" eingebunden worden.

Der Verband Deutscher Schullandheime legt mit dieser Veröffentlichung einen ersten Zwischenbericht zum Modellversuch vor.

„Das Schullandheim" ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50

Bestellungen und Zuschriften an
Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, 2390 Flensburg

Schriftleiter: H.-J. Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 2800 Bremen 41, Telefon (04 21) 46 29 41, dienstl. 3 61 25 35

Ständiger Mitarbeiter: Schullandheim im Spiegel der Presse — H.-D. Erdmann, Blankeneser Chaussee 23, 2000 Schenefeld/Bez. Hamburg, Telefon (0 40) 8 30 88 93

Anzeigen: Dr. Heinz Schröder, Eichenweg 30, 2072 Bargteheide, Telefon (0 45 32) 48 81, dienstlich (0 40) 2 91 88 20 08

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim" erscheint vierteljährlich. Preis DM 1,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Werftstraße 180, 2800 Bremen 21

Klaus Kruse, Monika Lowitsch

Modellversuch:

„Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten im Schullandheim".

INHALT

Seite

I. Rahmenbedingungen und Vorgeschichte 2

II. Einbindung des Modellversuchs in das Aktionsprogramm der Europäischen Gemeinschaft „Übergang von der Schule ins Berufsleben" 5

1. Ausgangssituation 5

2. Aktionsprogramm „Übergang von der Schule ins Berufsleben" 6

2.1 Ziele/Schwerpunkte 6

2.2 Modellvorhaben 6

III. Konzeption, Aufbau und bisheriger Verlauf des Modellversuchsbündels 10

1. Ziele und Begründung des Versuches 10

2. Übersicht über die Schwerpunkte der Einzelversuche . 17

3. Regionale und überregionale Koordination 20

4. Bisheriger Verlauf 22

4.1 Funktionale Gliederung 22

4.2 Zusammenarbeit in der Bundesarbeitsgruppe (BAG) 24

4.3 Zusammensetzung der Regionalen Arbeitsgruppe (RAG) 27

5. Wissenschaftliche Begleitung 28

6. Bisherige Ergebnisse der Einzelversuche 32

IV. Schlußbemerkung 32

Anhang:

— Kurzberichte zu den einzelnen Schwerpunkten des Modellversuches „Berufsorientierung im Schullandheim" 33

— Auszüge aus Presseveröffentlichungen 60

— Anschriften 74

Modellversuchsbündel „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen"

Es ist Aufgabe dieses Berichtes, eine Gesamtdarstellung des Modellversuchsbündels in Form eines Zwischenberichtes (Stand März 1979) vorzulegen. Da eine in sich abgeschlossene Zusammenfassung beabsichtigt ist, wird dieser Bericht auch auf Aussagen des Antrages des Verbandes Deutscher Schullandheime an die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (BLK), auf die Dokumentation „Lernort Schullandheim — Konzeption, Erfahrungen, Berichte zum Modellversuchsbündel" vom Mai 1977, auf die Antragsunterlagen zum Modellversuch an die EG-Kommission vom 30. September '77 und auf die Unterlagen von IFAPLAN (Gesellschaft für angewandte Sozialforschung und Planung GmbH.) zu den EG-Modellversuchen vom Juli 1978 zurückgreifen, sofern es sich hier um Aussagen handelt, die an Gültigkeit nicht verloren haben.

Der Bericht geht im ersten Teil auf die Rahmenbedingungen und Vorgeschichte für das Modellversuchsbündel des Verbandes Deutscher Schullandheime ein, beschreibt im zweiten Teil Zielsetzungen des EG-Aktionsprogrammes „Von der Schule ins Berufsleben" und schildert im dritten Teil Konzeption, Begründung, Aufbau und bisherigen Verlauf des Gesamtvorhabens.

Im Anhang werden insbesondere Kurzfassungen von Einzelversuchen wiedergegeben, einzelne Presseveröffentlichungen dokumentiert und Hinweise auf wichtige Anschriften gegeben.

I. Rahmenbedingungen und Vorgeschichte

Das Modellversuchsbündel „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen wird seit 1975/76 von Mitarbeitern des Pädagogischen Arbeitskreises des Verbandes Deutscher Schullandheime geplant und vorbereitet (vgl. S. 20).

Im Februar 1976 fand eine erste Zusammenkunft von interessierten Mitarbeitern und Lehrern während der Arbeitstagung des Pädagogischen Arbeitskreises (PA) im Schullandheim „Eppenbrunn" (Rheinland-Pfalz) statt. Erste Planungsentwürfe für Einzelversuche wurden vorgelegt und diskutiert. Auch wurde bereits eine Rahmenkonzeption für das Modellversuchsbündel erarbeitet. Die Mitglieder des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. wurden daraufhin per Rundbrief und über die Fachzeitschrift „Das Schullandheim" aufgerufen, Konzeptionen und Mittelbedarfsaufstellungen für Einzelvorhaben zu erstellen und beim Verband Deutscher Schullandheime e. V. einzu-

reichen. Bis Mitte 1976 erklärten sich Schullandheimträger von 23 Schullandheimen aus 8 Bundesländern bereit, in ihren Heimen Einzelversuche zur Berufsorientierung durchzuführen. Daraufhin wurde im Juni 1976 bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (BLK) der Antrag auf Förderung des Modellversuchsbündels mit Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) gestellt. In der Zeit von Juli 1976 bis Juni 1977 liefen wegen dieses Antrages zahlreiche Gespräche mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, insbesondere in den Monaten März/April/Mai 1977. Diese Verhandlungen führten zu Veränderungen im Zeit- und Arbeitsplan für das Modellversuchsbündel. Die ursprünglich beantragte dreijährige Hauptphase wurde zunächst einmal auf zwei Jahre gekürzt, so daß sich der Modellversuch gliederte in:

— Vorlaufphase (1 Jahr) 1. 7. 1977 — 30. 6. 1978

— Hauptphase (3 Jahre / vorläufig 2 Jahre) 1. 7. 1978 — 30. 6. 1980

— Auswertungsphase (1/2 Jahr) 1. 7. 1980 — 31. 12. 1980.

Neben der möglichen Förderung des Modellversuchsbündels durch Bundeszuwendungen im Rahmen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung wurde bereits im März 1977 in einem Gespräch beim Staatssekretär im BMBW, Prof. Dr. Reimut Jochimsen, die grundsätzliche Frage einer Einbindung in das damals in Planung befindliche Modellversuchsprogramm der Europäischen Gemeinschaft (EG) „Übergang von der Schule ins Berufsleben" erörtert. Nachdem zwischen dem BMBW und der EG weitere Verhandlungen geführt worden waren, wurde im September 1977 der offizielle Antrag des Verbandes Deutscher Schullandheime über das BMBW an die Kommission für Bildungsfragen der EG geleitet. Diesem Antrag wurde im Laufe des Jahres 1978 zugestimmt, so daß ab 1. 1. 1978 das Modellversuchsbündel „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen" in das EG-Modellversuchsprogramm eingebunden ist.

Parallel zu diesen Verhandlungen mit den Behörden fanden Arbeitsbesprechungen und Tagungen mit dem PA und interessierten Lehrern und Schullandheimvereinen statt, um weitere Vorbereitungen zur Koordinierung und Durchführung des Modellversuchsbündels zu treffen und Fragen der wissenschaftlichen Begleitung zu erörtern. (Vgl. auch S. 24). Die Ergebnisse dieser Beratungen wurden in den Heften der Fachzeitschrift „Das Schullandheim" und in der Dokumentation „Lernort Schullandheim — Konzeption, Erfahrungen, Berichte zum Modellversuchsbündel" vom Mai 1977 veröffentlicht.

Mit der Zustimmung der Gremien der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung im Juni 1977 zum Antrag auf Förderung des Modell-

versuchsbündels konnte bereits im Juli 1977 mit der einjährigen Vorlaufphase des Modellversuchsbündels begonnen werden.

Der Öffentlichkeit wurde am 29. Juli 1977 in einer Pressekonferenz mit dem parlamentarischen Staatssekretär Björn Engholm und dem Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Schullandheime, Landesschulrat Wolfgang Neckel die Konzeption des Modellversuchsbündels erläutert. Auszüge aus den Presseveröffentlichungen sind am Schluß dieses Berichtes abgedruckt.

Der Parlamentarische Staatssekretär Björn Engholm (dritter von rechts) und der Landesschulrat der Freien und Hansestadt Hamburg, Wolfgang Neckel (zweiter von rechts), erläuterten vor der Presse in Bonn das neue Modellversuchsprogramm zur Berufsvorbereitung von Schülern in Schullandheimen.

II. Einbindung des Modellversuchsbündels in das Aktionsprogramm der Europäischen Gemeinschaft „Von der Schule ins Berufsleben"

1. Ausgangssituation für das Aktionsprogramm der EG

In den letzten Jahren hat sich in allen Ländern der Europäischen Gemeinschaft die Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen immer stärker bemerkbar gemacht. Die ansteigenden Statistiken der Arbeitsämter über die Arbeitslosigkeit sind im allgemeinen nicht dazu bestimmt, Änderungen im Ausmaß und in der Struktur der Arbeitslosigkeit zu analysieren und zu klären. Dieser bedrückende Tatbestand hat das Interesse der Öffentlichkeit wachgerufen, so daß nicht nur das Problem der Jugendarbeitslosigkeit als solches gesehen wird, sondern als Ursprung Probleme des Übergangs von der Schule ins Berufsleben erkannt. Damit verbunden ist die alte Frage nach den Zielsetzungen von Erziehung und Ausbildung.

Aus dieser gemeinsamen Sorge hat der Rat der vereinigten Minister für Bildungswesen am 9. Februar 1976 ein Aktionsprogramm im Bildungsbereich beschlossen, in dem besonderer Vorrang dem Thema „Vorbereitung der Jugendlichen auf das Berufsleben" eingeräumt wird. Zunächst wurde ein erster Bericht von Sachverständigen erstellt. Er befaßt sich mit dem Beitrag der Bildungssysteme zur Vorbereitung Jugendlicher auf den Beruf sowie mit dem Prozeß des Übergangs von der Schule zum Berufsleben und der Möglichkeiten der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung nach der Pflichtschulzeit.

Auf der Grundlage dieses Berichtes folgte am 13. 12. 1976 dann die Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Minister für Bildungswesen betreffend der Maßnahmen zur besseren Vorbereitung der Jugendlichen auf den Beruf und zur Erleichterung ihres Übergangs in das Berufsleben. Damit wurde das Vierjahres-Aktionsprogramm „Übergang von der Schule ins Berufsleben" auf Gemeinschaftsebene ins Leben gerufen. Als Schwerpunkt dieses Programms sollen eine Reihe von Modellvorhaben durchgeführt werden, die sich auf unterschiedliche Problemaspekte des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben konzentrieren.

Diese Entschließung gab einen entscheidenden Anstoß, auf dem Gebiet des Bildungswesens im Rahmen der Gemeinschaft zusammenzuarbeiten.

2. Aktionsprogramm „Übergang von der Schule ins Berufsleben"

2.1 Ziele / Schwerpunkte

In den meisten Ländern ist die Verantwortung für die berufliche Bildung auf verschiedene Bereiche verteilt. In der Regel teilen sich darin das Bildungswesen und andere Bereiche, insbesondere die Wirtschaft, soweit es die Zeit im Anschluß an die Pflichtschulzeit betrifft. Es wird in zunehmendem Maße erkannt, daß Planung und Ausarbeitung integrierter Allgemein- und Berufsbildungsprogramme einer systematischen Zusammenarbeit und Koordinierung auf lokaler, regionaler, nationaler und Gemeinschaftsebene bedürfen. Ohne eine solche Zusammenarbeit läuft man immer mehr Gefahr, daß getrennte Planung und Finanzierung der allgemeinen und beruflichen Bildung zu verschiedenen politischen Zielsetzungen und Initiativen führen. Es wird angestrebt, die gegenseitige Verantwortung der Bildungssysteme und der Wirtschaft für die Ausarbeitung wirksamer Methoden zur Befriedigung der verschiedenen Sozial-, Bildungs- und Arbeitsbedürfnisse der Jugendlichen stärker hervorzuheben.

Daher soll neben der Durchführung von Modellvorhaben durch das Aktionsprogramm auch der Wunsch nach Förderung des Informationsaustausches und der Kontaktmöglichkeiten zwischen Lehrkräften und Verwaltungsstellen zu einer tatsächlichen und praktikablen „Gemeinschaftsdimension" erschlossen werden:

— Es sind kurze Auslandsstudienaufenthalte für Fachleute der Berufsausbildung und -beratung vorgesehen; eine Reihe von Seminaren für Lehrer und Fachkräfte sollen durchgeführt werden.

— Ein Informationssystem über Bildungsfragen in der Europäischen Gemeinschaft wird ab 1979 funktionsfähig sein.

— Richtlinien zur Erstellung besserer vergleichbarer Statistiken sollen entwickelt werden.

2.2 Modellvorhaben

Die Durchführung von Modellvorhaben bildet das Kernstück des Aktionsprogramms. Sie konzentrieren sich insbesondere auf die **sechs untereinander verketteten Schwerpunkte,** die die Entschließung festgelegt hat:

— Allgemeine und berufsbezogene Bildungsbedürfnisse derjenigen Jugendlichen, die die Schule verlassen und Schwierigkeiten haben, einen Arbeitsplatz zu finden oder zu behalten;

— Probleme der geringen Motivation für Bildung und Erwerbstätigkeit;

— Kompensatorische Maßnahmen für bes. Zielgruppen, wie z. B. Mädchen, ausländische Jugendliche oder körperlich und geistig behinderte Jugendliche;

— Zusammenarbeit zwischen den für Bildung, Beratung, Ausbildung und Arbeitsvermittlung Verantwortlichen mit der Zielsetzung, eine kontinuierliche schulische und berufliche Beratung aufzubauen;

— die Verbesserung der Vorbereitung auf den Beruf während des letzten Abschnitts der Schulpflicht (einschließlich Berufsschulzeit) und der anschließenden nicht schulpflichtigen Zeit der Ausbildung; insbesondere durch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Bildungswesen und Beschäftigungssektor;

— Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildung und Fortbildung von Lehrern unter besonderer Berücksichtigung der Übergangsphase von der Schule ins Berufsleben.

Im Jahre 1977 begann die Kommission in Zusammenarbeit mit zwei Sachverständigen und den Nationalen Verbindungsbeauftragten der einzelnen Bildungsministerien, spezifische Zielsetzungen und Auswahlkriterien für die Modellprojekte zu entwickeln.

Dabei mußte sowohl eine ausgewogene räumliche Streuung der Projekte als auch eine gleichgewichtige Berücksichtigung der sechs Schwerpunkte sichergestellt werden.

Ein neuartiger Aspekt des Aktionsprogramms besteht darin, die Projekte kontinuierlich zu evaluieren und durch intensive Zusammenarbeit einen wechselseitigen Lernprozeß einzuleiten. Dies ist notwendig, um der Idee einer „Gemeinschaftsdimension" eine praktische Bedeutung zu geben.

Dazu ist von der EG-Kommission für Bildungsfragen eine zentrale Arbeitsgruppe eingesetzt worden. Diese Arbeitsgruppe bildet eine besondere Abteilung der IFAPIAN Gesellschaft für angewandte Sozialforschung und Planung. [1]) Die Arbeitsgruppe hat die Kurzbezeichnung CAET (= Central Animation and Evaluation Team).

Eine Reihe von Modellvorhaben wurde bereits im November '77 von der Gemeinschaft genehmigt. Die übrigen Projektvorschläge nahm die Gemeinschaft im März 1978 an. Es beteiligen sich alle neun Mitgliedsstaaten an dem Versuch. Die Bundesrepublik Deutschland wurde mit sechs Projektvorschlägen in das Programm aufgenommen, wobei das Vorhaben „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt in Schullandheimen" als ein Projektvorschlag zählt.

---

[1]) Adresse: IFAPIAN, von-Groote-Straße 37, 5000 Köln 51, Telefon: 02 21 / 37 37 80

Die sechs deutschen Modellversuche werden hier lediglich mit ihren Themen genannt:

Titel des Modellvorhabens	Bundesland / Ort der Durchführung
1. Entwicklung und Erprobung eines kooperativen Beratungssystems zur Verbesserung der Schullaufbahn- und Berufsberatung am Ende der Schularten in der Sekundarstufe I	Bundesland: Rheinland-Pfalz Ludwigshafen
2. Zusammenarbeit zwischen Hauptschulen und beruflichen Schulen — Einrichtung einer ständigen Kooperation	Bundesland: Baden-Württemberg Stuttgart
3. Entwicklung und Erprobung von Seminaren zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen	Verband Deutscher Schullandheime e. V.
4. Förderung verhaltensgestörter und verhaltensauffälliger Schüler mit dem Ziel der schulischen und beruflichen Integration (TROIKA)	Bundesland: Niedersachsen Hannover
5. Verbesserung der Grundlagen für die Berufswahl — insbesondere durch die Nutzung des Angebots zur Selbstinformation im Berufsinformationszentrum	Bundesland: Berlin Berlin
6. Integration körperbehinderter Schüler in die Sekundarstufe II der Gesamtschule Hessisch-Lichtenau unter Erweiterung des Bildungsangebots durch das Berufsfeld Wirtschaft in Zusammenarbeit mit der Kreisberufsschule Witzenhausen	Bundesland: Hessen Hessisch-Lichtenau

10. JUNI 1979

WAHL ZUM EUROPÄISCHEN PARLAMENT

Die Wahl zum Europäischen Parlament

Es ist eine Wahl — anders als die anderen. Im Juni 1979 werden Deutsche und Belgier, Briten, Dänen, Franzosen, Holländer, Iren, Italiener und Luxemburger zum ersten Mal in der Geschichte Europas gemeinsam zur Wahl gehen. Sie wählen ein Europäisches Parlament.

Es ist in den letzten dreitausend Jahren immer wieder versucht worden, die Völker Europas zu machtvollen Weltreichen zusammenzuzwingen, durch Eroberung, Besetzung und Unterdrückung — mit Schwertern, Gewehren, Bomben.

Im Juni 1979 versuchen wir zum ersten Mal, ein geeintes Europa mit dem Stimmzettel zu erreichen, kein Europa der Feldherren, ein Europa der Bürger.

Diese Wahl wird entscheiden, wie die politischen Kräfte in diesem Parlament und in der europäischen Politik in den nächsten Jahren verteilt sein werden, welche Rolle Sozialdemokraten und Christdemokraten, Liberale, Konservative und Kommunisten in der europäischen Politik spielen werden.

Europas Bürger werden mit dieser Wahl zugleich aber auch die Weichen für eine neue Etappe friedlicher Zusammenarbeit in Europa stellen. Es kommt darauf an, daß das direkt gewählte Parlament sich von der ersten Stunde an auf einen eindeutigen Auftrag der Bürger stützen kann.

Diese Wahl soll ein Signal setzen.

Entnommen aus: „Europa wählen", herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.

III. Konzeption, Aufbau und bisheriger Verlauf des Modellversuchsbündels

1. Ziele und Begründung des Versuches

Die kurze Darstellung über das „Aktionsprogramm der Europäischen Gemeinschaft" hat bereits deutlich hervorgehoben, daß die ansteigenden Statistiken der Jugendarbeitslosigkeit und die Problematik beim Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt eine Mahnung an alle Verantwortlichen in der Pädagogik und Bildungspolitik darstellen. Daneben ist die vorberufliche Bildung in der Schule auch durch die Diskussion um die Arbeitslehre erneut ins Zentrum pädagogischer und bildungspolitischer Überlegungen geraten. Immer wieder wird dabei betont, daß Maßnahmen zur Berufsorientierung und Berufsentscheidung aufgrund der interdependenten Wirkung eines ständigen technischen und gesellschaftlichen Wandels verstärkte Bedeutung zukommt.

Schulische Berufsorientierung stellt nun nach unserer Auffassung eine schultypübergreifende bildungspolitische und pädagogische Herausforderung dar. Daher gilt es, für alle Schüler Maßnahmen zur vorberuflichen Bildung und Berufsorientierung curricular und institutionell zu sichern, d. h. für alle Schüler des Sekundarbereichs I, aber auch des Sekundarbereichs II zu ermöglichen. Wir gehen davon aus, daß weder in der Schule noch im Schullandheim allein berufliche/betriebliche Vorerfahrungen von den Schülern gesammelt werden können, sondern nur in einem Lernortverbundsystem:

Für den Haupt- und Realschüler ist es wichtig, Betriebserkundungen und -praktika durchzuführen, um die Berufs- und Arbeitswelt aus eigener Anschauung kennenzulernen und auch ausreichende Informationen über die Berufsausbildung zu erhalten. Betriebserkundungen und -praktika finden im Lernort Betrieb statt, während die Vor- und Nachbereitung im Rahmen der Schule geschieht. Im normalen Schulbetrieb läßt der festgelegte Fachunterricht mit seinem starren Organisationsplan selten Zeit für diese Aufgabe. Durch eine Konzentration berufsorientierender Lerninhalte während der Schullandheimaufenthalte können diese Vorerfahrungen intensiver aufgearbeitet werden und die Schüler können nachhaltiger als über einen über die Woche verteilten theoretischen Unterricht auf die Problematik der Berufs- und Arbeitswelt vorbereitet werden. Während des Aufenthaltes ergeben sich außerdem Gelegenheiten zur kritischen Reflexion der individuellen Erfahrungen.

Da entsprechende berufsorientierende Seminare auch für Schüler der Sekundarstufe II von großer Bedeutung sind, sollen in der Vorlauf- und in der Hauptphase auch Versuche mit Klassen/Gruppen dieser Schulstufe erprobt werden.

Aufgabe des Modellversuchs soll es sein zu klären, welche pädagogischen Aufgaben das Schullandheim als Komplementärlernort zur Schule und zum Betrieb wahrnehmen kann und welche Voraussetzungen gegeben sein bzw. geschaffen werden müssen, um die möglichen Aufgaben zu erfüllen; insbesondere sollen geklärt werden:

— Entwicklung und Erprobung offener Curricula zur Berufsorientierung,

— Zusammenarbeit von Schule, Schullandheim und Betrieb in einem Lernortverbundsystem,

— Förderung von Sozialisationsprozessen durch ganztägige Betreuung in Schullandheimen,

— Stärkung der individuellen Persönlichkeitsstrukturen,

— Verhältnis von Lern- und Freizeit zu selbstbestimmten Lernphasen und Freizeitaktivitäten.

Zur pädagogischen Begründung des Versuchs führt Prof. Dr. H. Dibbern, Fachvertreter für Arbeits- und Wirtschaftslehre an der Pädagogischen Hochschule Flensburg und Leiter der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchsbündels des Verbandes folgendes aus: [1])

Zunächst stellen sich drei Fragen:

1. Hat „Beruf" heute noch pädagogische Relevanz?
2. Was heißt „Berufsorientierung"?
3. Welche Rolle spielt hierbei der Lernort Schullandheim?

Beruf als individuelles und gesellschaftliches Phänomen umfaßt mindestens vier wichtige Dimensionen, die von pädagogischer Relevanz sind und Berufsorientierung als pädagogische Aufgabe rechtfertigen:

Die empirische Dimension erschließt den tatsächlichen Arbeitsinhalt eines Berufes, seine Tätigkeitsmerkmale und sein Anforderungsprofil und beschreibt Beruf als eine „charakteristische Kenntnisse und Fertigkeiten sowie Erfahrungen erfordernde und in einer typischen Kombination zusammenfließende Arbeitsverrichtung" (Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Klassifizierung der Berufe). Dieser objektive Anspruch eines Berufes ist als Grundinformation für eine rationale Berufswahl notwendig. Viele Jugendliche besitzen diesen Informationsstand jedoch nicht.

Die ökonomische Dimension kennzeichnet den Beruf als eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit, die als Leistung materiell bewertet und entlohnt wird. Berufliche Leistungsfähigkeit und Einkommen durch Beruf

---

[1]) Siehe auch „Das Schullandheim", Heft Nr. 109/1978, hrsgb. vom Verband Deutscher Schullandheime e. V., Seite 30 ff

sind gleichermaßen von pädagogischer Bedeutung, weil sie die materielle Existenz sichern, von der die individuelle und soziale Entwicklung der Persönlichkeit in unserer Gesellschaft mit abhängt.

Die soziale Dimension umfaßt den gesellschaftlichen Status und die sozialen Rollen, die der einzelne mit seinem Beruf einnimmt. Kommunikation, Konsum, Bildung, Erziehung der Kinder werden von der beruflichen Existenz und Geltung stark beeinflußt. Man mag das bedauern; der pädagogische Auftrag muß sich indes auch an Gegebenheiten orientieren, die sich in absehbarer Zeit nicht werden ändern lassen.

Die emanzipatorische Dimension weist auf die Grundrechte der freien Berufswahl, der freien Entfaltung der Persönlichkeit, der Gleichheit und Gleichberechtigung und der Menschenwürde auch in Beruf und Betrieb. Aus dem Statuszwang der ständischen Gesellschaft befreit, sieht sich der mit Freiheitsrechten ausgestattete Mensch in unserer Gesellschaft dennoch bedroht. Verschiedene Faktoren engen den beruflichen Freiheitsspielraum ein. Da der einzelne aber den größten Teil seines Lebens im Beruf verbringt, muß es pädagogische Aufgabe sein, die Chancen auf individuelle Selbstverwirklichung auch im Beruf zu optimieren. Wenn man Zufriedenheit im Beruf als größtmögliche Übereinstimmung zwischen beruflicher Anforderung und individueller Leistungsfähigkeit und -bereitschaft, also als Vermeidung von Über- und Unterforderung versteht und bei einer solchen Übereinstimmung die Befriedigung geistiger, seelischer und sozialer Bedürfnisse des Menschen im Beruf erwartet, zeigt sich eine besonders wichtige pädagogische Relevanz einer Berufsorientierung durch Schule, die für junge Menschen Lebenshilfe bereitstellen will.

Berufsorientierung umfaßt zwei thematische Schwerpunkte, die sich auch in den Einzelversuchen zeigen (vgl. Schaubild Seite 13):

Berufsorientierung i. w. S. vermittelt Informationen über Arbeit, Beruf und Wirtschaft, leistet eine Hinführung Jugendlicher zur Arbeitswelt im Sinne der „Arbeitslehre" als neuer aktueller Auftrag einer reformierten Allgemeinbildung.

Berufsorientierung i. e. S. will Hilfen zur Vorbereitung auf die Berufswahl geben. Der einzelne Schüler ist unmittelbar betroffen und angesprochen, weil Schule hier versucht, einen ganz persönlichen Entscheidungsprozeß positiv zu beeinflussen.

THEMATISCHE GLIEDERUNG

„Berufsorientierung"
durch Schule
im Lernortverbund
mit Schullandheim und Betrieb

1

2

im weiteren Sinne:
Informationen über
Arbeit, Beruf, Wirtschaft

Methoden:
— Lehrgang
— Fallstudie
— Planungsspiel
— Projekt

bzw.

in Verbindung mit
Betriebserkundungen
bzw. Betriebspraktika

1/2 a	1/2 b	1/2 c
Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung von Betriebserkundung und Betriebspraktikum im Schullandheim	Vorbereitung im Schullandheim; Durchführung und Nachbereitung an anderen Lernorten	Nachbereitung im Schullandheim; Vorbereitung und Durchführung an anderen Lernorten

im engeren Sinne:
Vorbereitung auf die
Berufswahl

Methoden:
— Lehrgang
— Fallstudie
— Projekt

bzw.

Adressatengruppe:

vorletzte und letzte
Klassen der allgemeinbildenden Schulen und
auch Berufsschulen

Adressatengruppe:

vorletzte Klassen der
allgemeinbildenden
Schulen

Beide Aufgaben einer Berufsorientierung kann der einzelne heute ohne Hilfe nicht mehr allein bewältigen. Wurde diese Hilfe bisher in erster Linie von der öffentlichen Berufsberatung angeboten, so rückt die Erkenntnis, daß dieses auch eine Verpflichtung der „allgemeinbildenden" Schule ist, immer stärker ins Bewußtsein. Schon der Deutsche Bildungsrat hat in seinem **Strukturplan** die berufliche Komponente der schulischen Arbeit deutlich betont:

„Jeden Staatsbürger zur Wahrnehmung seiner Rechte und zur Erfüllung seiner Pflichten zu befähigen, muß deshalb das allgemeine Ziel der Bildung sein, für die nächst den Eltern der Staat sorgen muß". Unter diesem Leitziel fällt „dem Bildungswesen insbesondere die Aufgabe zu, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der einzelne das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit sowie das Recht auf freie Wahl des Berufes wahrnehmen kann". Daraus ergibt sich, daß die Sekundarstufe I spezielle Bildungsmöglichkeiten bieten muß, „die den individuellen Voraussetzungen eines Schülers und seiner Orientierung auf die allgemeinen und beruflichen Bildungsgänge der Sekundarstufe II bzw. auf das Berufsleben Rechnung tragen". Die Differenzierung soll „im rechten Zeitpunkt eine berufliche Orientierung einleiten und die freie Berufswahl vorbereiten helfen."

„Individualisierung und Differenzierung im Bildungswesen machen es notwendig, dem Lernenden durch sachkundige Beratung zu helfen, damit er die Bildungsangebote und Lernmöglichkeiten wählen kann, die die Entfaltung seiner Persönlichkeit fördern und ihm gleichzeitig berufliche und gesellschaftliche Chancen bieten. Auch die Berufswelt ist für den einzelnen so unübersichtlich, daß die Wahl seines Bildungsweges zu einer schwierigen Entscheidung geworden ist. Die Orientierung über Berufsfelder, Berufsbilder und Berufschancen in der Arbeitslehre muß durch eine Berufsbildungsberatung ergänzt werden, damit der Lernende eine Berufswahl treffen kann ... Schon die Schullaufbahnberatung in der Sekundarstufe I muß den Blick auf spätere Berufsbildungswege öffnen, da die Wahl des Bildungsweges — und innerhalb des Bildungsweges die Wahl bestimmter Fachbereiche und Kurse — Konsequenzen für die späteren Berufsentscheidungen hat" (Strukturplan für das Bildungswesen, Empfehlungen der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates, Bonn 1970, S. 29, 25, 147, 31, 91, 92).

Aufgrund der **Rahmenvereinbarung über die „Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung"** aus dem Jahre 1971 sind verschiedene Aktivitäten entwickelt worden mit dem Ziel, eine bessere Berufsorientierung zu leisten. Hierzu sind in einem von der Bundesanstalt für Arbeit in Auftrag gegebenen Gutachten Vorschläge entwickelt worden (vgl. Dibbern/Kaiser/Kell; Berufswahlunterricht in der vorberuflichen Bildung. Der didaktische Zusammenhang von Berufsberatung

und Arbeitslehre, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb. 1974).

Zur Zeit laufen Erprobungsprojekte in der Bundesrepublik, die sich mit der Frage einer Kooperation zwischen Lehrer und Berufsberater im „Berufswahlunterricht" befassen. An dieser Stelle tritt nun die Frage auf, mit welchen Argumenten die Schullandheimpädagogik ihren Anspruch auf „Berufsorientierung im Schullandheim" stützen kann. Grundlegend hierbei ist die Überzeugung, daß Schule, Betrieb und Schullandheim in einem Lernortverbund integriert werden müßten, um die Aufgabe einer Berufsorientierung optimal zu erfüllen.

Hypothesen für die besondere Rolle des Lernortes Schullandheim

1. **Der Aufenthalt im Schullandheim gibt dem Schüler bessere Gelegenheit zu Selbsterfahrungen seiner Persönlichkeitsstruktur.**

Die Erwartungen und Anforderungen im sozialen Gefüge der Heimgemeinschaft lassen sowohl für den Schüler als auch für seinen Lehrer individuelle Merkmale (Eigenschaften, Interessen, Fähigkeiten, Einstellungen) deutlicher werden, als es im Unterricht der Schule möglich sein kann. Die selbsterfahrenen oder vom Lehrer beobachteten Verhaltensweisen können in ihrer Bedeutung für das berufliche Eignungsprofil besser eingeschätzt werden; dies aber ist ein wesentliches Lernziel der Berufsorientierung.

2. **Eine vergleichbare Intensität in der Vorbereitung und/oder Nachbereitung von Betriebserkundungen oder eines Betriebspraktikums kann im Unterricht der Schule nicht erreicht werden.**

Fachlehrerprinzip, zuwenig reguläre Unterrichtsstunden sowie die ständige Unterbrechung der Thematik durch fachwechselnden Unterricht sind Störelemente, die im Schullandheim entfallen. Der Lehrer kann sich mit sehr viel mehr Zeit der Sache und dem einzelnen Schüler zuwenden. Die Erfahrung hat bisher gezeigt, daß über die eigentliche Unterrichtszeit hinaus, etwa im abendlichen Kreis, Lehrer, Berufsberater und Referenten von den Schülern ernsthaft ins Gespräch genommen werden. In dieser „privaten" Atmosphäre tritt der Schüler mit einer starken Motivation, mit größerer Aufgeschlossenheit und verminderter Schwellenangst dem Problem Beruf und Berufswahl gegenüber.

3. **Der Aufenthalt im Schullandheim erleichtert den Einsatz von Unterrichtsmethoden, die insbesondere für die Berufsorientierung geeignet sind.**

Fallstudien, Planspiele und Unterrichtsprojekte hängen in ihrer Wirkung von der geweckten Motivation, der verfügbaren Zeit und den entwickelten Schüleraktivitäten ab. Diese Bedingungsfaktoren werden wegen der Konzentration auf einen Sachkomplex günstig beeinflußt.

4. **Betriebserkundung oder Betriebspraktikum als Unterrichtsverfahren in Projekten zur Berufsorientierung können, je nach Standort des Schullandheimes, besonders wirksam mit dem Lernort Schullandheim verbunden werden.**

Klein- und Mittelbetriebe in der Umgebung des Schullandheimes können besonders geeignet sein, weil sie besser überschaubar sind, Mitarbeiter des Betriebes leichter zur Verfügung stehen, die pädagogische Einwirkung bei der Gestaltung des Praktikums stärker ist. Andererseits kann für Schüler aus ländlichen Bereichen der Aufenthalt in stadtnahen Heimen die sonst nicht zu realisierende Möglichkeit bieten, Erkundung oder Praktikum in einem Großbetrieb durchzuführen.

5. **Der Aufenthalt im Schullandheim bietet Möglichkeiten zu manueller Tätigkeit, die der Berufsorientierung nutzbar gemacht werden kann.**

Planung, Konstruktion, Organisation, Arbeitsteilung und Arbeitsführung in praktischen Projekten sind unmittelbar auf berufliche Situationen und Anforderungen vergleichend übertragbar. Das Projekt mit seiner erfahrungsgemäß hohen Motivationslage der Schüler kann somit zum didaktischen Kern der Berufsorientierung werden.

Betr.: Prüfungsarbeiten über Schullandheimpädagogik

Im Archiv des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. befinden sich zur Zeit über 300 Abschriften von Examensarbeiten zur 1. und 2. Lehrerprüfung. Diese Arbeiten können zu Studienzwecken ausgeliehen werden und zwar gegen eine Ausleihgebühr von DM 10,— (bis zu 5 Examensarbeiten; DM 20,— für 5 bis 10 Examensarbeiten). Gleichzeitig muß sich der Entleiher verpflichten, eine Abschrift der eigenen Arbeit dem Verband Deutscher Schullandheime zur Verfügung zu stellen. Die Zeit der Ausleihe soll drei Monate nicht überschreiten.

Eine Liste aller zur Zeit im Verbandsarchiv befindlichen Abschriften von Prüfungsarbeiten kann in der Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, Am Marienkirchhof 6, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/1 79 11, angefordert werden.

2. Übersicht über die Schwerpunkte und Einzelversuche

Im Modellversuchsbündel sollen Alternativen bzw. Ergänzungsmöglichkeiten zur Berufsvorbereitung durch die Schule entwickelt und erprobt werden. Dazu zählen folgende Veranstaltungen:

1. Nachbereitung von mehrwöchigen Betriebspraktika als „geschlossenes" Seminar im Schullandheim.
2. Vor- und Nachbereitung von Betriebspraktika während der Schullandheimaufenthalte.
3. Betriebspraktika und -erkundungen und ihre Auswertung während der Schullandheimaufenthalte (z. T. auch verbunden mit der Vermittlung von praktischen Erfahrungen im Rahmen arbeits- und berufsweltorientierender Projekte der Arbeitslehre).
4. Informationsseminare zur Arbeits- und Wirtschaftswelt (z. T. auch in Form von Planspielen aus dem Fachbereich Arbeitslehre/Politik).
5. Seminare zur Berufsorientierung für Schüler des Sekundarbereichs I und II von Gymnasien.
6. Schullandheimaufenthalte von Berufsschulklassen.

Die beteiligten Schullandheimvereine haben für die Durchführung ihrer Einzelversuche bestimmte Themen ausgewählt. Die Erfahrungen aus der Vorlaufphase und aus der Hauptphase haben gezeigt, daß sich die Themen teilweise überschneiden. So ist z. B. der Einzelversuch in Glücksburg (Schleswig-Holstein) einerseits den Informationsseminaren zuzuordnen, andererseits enthält das Programm auch die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung einer Betriebserkundung. Aus systematischen Gründen wurde eine Zweiteilung der Thematik vorgenommen, wie sie auf Seite 13 dargestellt worden ist, andererseits ist für eine differenzierte Übersicht erforderlich, die Aktivitäten möglichst konkret zu beschreiben, wie aus der folgenden Tabelle zu entnehmen ist:

Übersicht über die Schwerpunkte und

Schwerpunkt/Einzelversuch
1. Nachbereitung von mehrwöchigen Betriebspraktika als „geschlossenes" Seminar im Schullandheim
2. Vor- und Nachbereitung von Betriebspraktika während der Schullandheimaufenthalte
3. Betriebspraktika und -erkundungen und ihre Auswertung während der Schullandheimaufenthalte
4. Informationsseminare zur Arbeits- und Wirtschaftswelt
5. Seminare zur Berufsorientierung für Schüler des Sekundarbereichs I und II von Gymnasien
6. Schullandheimaufenthalte von Berufsschulklassen

Einzelversuche in den beteiligten Schullandheimen

Bundesland	Schulart	Beteiligte Schullandheime
Hamburg	Haupt- und Realschule	Fischbek bei Hamburg, Kisdorf, Lankau, Schneverdingen
Nordrhein-Westfalen	Hauptschule	Spiekeroog
Nordrhein-Westfalen	Hauptschule	Spiekeroog
Hessen	Haupt- und Realschule	Gut Eichenberg
Nordrhein-Westfalen	Hauptschule	Antweiler
Rheinland-Pfalz	Hauptschule/ Realschule/ freiwilliges 10. Schuljahr	Eppenbrunn, Hertlingshausen
Bayern	Hauptschule	Heidenheim, Obersteinbach, Pleystein, Eschenbach, Vorra, Weißenstadt, Pottenstein, Schaippach
Bayern	Hauptschule	Heidenheim, Obersteinbach, Pleystein, Eschenbach, Vorra, Weißenstadt, Pottenstein, Schaippach
Bremen	Haupt- und Realschule	Baden Essen, Hepstedt
Hessen	Hauptschule	Falkau
Schleswig-Holstein	Hauptschule	Glücksburg
Nordrhein-Westfalen	Gymnasium	Föckinghausen
Hamburg	Gymnasium	Nieblum/Föhr
Rheinland-Pfalz	Berufsschule	Eppenbrunn

Die folgende Übersicht soll einen Einblick in die zahlenmäßige Erfassung der Zielgruppen geben:

Zahlenmäßige Erfassung der Zielgruppen (Planung vor Beginn des MV):

	Vorlaufphase Schuljahr 77/78	Hauptphase		
		78/79	79/80	80/81
Schüler der Klassenjahrgänge 8/9 der Hauptschule	570	2 490	2 490	2 490
Schüler der Klassenjahrgänge 9 und 10 der Realschule	30	120	120	120
Schüler der Klassenjahrgänge der Gesamtschule	30	60	60	60
Schüler der Klassenjahrgänge des Gymnasiums	180	750	750	750
Schüler der Berufsschule	60	180	180	180
Gesamt	870	3 600	3 600	3 600

Insgesamt 10 670 Schüler

3. Regionale und überregionale Koordination

Die Koordinierung der verschiedenen Teilprojekte des Modellversuchsbündels scheint uns im Hinblick auf die Qualität der praktischen Arbeit von großer Bedeutung. Auf Bundesebene selbst wird der gesamte Modellversuch vom Pädagogischen Arbeitskreis (PA) des Verbandes Deutscher Schullandheime organisiert.

Der PA setzt sich zusammen aus 12 ständigen Mitgliedern sowie aus kooptierten und beratenden Mitarbeitern. Zu den kooptierten und beratenden Mitarbeitern gehören auch alle Mitarbeiter im Rahmen von Modellversuchen. [1])

Innerhalb des PA bildete sich bei der Planung des Modellversuchsbündels die Bundesarbeitsgruppe zur „Berufsorientierung im Schullandheim" (BAG).

Der Bundesarbeitsgruppe gehören als feste Mitarbeiter an: der Leiter des Modellversuchsbündels, der Bundeskoordinator, der Leiter der wissenschaftlichen Begleitung sowie die Koordinatoren der einzelnen Regionen, die dort tätigen wissenschaftlichen Begleiter und aus der Region kommende Lehrkräfte, die einen direkten Praxisbezug mitbringen.

Die folgende graphische Darstellung soll einen Überblick über den organisatorischen Aufbau der Mitarbeiter des Modellversuchs vermitteln:

[1]) Siehe auch „Das Schullandheim", Heft Nr. 107/1978, hrsgb. vom Verband Deutscher Schullandheime e. V., S. 34 ff

Vorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime

↕

Pädagogischer Arbeitskreis des Verbandes

Leitung: Leiter des PA

12 ständige Mitarbeiter und weitere Mitarbeiter (Zahl unbegrenzt)

AG	AG	AG	Arbeitsgruppe zur Berufsorientierung	AG	AG	AG

↕

Bundesarbeitsgruppe (BAG) „Berufsorientierung in Schullandheimen"

Leitung/Koordination/Verwaltung/Wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchsbündels „Seminare zur Berufsorientierung in Schullandheimen"

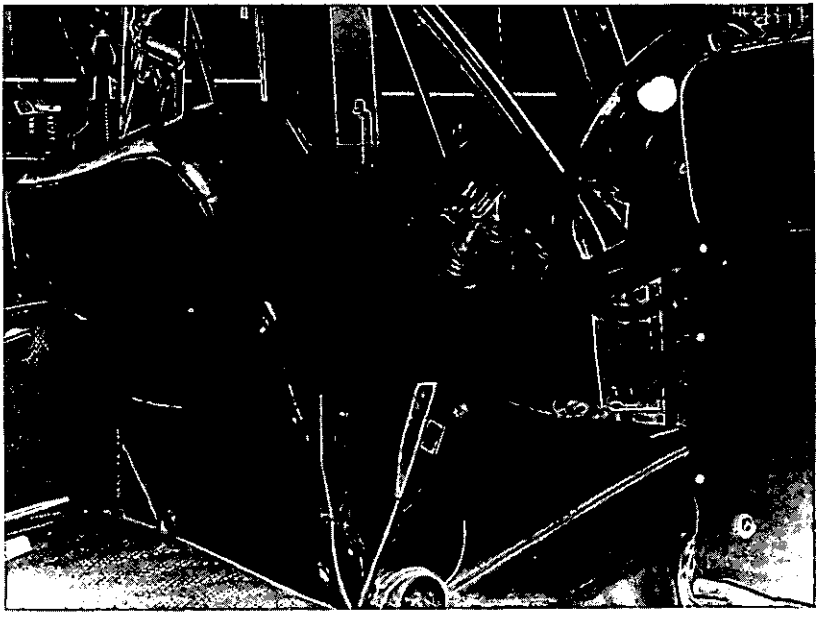
Leitung:	Leiter des Modellversuchs-bündels	Bundeskoordination/ Verwaltung: 1 Person	Leitung der wissenschaftlichen Begleitung: 1 Person	Buchhaltung/ Abrechnung: 1 Person

↕

Mitarbeiter aus den regionalen Arbeitsgruppen (RAG);

je RAG ein Regionalkoordinator, ein Vertreter der regionalen wissenschaftlichen Begleitung und eine aus der Region kommende Lehrkraft

Region/Bundesland	Region/Bundesland usw. usw. usw.
1. Regionalkoordinator 2. Wissenschaftliche Begleitung 3. Lehrer	



Die Verbindung von praktischer Erfahrung im Lernort Betrieb und theoretischer Aufarbeitung bei den Seminaren in den Schullandheimen steht im Mittelpunkt des Modellversuchs.

4. Bisheriger Verlauf des Modellversuches

Im Berichtszeitraum (Vorlaufphase und erstes Halbjahr der Hauptphase) konnten in allen am Modellversuchsbündel beteiligten Schullandheimen erste Versuche durchgeführt werden. Es liegen darüber Einzelberichte vor, die zum Teil in Kurzfassungen am Ende des Berichtes wiedergegeben sind.

Der Zeit- und Arbeitsplan konnte im wesentlichen eingehalten werden.

4.1 Funktionale Gliederung des Modellversuchs

Der Verlauf des Versuches wird anhand eines Schemas unter dem Gesichtspunkt der Praxisbegleitung verdeutlicht.

4.1 FUNKTIONALE GLIEDERUNG DES MODELLVERSUCHS

Regionale Aufgaben	Termine		Überregionale Aufgaben
instrumentell: 1. Praxisbegleitung 2. Koordinierung der Einzelversuche (EV) nach thematischen Schwerpunkten	**Vorlaufphase** (1. 7. 1977 — 30. 6. 1978) **Hauptphase** (1. 7. 1978 — 30. 6. 1980) **Auswertungsphase** (1. 7. 1980 — 31. 12. 1980)		1. Beschreibung des Modellversuchsbündels 2. Theoretische Vorgaben: Anregungen zur didaktisch-methodischen Strukturierung, Vorgaben zur regionalen Praxisbegleitung, Effizienzkontrolle
inhaltlich: 3. didaktisch-methodische Strukturierung des Schwerpunktes 4. Erarbeitung von Planungsunterlagen und Arbeitsmaterialien (3. und 4. stehen in enger Verbindung)			3. Auswertung der EV: Systematisierung, Beschreibung, Bewertung, Erarbeitung von Seminarmodellen
5. Erprobungsphase: — Erprobung der Materialien und Revision I → — Erprobung der Materialien und Revision II →	 bis 30. 11. 1979 (Schuljahr 78/79) bis 30. 4. 1980 (Schuljahr 79/80)		
6. Vorbereitung der Lehrer	entsprechend		
7. Berichterstattung: — Zwischenbericht → — Abschlußbericht →	 bis 31. 12. 79 bis 31. 07. 80	 März—Juni 1980 bis 31. 12. 1980	4. Berichterstattung: ← Zwischenbericht ← Abschlußbericht (Gutachten)

4.2 Zusammenarbeit in der Bundesarbeitsgruppe (BAG)

In der BAG „Berufsorientierung im Schullandheim" sind die Regionalen Arbeitsgruppen (RAG) vertreten sowie die überregionale wissenschaftliche Begleitung und Koordination (vgl. Seite 21). Die Zusammensetzung der BAG-Mitglieder ist so offen, daß jederzeit weitere Interessierte, z. B. Berufsberater, an den Sitzungen teilnehmen können. Die Koordinationsaufgabe wird in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Arbeitskreis von dem hauptamtlichen Leiter des Modellversuchsbündels bzw. dem Bundeskoordinator wahrgenommen, denen insbesondere folgende Aufgaben zufallen:

— Fachliche Bearbeitung der Berichte und Koordinierung des Informationsaustausches;

— Dokumentation, Verbreitung von Zwischenberichten, Bestandsaufnahmen und Versuchsergebnissen;

— Initiative und Koordinierung der wissenschaftlichen Begleitung;

— Zusammenarbeit mit Behörden, Arbeits- und Berufsberatung, Verbänden, regionalen und sektoralen Gruppen im Beschäftigungssystem.

Um die Koordination auf Bundes- und Regionalebene zu gewährleisten, müssen neben ständigen schriftlichen und telefonischen Kontakten regelmäßige Tagungen und Seminare durchgeführt werden. Die folgende Übersicht vermittelt einen Einblick in die Häufigkeit der Zusammenkünfte und in die inhaltliche Arbeit der BAG-Tagungen. Vor Beginn des Modellversuchs fanden vorbereitende Sitzungen und Tagungen des PA statt.

— 12. 2. — 15. 2. 1976, Schullandheim Eppenbrunn/Pfälzer Wald; erste Überlegungen zu einer Konzeption eines Modellversuchs zum Thema „Themenbereich Berufsorientierung im Schullandheim".

— 23. 9. — 26. 9. 1976, Schullandheim Weißenstadt/Fichtelgebirge; Diskussion der Rahmenkonzeption.

— 18. 2. — 20. 2. 1977, Schullandheim Winterberg/Sauerland; Erarbeitung und Diskussion einzelner Seminarmodelle.

— 30. 4. — 1. 5. 1977, Schullandheim Dorfweil/Taunus; Erarbeitung und Erstellung der „Dokumentation Lernort Schullandheim Mai 1977".

BAG-Tagungen in der Vorlaufphase und in der Hauptphase

VORLAUFPHASE:

Zeitraum	Schullandheim	Schwerpunkte der Tagung
16. 9. 77 — 18. 9. 77	Obersteinbach	— Erarbeitung und Diskussion einzelner Seminarmodelle — Probleme der wissenschaftlichen Begleitung
10. 2. 78 — 12. 2. 78	„Heidehof" in Kakenstorf	— Informationen über den Stand der Verhandlungen mit den Behörden (insbesondere BMBW) — Einbeziehen des MV in das Modellversuchsprogramm der EG — Bericht über die ersten Versuche im Jahr 1977 — Stand der Planung und Vorbereitung für die Durchführung von Versuchen im Jahr 1978 — Diskussion von Einzelmodellen — Problem der wissenschaftlichen Begleitung
16. 5. 78 — 19. 5. 78 (Diese Arbeitstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. wurde auch für das BAG-Treffen genutzt.)	Rantum/Sylt	— Vorstellen und Diskussion der organisatorischen, thematischen und funktionalen Gliederung — Informationsweitergabe über den Modellversuch an interessierte Lehrer — Referat über „Berufsorientierung in Schullandheimen"

HAUPTPHASE:

Zeitraum	Schullandheim	Schwerpunkte der Tagung
21. 7. 78 — 23. 7. 78	Obersteinbach	Tagung der wissenschaftlichen Begleiter: — Organisation der wissenschaftlichen Begleitung auf regionaler und überregionaler Ebene — Theoretischer Ansatz und Untersuchungshypothesen a) überregional einheitlich b) regional unterschiedlich — Arten der Effizienzkontrolle — Methodische Möglichkeiten und Probleme

22. 9. 78 — 24. 9. 78	Heidenheim	— Bericht über die Tagung der wissenschaftlichen Begleiter, die einzelnen RAG ordnen sich den Untersuchungshypothesen zu — Einbezug des Modellversuchsbündels in das EG-Programm — Entwicklung einer didaktisch-methodischen Struktur der Schwerpunkte auf der Grundlage der Erfahrungsberichte — Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, und den regionalen Arbeitsämtern
3. 12. 78 — 4. 12. 78	„Weser" in Heeßen	— Vorstellung der 19 Einzelversuche aus Mittel- und Oberfranken — daraus ergibt sich ein Kriterienkatalog für die Durchführung der Schullandheimaufenthalte, der gemeinsam ausgefüllt wird — Bericht über den Einsatz des „Semantischen Differentials" bei einem EV
23. 3. 79 — 25. 3. 79	„Duisburg" Antweiler/Ahr	— MV: Durchführung des Betriebspraktikums während des Schullandheimaufenthaltes im Schullandheim „Duisburg" (findet z. Zt. der Tagung statt) — Schülergruppen stellen ihre Ergebnisse vor — MV des Schullandheims Glücksburg wird vorgestellt
4. 5. 79 — 6. 5. 79	Gut Eichenberg/ Kassel	

Die Tagesordnungspunkte werden von Tagung zu Tagung durch die BAG-Teilnehmer selbst festgelegt, von daher haben die unmittelbar Betroffenen direkt die Möglichkeit, ihre Ergebnisse und Erfahrungen mit Kollegen aus anderen Regionen zu erörtern. Als Tagungsorte werden bewußt Schullandheime gewählt; nach Möglichkeit solche, die am Modellversuch „Berufsorientierung" beteiligt sind.

Von den Teilnehmern wird diese Entscheidung begrüßt, da sie dadurch die Möglichkeit erhalten, eine Reihe von Schullandheimen kennenzulernen.

4.3 Zusammensetzung der Regionalen Arbeitsgruppen (RAG)

Der qualitative und quantitative Umfang des Modellvorhabens erfordert eine Aufteilung der Arbeitsgruppe innerhalb der einzelnen Regionen, d. h. es gibt insgesamt 12 Regionale Arbeitsgruppen.

Eine RAG setzt sich mindestens aus drei Personen zusammen:

1. Regionalkoordinator

In räumlich kleinen RAG ist diese Aufgabe von Lehrkräften übernommen worden, die selbst mit ihren Klassen Einzelversuche durchführen; in räumlich großen RAG ist diese Aufgabe den Personen übertragen worden, die nur bzw. zum Teil neben anderen organisatorischen Aufgaben in diesem Bereich tätig sind.

Die Regionalkoordinatoren haben im wesentlichen folgende Aufgaben:

— Ausarbeitung von Konzeptionen für einzelne Modellvorhaben

— Gespräch mit den Lehrern

  a) über mögliche/notwendige Technik

  b) über einzusetzende didaktisch-methodische Verfahren

  c) über Materialien, Lernarten am Schullandheimort

  d) über Gliederung des Vorhabens nach Lernorten Betrieb — Schullandheim — Schule

  e) über Einordnung in Lehrpläne

— Vorbereitung der einschlägigen Arbeiten am Schullandheimort

— Mitplanung des konkreten Aufenthaltes

— Zeitweise Begleitung des Aufenthaltes

— Mitverfassen des Berichtes

— Zusammenfassung der Einzelberichte zur Weitergabe an den Bundeskoordinator

— Organisation von regionalen Arbeitstagungen

— Teilnahme an Bundes-Arbeitstagungen

2. Wissenschaftlicher Begleiter

Die wissenschaftlichen Begleiter sind vorwiegend — bis auf eine Ausnahme — für eine Region zuständig. Sie sind in der jeweiligen Region an Hochschulen, im Schulpsychologischen Dienst u. ä. tätig. In räumlich kleinen RAG wird diese Aufgabe auch von Lehrkräften wahrgenommen.

3. Lehrer

Die Aufgabe der Lehrer in der RAG ist es, einen direkten Praxisbezug herzustellen, der am besten dann gewährleistet ist, wenn sie selbst mit ihren Klassen Einzelversuche durchgeführt und/oder geplant haben.

Die regionale Koordinierung erfolgt durch die beteiligten Schullandheimträger, sie entscheiden in Abstimmung mit ihren RAG-Mitgliedern über eine eventuelle Erweiterung ihrer RAG (z. B. Berufsberater, Vertreter von Behörden und Organisationen).

Die Vorlaufphase diente dazu, die RAG punktuell aufzubauen, so daß jetzt für die Hauptphase die organisatorische Struktur feststeht und eine verstärkte inhaltliche Erarbeitung in den einzelnen Regionen vorgenommen werden kann.

5. Wissenschaftliche Begleitung

Um den beabsichtigten Stellenwert der wissenschaftlichen Begleitung noch einmal darzulegen, werden diesbezügliche Aussagen aus der Dokumentation vom Mai 1977 auch in diesen Bericht eingefügt:

„Unter wissenschaftlicher Begleitung verstehen wir nicht die Überprüfung von außerhalb des pädagogischen Feldes aufgestellten Hypothesen mit dem Ziel, mittels empirischer Erhebung zu allgemeingültigen Erkenntnissen zu gelangen.

Es handelt sich auch nicht primär um ein Forschungsvorhaben, mit dem aus der Fülle der vorhandenen Praxisprobleme Einzelaspekte und eingeschränkte Fragestellungen nach den verfügbaren Methoden und meßbaren Kriterien ausgewählt und untersucht werden sollen. Bei der von uns vorgesehenen wissenschaftlichen Begleitung tritt diese Forschung zugunsten der direkten Praxisberatung und der Mithilfe bei der Koordinierung der Teilprojekte in den Hintergrund. Ziel einer solchen wissenschaftlich fundierten Praxisberatung und Koordinierung ist eine zielorientierte und geplante Unterstützung der Praktiker bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Arbeitsprobleme. Dabei sollte der Versuch unternommen werden, gemeinsam mit den Mitarbeitern die Situation zugunsten der Betroffenen zu verändern und unter Zuhilfenahme sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse aus der Praxis heraus Strategien, Arbeitsschritte und Arbeitsmethoden zu entwickeln (praxisbegleitende Handlungsforschung).

Form und Inhalt der wissenschaftlichen Begleitung werden sich deshalb einerseits an den Zielen und Aufgaben des gesamten Modellversuchsbündels und des jeweiligen Projektes, andererseits an den speziellen Bedürfnissen und pädagogischen Kompetenzen der Lehrer und Mitarbeiter orientieren.

Das langfristige Ziel der wissenschaftlichen Begleitung in diesem Sinne sollte darin bestehen, sie überflüssig zu machen. Deshalb soll-

ten die Mitarbeiter zur Selbstevaluation ihrer Arbeit befähigt werden, damit an Stelle einer Evaluierung von außen eine Prozeßevaluierung von innen treten kann. Am Ende des Modellversuchs sollten durch die gemeinsame Effektkontrolle und Auswertung Orientierungs- und Arbeitsmaterialien für die weitere pädagogische Arbeit erstellt werden.

Aufgrund dieser Prämissen sollte die wissenschaftliche Begleitung so organisiert werden, daß eine überregionale wissenschaftliche Auswertung und jeweils eine regionale Praxisbegleitung gewährleistet ist. Für die überregionale wissenschaftliche Auswertung soll ein wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt werden, während auf regionaler Ebene die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Hochschulen befürwortet wird (Mitarbeiter von Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern auf Honorarbasis).

In Bezug auf die Methoden der Datenerhebung (Interviews, Protokolle, Dokumentationen, Erhebungen objektiver Daten, Verhaltensbeobachtungen, mündliche Darstellungen, Soziogramme) wird es Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung sein, sie gemeinsam mit den Praktikern zu entwickeln und für sie durchschaubar und kontrollierbar zu machen."

Auf überregionalen Arbeitstagungen ist man übereingekommen, daß eine bundesweite empirische Erhebung gleicher Daten bei allen Aufenthalten nicht durchführbar ist. Ein solches Vorgehen wäre aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunkte auch nicht sinnvoll. Es wird dagegen befürwortet, regional begrenzt einzelne Erhebungen durchzuführen, um die Effektivität einzelner Maßnahmen auch empirisch abzusichern.

So wurden auf einer Tagung der wissenschaftlichen Begleiter im Juli 1978 die aufgestellten Hypothesen (vgl. Seite 30) überprüft und in Ziel- und Untersuchungshypothesen gegliedert. Im September 1978 wurde diese Gliederung auf der BAG-Tagung vorgestellt. Die regionalen Projektgruppen haben sich mit ihrem Einzelversuch den Untersuchungshypothesen zugeordnet. Die anschließende Übersicht zeigt, daß zum Teil mehrere Untersuchungshypothesen auf einen Einzelversuch zutreffen.

Es muß jedoch festgestellt werden, daß es sich als sehr schwierig erweist, diese Untersuchungshypothesen durch geeignete empirische Untersuchungsverfahren zu überprüfen, da es für diesen Bereich pädagogischer Forschung (Schullandheimpädagogik/Berufsorientierung) kaum Verfahren gibt. Daher soll im weiteren Verlauf der Hauptphase versucht werden, entsprechende Verfahren zu entwikkeln.

Vorrangiges Ziel der Auswertung aller Einzelversuche ist es, praktikable Modelle von Seminaren zur Berufsorientierung mit Materialien zusammenzustellen und zu veröffentlichen.

Zielhypothesen

1. Der Aufenthalt im Schullandheim gibt dem Schüler Gelegenheit zur Selbsterfahrung seiner Persönlichkeitsstruktur.

2. Die Intensität der Vorbereitung und/oder Nachbereitung von Betriebserkundungen oder Betriebspraktika ist im Schullandheim relativ groß.

3. Der Aufenthalt im Schullandheim erleichtert den Einsatz von Unterrichtsmethoden, die für die Berufsorientierung besonders geeignet sind.

Untersuchungshypothesen	RAG
1.1 Der Jugendliche wird sich seiner Berufsinteressen bewußter.	Mittel-, Unter-, Oberfranken Niederbayern Oberpfalz
1.2 Die Selbsteinschätzung in bezug auf berufliche Anforderungen (berufliches Eignungsprofil) wird klarer.	Mittel-, Unter-, Oberfranken
1.3 Durch Informationen von Berufsvertretern werden klarere Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten gewonnen.	Hamburg Mittel-, Unter-, Oberfranken Niederbayern Oberpfalz Rheinland-Pfalz
1.4 Die Angst des Schülers vor dem Eintritt in die Berufswelt wird abgebaut.	Mittelfranken
1.5 Der Jugendliche gewinnt einen höheren Grad an Berufswahlreife.	Glücksburg
2.1 Die Intensität der Vorbereitung zeigt sich in der Qualität der auf die Erkundungen- bzw. Praktikumsaufgabe gerichteten Schülerfragen: — Wie genau werden betriebliche Phänomene identifiziert? — Wie tief werden die Phänomene problematisiert?	Kassel Bielefeld
2.2 Die Intensität der Nachbereitung zeigt sich in dem Grad der Kommunikation über die Praktikumserlebnisse der Schüler.	Duisburg Kassel Hamburg
2.3 Die Intensität der Nachbereitung kann sich verstärken, wenn die Betriebserkundung oder das Betriebspraktikum während des Schullandheimaufenthaltes stattfindet.	Duisburg Kassel Mittelfranken
3.1 Fallstudien, Plan- und Rollenspiele und Projekte werden im Schullandheim besonders wirksam eingesetzt.	Glücksburg Mittelfranken
3.2 Das durch Projektunterricht angestrebte Schülerverhalten wird im Schullandheim deutlich ausgeprägt.	Rheinland-Pfalz

6. Bisherige Ergebnisse der Einzelversuche

Die Ergebnisse der bisher durchgeführten Einzelversuche sind zum Teil anläßlich von BAG-Tagungen ausführlich besprochen worden; zum anderen wird der Verlauf der EV in Einzelberichten detailliert dargestellt und an alle versandt. Die Teilnehmer der BAG haben zu Beginn ihrer gemeinsamen Aufgabe u. a. eine Gliederung erarbeitet (siehe Anhang 1), die für die Berichterstatter verbindlich ist.

Die im Modellversuch entwickelten und erprobten Curricula und Modelle sollen einmal als Handlungsentwürfe für die Praxis der Schullandheimaufenthalte verwandt werden und zum anderen für das Training der Lehrer in der Aus-, Fort- und Weiterbildung dienen.

Im Anhang werden Kurzfassungen von Berichten über durchgeführte Einzelversuche zu den 6 Schwerpunkten wiedergegeben, die einen Ausschnitt aus den bisher gelaufenen Berufsorientierungsseminaren darstellen sollen.

IV. Schlußbemerkung

Die Vorlaufphase diente dazu, Schullandheimträger mit ihren Schullandheimen für die Durchführung des Modellversuchs vorzubereiten und die überregionale und regionale Zusammenarbeit anzubahnen und auszubauen, so daß in einzelnen Regionen bereits erste Einzelversuche durchgeführt werden konnten.

Der Einstieg in das erste Jahr der Hauptphase begann mit einem festen Stab von Mitarbeitern, folglich konnten in einem weitaus größeren Umfang neue Einzelversuche aufgenommen bzw. bereits durchgeführte Programme in zum Teil revidierter Form wiederholt werden. Die weitere gemeinsame Arbeit in den Regionalen Arbeitsgruppen und in der Bundesarbeitsgruppe wird erneut einer weiteren Verbesserung der Berufsorientierungsseminare in Schullandheimen dienen.

Die Ausweitung des Modellversuchs in den einzelnen Regionen der Bundesländer erhöht automatisch den Anteil der beteiligten Lehrkräfte, Berufsberater und weiteren Interessenten, so daß nicht zuletzt auch dadurch eine effektivere Arbeit für die Schüler erwartet werden kann.

Klaus Kruse
Monika Lowitsch

Anhang:

Im folgenden sind in einer Auswahl Kurzfassungen von Berichten über Einzelversuche in den Schullandheimen wiedergegeben, die einen Überblick über die Zielsetzungen und praktischen Erfahrungen vermitteln. Die redaktionelle Überarbeitung wurde von Monika Lowitsch vorgenommen. Die Originalberichte waren nach dem auf S. 34 abgedruckten Schema verfaßt worden.

Inhalt:

1. Nachbereitung von mehrwöchigen Betriebspraktika als „geschlossenes" Seminar im Schullandheim.
2. Vor- und Nachbereitung von Betriebspraktika während der Schullandheimaufenthalte.
3. Vorbereitung auf das Betriebspraktikum im Schullandheim.
4. Durchführung und Auswertung eines Betriebspraktikums während des Schullandheimaufenthaltes.
5. Durchführung von Betriebserkundungen und ihre Auswertung während des Schullandheimaufenthaltes.
6. Informationsseminare zur Arbeits- und Wirtschaftswelt für Hauptschul- und Realschulklassen.
7. Berufsorientierungsseminare für Schüler der Sekundarstufe I und II von Gymnasien.
8. Schullandheimaufenthalte mit Berufsschulklassen.

Am Schluß befindet sich eine Liste mit wichtigen Anschriften.

BERICHT ÜBER DEN EINZELVERSUCH

Bezeichnung des Versuchs: _____

_____

Zeitraum der Durchführung: _____

Schullandheim: _____

Schule: _____ , Klasse: _____

Name des Lehrers: _____ , Telefon: _____

Adresse: _____

Zu folgenden Punkten sollte der Bericht Informationen erhalten:

1. **Stellung des Unterrichtsvorhabens**
   (Unterrichtsfach, Richtlinien, Lehrplan o. ä.)
2. **Situation der Klasse**
   (Anzahl, Geschlecht, Besonderheiten der Zusammensetzung, Erwartungen der Schüler auf die Berufsorientierung, speziell auf den Schullandheimaufenthalt)
3. **Situation des Lernortes Schullandheim**
   (Lage, Raumausstattung, Medien)
4. **Lernziele und Lerninhalte des gesamten Unterrichtsvorhabens**
   (gegliedert nach den Lernorten: Schule, Betrieb, Schullandheim)
5. **Methoden und Medien**
   (soweit wie möglich bezogen auf Punkt 3, Zutreffendes bitte unterstreichen)
   — Fallstudie — Rollenspiel — Planspiel — Projekt
   — Betriebserkundung — Betriebspraktikum
   weiterhin sollte auch auf die folgenden Punkte eingegangen werden:
   — Referenten — Arbeitsmaterial — Medieneinsatz
6. **Organisation**
   (Ablauf des Versuchs, Zeitplanung)
7. **Evaluation**
   (Erfolgsmessung / Selbsteinschätzung durch den Lehrer / Schülermotivation)
8. **Sonstiges**
   (Weiterführung des Versuchs in der Schule, Freizeitgestaltung etc.)

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Mendelssohnstraße 86
2000 Hamburg 50

1. NACHBEREITUNG VON MEHRWÖCHIGEN BETRIEBSPRAKTIKA ALS „GESCHLOSSENES" SEMINAR IM SCHULLANDHEIM

Jahrgang: 8. Klasse

Schule: Schule Veemoor, Hamburg-Lurup

Schullandheim: Lankau bei Mölln

Zeitraum: 27. 2. — 8. 3. 1978

Stellung des Vorhabens im Lehrplan

Das Betriebspraktikum gehört seit vielen Jahren zu den ständigen Einrichtungen im hamburgischen Schulwesen.

Den Anstoß zur Nachbereitung des Betriebspraktikums im Schullandheim gaben die negativen Erfahrungen, die vielfach mit der bisherigen Form der Nachbereitung in der Schule gemacht wurden. Bisher mußten die Schüler nach Rückkehr aus dem Praktikum sofort wieder in den Stundenplan der Schule mit Fachlehrer-, Differenzierungs- und Förderunterricht einsteigen. Die Auswertung des Betriebspraktikums und eine Weiterführung konnten oft nur unvollkommen in kleineren und manchmal auch größeren Zeitabständen erfolgen.

Im Rahmen des Modellversuchs schließt sich an das wie bisher durchzuführende Betriebspraktikum unmittelbar ein 7- und 14tägiger Aufenthalt im Schullandheim an.

Die Zeiträume für das Betriebspraktikum und den Schullandheimaufenthalt sind in Hamburg mit den schulinternen **Projektwochen** zu koordinieren. Seit August 1976 bestehen neue Stundentafeln für die Haupt- und Realschule, in denen die Einrichtung von Projektzeiten zur Durchführung mehrtägiger Sondervorhaben ermöglicht werden: „In den Rahmen der Projektzeiten gehören Klassenfahrt, Studienwochen, Betriebs- und Sozialpraktika, Betriebserkundungen, Werk- und Verkaufsvorhaben, . . . " (Stundentafel für die Haupt- und Realschule der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Amt für Schule, Hamburg, 1976, S. 5). Die Projektzeiten haben einen Umfang von maximal 5 Wochen in Klasse 7, bis zu 6 Wochen in den Klassen 8—10. Der Projektunterricht bildet in den neuen Stundentafeln die „dritte Säule" neben dem Pflichtunterricht und dem Wahlpflichtunterricht.

Ausdrücklich wird in den Erläuterungen zu den neuen Stundentafeln darauf hingewiesen, daß sich für die Durchführung von Projekten insbesondere auch ein mehrtägiger **Schullandheimaufenthalt** eignet. (z. B. auch für die Vor- und Nachbereitung des Betriebspraktikums: vol. S. 4).

Der Schullandheimaufenthalt im Sinne einer Nachbereitung des Betriebspraktikums ist somit eingebunden in das **Lernortverbundsystem**

Schule (Vorbereitung des Betriebspraktikums), **Betrieb** (Durchführung des Betriebspraktikums) und **Schullandheim** (Nachbereitung des Betriebspraktikums; bestimmte Inhalte der Nachbereitungsphase werden auch nach dem Schullandheimaufenthalt in der Schule noch zu bearbeiten sein.).

Lernziele für die Vorbereitung in der Schule

Die Schüler sollen

— lernen, Bewerbungsschreiben und Lebenslauf selbständig aufzusetzen,

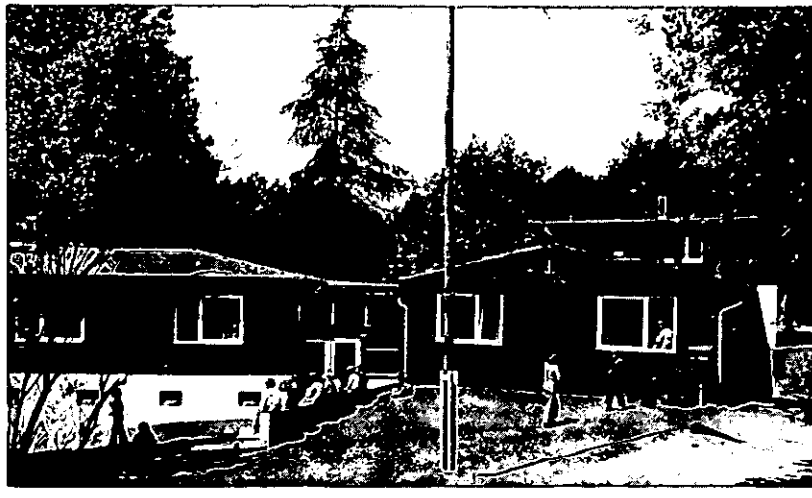
— angemessenes Verhalten beim Vorstellen/Bewerben durch Rollenspiele lernen,

— mit möglichen Konflikten der Arbeitswelt im Rollenspiel vertraut gemacht werden,

— verschiedene Berufsbilder und -felder aus den Bereichen: sozialpflegerisch, kaufmännisch-verwaltend, gewerblich, industriell kennenlernen,

— Fragen zum BP / Erkundungsbogen erarbeiten.

Die Vorbereitung in der Schule begann Anfang September 1977, das BP lag im Monat Februar 1978, und unmittelbar im Anschluß daran begann die Nachbereitungswoche im Schullandheim.



Seit einigen Jahren ist das Schullandheim Lankau bei Mölln in die Modellversuchsprogramme des Verbandes Deutscher Schullandheime einbezogen. Die guten räumlichen Verhältnisse und die gute Ausrüstung des Heimes mit audiovisuellen Geräten bieten insbesondere für die Nachbereitung des Betriebspraktikums in Seminarform beste Voraussetzungen. In diesem Heim wurden daher auch die ersten Modellversuche zu diesem Themenbereich durchgeführt.

Das Praktikum verlief ohne größere Schwierigkeiten. Während des dreiwöchigen BP trafen sich Schüler und Klassenlehrerin zweimal; jeder Schüler wurde zusätzlich zweimal von der Klassenlehrerin im Betrieb besucht. Die Schüler hatten die Aufgabe, während des BP einen Bericht eines typischen Tagesablaufs oder eines typischen Arbeitsganges anzufertigen. Außerdem wurde der Erkundungsbogen ausgefüllt.

Lernziele für das Seminar im Schullandheim

Die Schüler sollen

— wissen, welche Institutionen sich mit der Ausbildung befassen,

— wissen, wer Hilfen bei der Berufswahl gibt,

— Ausbildungsgänge ausgewählter Berufsfelder kennenlernen,

— Formalitäten, die mit dem Abschluß eines Ausbildungsverhältnisses zusammenhängen, kennenlernen,

— Weiterbildungsmöglichkeiten kennenlernen (z. B. weiterführende Schulen),

— die praktischen Erfahrungen des BP durch theoretische Kenntnisse erweitern und vertiefen,

— mit ihnen bisher unbekannten Berufsfeldern bekanntgemacht werden,

— ihre Erfahrungen aus dem BP in Kleingruppen austauschen.

Der erste Arbeitstag im Heim war mit den mündlichen Praktikumsberichten ausgefüllt. Die Schüler erklärten sich gegenseitig die Arbeitsgänge und Werkzeuge und erzählten, was ihnen an ihrem „Beruf" gefallen und was ihnen nicht gefallen hat. Gegen Ende des Seminars hatten sie zusätzlich die Möglichkeit, einzelne Werkstücke aus dem Praktikum zu zeigen und zu erklären.

Die Kontakte zu den Referenten, die den Heimaufenthalt wesentlich mitgestalteten, wurden von der Klassenlehrerin rechtzeitig hergestellt. Da bereits ähnliche Seminare stattgefunden haben, waren den meisten Referenten die Anliegen der Schule bekannt.

Die Schüler hatten jeweils vor den Veranstaltungen mit den Referenten die Möglichkeit, sich mit Fragen auf die dargebotenen Inhalte einzustellen.

Als Referenten waren eingeladen:

Vertreter der Arbeitgeber, der Handels- und Handwerkskammer, Berufsschullehrer, Vertreter des Arbeitsamtes, Ausbildungsleiter (hier wurden die Berufswünsche der Schüler berücksichtigt), Vertreter des DGB und ein Jugendvertreter.

Für die Schüler schloß sich nach jedem Referat ein einstündiges Nachbereitungsgespräch an.

Weiteres Vorgehen in der Schule

Die bisher durchgeführten Vorhaben werden in einem weiterführenden Unterricht in der Schule fortgesetzt. Da werden Themenbereiche wie Ausbildungsvertrag, Jugendarbeitsschutzgesetz, Rechtsformen von Betrieben u. a. m. angesprochen. Außerdem bereiten sich die Schüler auf ein zweites BP vor, dessen Durchführung nicht von allen Schülern akzeptiert wird. Sie sehen die Notwendigkeit, verschiedene Berufsbereiche kennenzulernen, nicht ein.

Resümee

Die im allgemeinen als leistungsschwach bekannte Klasse, in der die Schüler große Probleme im Verstehen einfachster Sachverhalte haben und ein passives Verhalten im Unterricht zeigen, verhielt sich am Lernort Schullandheim lernwilliger als im Schulalltag. Die Bereitschaft der Schüler, auch schwierige Sachverhalte geduldiger als in der Schule aufzunehmen, war im Schullandheim deutlich zu beobachten. Die neue Arbeitsform (Seminar) schaffte eine wesentlich größere Motivation, als sie im Schulalltag erreicht werden kann. In der Schule vorhandene Ablenkungen durch Pausen oder evtl. Fachunterricht entfallen im Heim. Die Nachbereitung des BP im Schullandheim ist der in der Schule in jedem Fall vorzuziehen. Gerade Hauptschülern hilft der Wechsel des Lernortes und führt zu größerer Lernbereitschaft.

Jeder Nachbereitung eines BP sollte grundsätzlich eine Arbeitsbesprechung aller Referenten vorausgehen, um die Themen aufeinander abzustimmen. Eine einmalige Kontaktaufnahme reicht hier nicht aus, da das jeweilige Niveau der Klasse, der Praktikumsverlauf u. a. m. sich von Klasse zu Klasse ändern.

Auf keinen Fall sollten mehr als zwei Referenten pro Tag zu den Schülern sprechen. Wichtig ist, daß die Referenten gerade vor Hauptschülern so einfach und vor allem so anschaulich wie möglich sprechen.

Auf die schnelle Ermüdung der Schüler wurde während des Programmablaufs Rücksicht genommen, indem Unterrichtsvorhaben zugunsten eines erweiterten Freizeitprogramms gestrichen wurden. Das Freizeit- und Unterrichtsprogramm muß in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen und die individuellen Wünsche der Schüler berücksichtigen.

2. VOR- UND NACHBEREITUNG VON BETRIEBSPRAKTIKA WÄHREND DER SCHULLANDHEIMAUFENTHALTE

Jahrgang: Abschlußklassen der Haupt- und Realschule (9. bzw. 10. Klassen)

Schule: Fasanenhofschule in Kassel (Gesamtschule)

Schullandheim: Gut Eichenberg

Zeitraum: November/Dezember 1977

Alle drei Abschlußklassen der Fasanenhofschule in Kassel führten im o. g. Zeitraum zwei Schullandheimaufenthalte durch, durch die ihr Betriebspraktikum in eine vierwöchige Intensivphase eingebunden wurde, d. h.

1. Vorbereitung der Schüler auf das Betriebspraktikum in einem einwöchigen Arbeitsseminar im Schullandheim,
2. zweiwöchiges Betriebspraktikum in verschiedenen Betrieben in der Stadt Kassel und im nahen Umland,
3. Nachbereitung des Betriebspraktikums in einem einwöchigen Arbeitsseminar im Schullandheim.

Der Lernort Schule wurde somit weitgehend für das Unterrichtsvorhaben ausgeklammert, hier hatten sich die Schüler lediglich im September 1977 — acht Wochen vorher — für einen „Praktikumsberuf" entscheiden müssen.

Im Lernort Schullandheim ging es vor dem angesetzten Praktikum um die Hinführung zur Berufs- und Arbeitswelt. Hier wurden folgende Lernziele angestrebt:

1. Entwickeln von Leitfragen, die die Schüler befähigen, einen Beruf zu erkunden;
2. Kennenlernen von Berufsfeldern anhand einzelner Berufsbilder;
3. den eigenen Berufswunsch und ihn beeinflussende Faktoren reflektieren;
4. schriftliches und mündliches Üben, Kontakt mit Firmen, Institutionen (z. B. Arbeitsamt) und entsprechenden Personen herstellen;
5. Kennenlernen der Hilfeleistung des Arbeitsamtes, Abbau von Schwellenangst und Vorurteilen;
6. Einsicht gewinnen, wie ein Betrieb vom Unternehmer gesehen und geführt wird;
7. Kennenlernen der Rolle der Arbeitnehmerverbände;

8. Kenntnisse erwerben über Rechte und Pflichten des Auszubildenden;

9. Zusammenstellen und Besprechen eines Erkundungsbogens für das Praktikum.

Im Lernort Betrieb wurden durch die Begegnung der Schüler mit der Arbeitswelt folgende Lernziele angestrebt:

Die Schüler sollten

1. die Länge eines Arbeitstages erfahren (obwohl — leider — der Erlaß die Dauer der täglichen Arbeitszeit für Schüler auf sechs Stunden begrenzt);

2. sich im sachbezogenen und emotionsfreien Umgang mit Arbeitskollegen und Vorgesetzten üben;

3. die Tätigkeit eines Berufes aus der Anschauung und eigener Aufgabenübernahme kennenlernen;

4. Einsicht gewinnen in innerbetriebliche, dem Praktikumsberuf übergeordnete Zusammenhänge;

5. Schwellen- und Kontaktangst abbauen, indem sie Informationen erfragen, um ihre Kenntnisse über ihren Praktikumsberuf zu vervollständigen bzw. zu erweitern.

Die 3. Phase fand wiederum im Lernort Schullandheim statt und diente der Nachbereitung und Auswertung des Berufspraktikums.

Angewandte Methoden und Medien

Für die Programmgestaltung konnten eine Reihe von Referenten gewonnen werden, so daß den Schülern für die einzelnen Bereiche auch die entsprechenden Personen zur Verfügung standen; z. B. verhalf ein Vertreter der Stadtsparkasse den Schülern zu einem Einblick in das Bank- und Versicherungswesen; z. B. referierte der zuständige Vertreter des DGB für die Jugendarbeit über die Entwicklung und den Aufbau der Gewerkschaften; z. B. stellte sich ein Geschäftsführer für ein Rollenspiel „Das Einstellungsgespräch" zur Verfügung.

Für die Vor- und Nachbereitungswoche wurden unterschiedliche Arbeitsmaterialien benutzt, z. B.

— Schriften der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg,

— „frag' mal", hrg. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn,

— verschiedene berufskundliche Kurzfilme und Tonbildschauen, die auch von den einzelnen Referenten mitgebracht wurden.

Das Programm der Nachbereitungswoche beinhaltete zusätzlich noch eine Besichtigung eines Betriebes mit Modellcharakter; der Betrieb wird von den Arbeitnehmern selbst geführt.

Obwohl die beiden Schullandheimaufenthalte eine reichhaltige Arbeitszeit aufwiesen, wird die Arbeitswilligkeit der Schüler von den Lehrern positiv bewertet; das liegt in erster Linie an dem großen Interesse an der Thematik des Modellversuchs.

Es wird überlegt, die Vorbereitungswoche im Schullandheim in die Klasse 9 der Realschule bzw. Klasse 8 der Hauptschule vorzuverlegen, so daß die Schüler mit größeren Kenntnissen über die verschiedenen Beruf möglichst schon den Wunsch ihres „Praktikumsberufes" beeinflussen können.

3. VORBEREITUNG AUF DAS BETRIEBSPRAKTIKUM IM SCHULLANDHEIM

Jahrgang: 8. Klasse

Schule: Hauptschule Brake/Bielefeld

Schullandheim: Spiekeroog

Zeitraum: 26. 4. — 11. 5. 1978

Stellung des Vorhabens im Lehrplan

Der Lehrplan in NRW fordert für den Wirtschaftskundeunterricht eine Berufsvorbereitung unter dem Problemfeld — Arbeit und Ausbildung — im 9. Schuljahr. Da aber zu diesem Zeitpunkt die Schüler sich schon entschieden bzw. beworben haben müßten, muß der Problemkreis Berufswahlvorbereitung bereits früher angesprochen werden. Dieser Themenkomplex kann von daher als Projekt neben dem normalen Unterricht als mögliches Rahmenthema angeboten werden. Um das Thema in der gewünschten und zweckmäßigen Ausführlichkeit abhandeln zu können und gleichzeitig die andersartige Lernatmosphäre zu nutzen, entschied man sich in der Hauptschule Brake für den Lernort Schullandheim.

Lernziele

Die Schüler sollen

1. in die Berufsbereiche — gewerblich, kaufmännisch, sozial — Einblick gewinnen;
2. Aufgaben und Ziele der Arbeitnehmervertreter (Gewerkschaften, Betriebsrat) und des Arbeitsamtes nennen können;
3. Rechte und Pflichten des Auszubildenden (Jugendarbeitsschutzgesetz, Ausbildungsvertrag) artikulieren können;

4. die ihnen offenstehenden schulischen Weiterbildungsmöglichkeiten wiedergeben können;
5. in der Lage sein, sich zu bewerben;
6. in ihrem gewünschten Beruf Aufstiegsmöglichkeiten nennen können;
7. Tätigkeitsmerkmale aus ihrem gewünschten Beruf artikulieren können;
8. Vor- und Nachteile einer Ausbildung im Klein- bzw. Großbetrieb angeben können;
9. die Rolle des Arbeitnehmers und Arbeitgebers darstellen können;
10. eine größere soziale Bindung zueinander aufnehmen können;
11. die Verbindung von Schule und Freizeit durchführen können;
12. Berufsmöglichkeiten eines vorgegebenen Lebensraumes kennenlernen.

Durchführung des Modellversuchs im Schullandheim

Die Aufteilung der Arbeits- und Freizeitphasen war für die 16 Tage im Heim wie folgt geregelt:

Der Anreisetag war mit dem Einleben im Heim ausgefüllt, während der letzte Tag der Abreise galt. Die Vor- und Nachmittage galten — bis auf vier freie Tage — dem unterrichtlichen Teil, so daß der Freizeitbereich mit den unterschiedlichsten Aktivitäten in den Abend fiel.

Zur Vorbereitung auf das Betriebspraktikum wurden verschiedene Unterrichtsphasen gewählt:

— Bestehende Berufswünsche und ihre Entstehung wurden artikuliert,
— Gruppierungsmöglichkeiten der Berufe wurden vorgenommen,
— exemplarische Berufe aus den Bereichen gewerblich, kaufmännisch und sozial wurden vorgestellt,
— das Ansehen von Kurzfilmen über Berufe half den Schülern, Tätigkeitsmerkmale herauszufinden,
— ein beliebiges Berufsbild wurde mit den dazugehörigen Aufstiegsmöglichkeiten erarbeitet,
— ein Vergleich zwischen Klein- und Großbetrieben wurde hergestellt,
— ein Ausbildungsvertrag wurde erläutert und das Jugendarbeitsschutzgesetz und das Arbeitsamt vorgestellt,
— die schulischen Weiterbildungsmöglichkeiten bildeten den Abschluß des Seminars.

Die Methoden und Medien wechselten, es gab Kreisgespräche, Frontalunterricht und Gruppenarbeit. Eine Reihe von Unterrichtseinheiten wurden unter Einbeziehung der Schriftenreihe „Mach's richtig", „Beruf aktuell" und Blätter zur Berufskunde erweitert. Eine Fallstudie und Rollenspiele verdeutlichten die angesprochene Thematik.

Resümee

Wie das Feed back und zahlreiche Einzelgespräche zeigten, war die Darstellung der Berufsfelder zu breit angelegt oder nicht ausreichend motiviert worden. Andererseits waren die Schüler nun durchaus in der Lage, Kriterien für ihre Berufswahl zu nennen, während zuvor rationale Gründe kaum erwähnt wurden. Einige Schüler mit z. T. utopischen Berufsvorstellungen änderten diese ab.

Alle Schüler brachten zum Ausdruck, daß auch mit den anderen Klassen eine solche Vorbereitung auf das Praktikum durchgeführt werden sollte. Sie wiesen hierbei besonders auf den günstigen Lernort Schullandheim hin, der eine ständige Beschäftigung mit nur einem Problem zuläßt.

4. DURCHFÜHRUNG UND AUSWERTUNG EINES BETRIEBSPRAKTIKUMS WÄHREND DES SCHULLANDHEIMAUFENTHALTES

Jahrgang: 8. Klasse

Schule: Gemeinschaftshauptschule an der Ottostraße, Duisburg

Schullandheim: „Duisburg" in Antweiler/Ahr

Zeitraum: 12. 3. — 30. 3. 1979

Stellung im Unterrichtsvorhaben

Die Richtlinien in NRW fordern für das Fach Arbeitslehre: „Der Hauptschüler soll die Fähigkeit erwerben, sich im wirtschaftlichen Bereich orientieren zu können. Er soll in die Lage versetzt werden, die vielfältigen Einwirkungen wirtschaftlicher Vorgänge aus seinem persönlichen Lebensbereich kritisch zu prüfen und danach bewußter zu handeln."

Diese Vorbereitung des Schülers auf das Berufsleben darf jedoch nicht im Sinne einer reinen Anpassung an bestehende sozialökonomische Verhältnisse verstanden werden; der Schüler muß vielmehr befähigt werden, die gegenwärtige Situation zu erfassen, sie kritisch auf notwendige Veränderungen hin zu analysieren und in Konfliktsituationen eigene Interessen und die anderer zu berücksichtigen.

Vorbereitungsphase in der Schule

Durch die beiden hauptamtlichen Lehrer der Klasse 8 c, die die Schüler auch ins Schullandheim begleitet haben, wurde der vorbereitende Unterricht fächerübergreifend erteilt, der sich u. a. wie folgt gestaltete:

Die Schüler bereiteten gemeinsam Betriebserkundungen vor, führten diese durch und werteten ihre Erfahrungen aus. Hierfür wählte man Duisburger Großbetriebe, so z. B.: Sparkasse, Opel-Werke, Grillo-Werke und Thyssen. Die Schüler erhielten somit einen für sie ersten Einblick in Großbetriebe und Ausbildungswerkstätten.

Die Schüler hatten anhand eines Fragebogens, der sich mit Fragen zum Betriebspraktikum auseinandersetzte, die Möglichkeit, Wünsche für den Praktikums„beruf" zu nennen. Die Lehrer waren bemüht, diese Wünsche bei der Auswahl der Betriebe zu berücksichtigen.

Das Besondere an diesem Modellversuch ist, daß die Schüler während des dreiwöchigen Schullandheim-Aufenthaltes ein zweiwöchiges Betriebspraktikum absolvierten.

Das Schullandheim liegt in Antweiler in der Eifel; das hatte zur Folge, daß die Schüler hier ihr Praktikum in Kleinbetrieben ableisteten. Sie fanden in Antweiler und Umgebung eine berufliche Situation vor, die es in Duisburg nicht gibt. Diese unterschiedliche Arbeitsplatzsituation ist vor Antritt des Betriebspraktikums und während des Schullandheim-Aufenthaltes immer wieder mit den Schülern erarbeitet worden. Die Wahl dieser Praktikumsplätze ist u. a. dadurch zu rechtfertigen, daß die Schüler hier eine berufliche Realität vorfinden, d. h. sie müssen sich mit etwas Fremdem auseinandersetzen und sich im Betrieb in der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern durchsetzen. Die Mehrheit der Schüler hat sich in einer Fragebogenaktion — noch in der Schule — für die Durchführung des Betriebspraktikums im Schullandheim ausgesprochen. Sie begründeten ihre Entscheidung mit der Vermutung, im Schullandheim Probleme, die ggf. während des Praktikums auftreten könnten, noch am selben Tag mit ihren Mitschülern, Lehrern und anderen Beratern besprechen zu können, was bei einem Praktikum in Duisburg nicht möglich gewesen wäre.

Durchführung des Versuchs im Schullandheim

Die Schüler wurden durch ihre Lehrer in ihren Praktikumsbetrieb eingeführt, auch im Verlauf des Praktikums besuchten die Lehrer und der für die Schule zuständige Berufsberater aus Duisburg die Schüler in ihren Betrieben.

Der Tagesablauf während des vierzehntägigen Praktikums beinhaltete eine vierstündige Arbeitszeit im Betrieb. Das Mittagessen wurde bereits wieder im Heim eingenommen — nach einer Mittagspause

füllten die Schüler ihre Berichtsbogen aus, anschließend wurden am Arbeitsplatz gesammelte Erfahrungen ausgetauscht und/oder im Klassenverband oder in Kleingruppen bestimmte Thematiken erarbeitet. Gegen Ende des Praktikums blieben die Schüler auf eigenen Wunsch einen ganzen Tag im Betrieb.

Als weitere besondere Veranstaltungen während des Aufenthaltes können genannt werden:

— Beratung der Schüler durch einen Berufsberater des Arbeitsamtes Duisburg. Die Schüler wurden über die derzeitige Ausbildungssituation in Duisburg informiert, und es wurden zukünftige Ausbildungs- und Berufschancen diskutiert.

— Beratung der Schüler durch ein Psychologen-Team. Es wurden Tests (Intelligenztests, Persönlichkeitstests, Berufsinteressentests) durchgeführt, Interaktionsspiele gemacht und es fanden Einzelberatungsgespräche statt.

Während des ganzen Aufenthaltes im Schullandheim waren die Lehrer bemüht, eine für die Schüler sinnvolle Verknüpfung von Arbeitszeit und Freizeit herzustellen. Das bedeutete, daß über das Praktikum hinausgehende Unterrichtsvorhaben z. T. eingeschränkt wurden bzw. fortfielen, wenn die Schüler übermüdet waren oder das schöne Wetter zum Spielen im Freien lockte. Auf diese Weise wollte man einer „Verschulung" des Schullandheimaufenthaltes entgegenwirken.

Nach Beendigung des Betriebspraktikums kam eine 7. Klasse der gleichen Schule in das Heim. Die Schüler der Klasse berichteten ihren Mitschülern der unteren Klasse von ihren Erfahrungen aus dem Betriebspraktikum und bereiteten mit ihnen eine Betriebserkundung vor.

5. DURCHFÜHRUNG VON BETRIEBSERKUNDUNGEN UND IHRE AUSWERTUNG WÄHREND DES SCHULLANDHEIMAUFENTHALTES

5.1 In den **fränkischen Schullandheimen** beteiligen sich vornehmlich Klassen der **7., 8. und 9. Jahrgangsstufen der Hauptschule, zum Teil auch der Sonderschulen.** In einem möglichst zweiwöchigen Aufenthalt sollen die Schüler parallel zum Arbeitslehreunterricht in der Schule auf die Berufs- und Arbeitswelt vorbereitet werden.

Die Gestaltung der Schullandheimaufenthalte

Einen breiten Raum nehmen Erkundungen von in näherer Schullandheimumgebung gelegenen Betrieben ein. Referenten der verschiedensten Verbände und Institutionen (z. B. Arbeitsamt, Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände) sollen in das Schullandheim eingeladen werden. Es werden berufskundliche Filme eingesetzt und Projekte, Plan- und Rollenspiele durchgeführt. Sehr unterschiedliche Themen können im Vordergrund des Aufenthaltes stehen, so z. B. die Berufsberatung, die Berufsausbildung, das Handwerk oder die Landwirtschaft.

Lehrer und Schüler stehen im Mittelpunkt des Modellversuches

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß bei diesem Modellversuch nicht etwa festgelegte Konzepte in die Praxis umgesetzt werden sollen, sondern Lehrer und Schüler den Aufenthalt nach eigenen Wünschen und Interessen gestalten können; denn nur auf diese Weise lassen sich brauchbare Aufenthaltsmodelle entwickeln, die nicht an der Praxis vorbeilaufen. Die vorbereitende Planung und das Urteil von Lehrern und Schülern über den durchgeführten Schullandheimaufenthalt sind also von ausschlaggebender Bedeutung für das Gelingen des Modellversuches.

Kurze inhaltliche Darstellung der bis Dezember 1978 durchgeführten Schullandheimaufenthalte (thematischer Überblick)

7. Jahrgangsstufe

Bei nahezu allen Aufenthalten forst- und landwirtschaftliche Erkundungen mit Vor- und Nachbereitung. Exemplarisches Kennenlernen der Berufsbilder des Försters, des Waldfacharbeiters (Forstwirts), des Landwirts und des Besamungstechnikers. Bei einer Forst- und landwirtschaftlichen Erkundung Einsatz der Video-Kamera.

Forsterkundungen: Vortrag des Försters, Rundgang durch den Wald, Pflanzengarten, Fällen eines Baumes, Fragen an Förster und Waldfacharbeiter. Eingesetzte Filme: Holzwirtschaft im Spessart; Wir erkunden den Wald; Exkursion Holz; Wie der Kern, so der Keim; Wald — nicht nur Holz.

Landwirtschaftliche Erkundungen: Besuch verschiedenster landwirtschaftlicher Betriebe (Milchkühe, Bullen, Schweinezucht, Zuckerrübenanbau, Landmaschinen usw.). Meist kurzer einleitender Vortrag des Landwirts, Rundgang, Fragen an den Landwirt. Besuch einer Besamungsanstalt (bäuerlicher Verein mit 80 000 Bauern als Mitglieder). Eingesetzte Materialien: Unterrichtsmaterialien von der IMA; Fallstudie: Der Hof des Landwirts T. ist unrentabel. Filme: Landwirtschaft in der Bundesrepublik; Landwirt im Nebenberuf; Überbetriebliche Zusammenarbeit in der Landwirtschaft.

Besuch des Berufsberaters: Informationen über Aufgaben des Arbeitsamtes unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben der Berufsberatung. Vorstellen der berufskundlichen Schriften. Vorführen von Filmen zur Berufsberatung.

Rollenspiel Berufsberatung: Lehrer als Berufsberater, Schüler als Ratsuchende.

8. Jahrgangsstufe:

Erkundungen im holzverarbeitenden Bereich: Forsterkundung. Erkundung von Sägewerk, Schreinerei, Möbelfabrik. Exemplarisches Herausarbeiten der Berufsbilder. Einsatz von Filmen: zur Forsterkundung s. o.; Ein Handwerksbetrieb: Tischlerei.

Erkundungen von Handwerksbetrieben im Ort: Erkundung mehrerer Handwerksbetriebe (Bäckerei, Kfz.-Betrieb, Friseur, Schreinerei, Schmiede, Maurer; vgl. Zeitungsausschnitt). Besuch des Ausbildungsberaters der Handwerkskammer im Schullandheim. Einsatz von Filmen: Kfz.-Mechaniker; Ein Handwerksbetrieb: Tischlerei; Bauberufe; Friseure und Friseusen usw.

Erkundung von zwei größeren Handwerksbetrieben: Erkundung einer Schreinerei und Druckerei. Einsatz von Filmen: Ein Handwerksbetrieb: Tischlerei.

Erkundung eines Industriebetriebes: Erkundung einer Musikinstrumentefabrik.

Erarbeiten von Lebenslauf und Bewerbungsschreiben.

Herstellen einer Zeitung u. a. mit berufskundlichen Themen (bei zur Zeit laufendem Aufenthalt geplant).

Besuch des Berufsberaters: Berufsberatung. Verwendung berufskundlichen Informationsmaterials. Einsatz von Filmen: Elektroberufe; Bauberufe; Schneider und Schneiderinnen; Friseure und Friseusen usw.

9. Jahrgangsstufe

Erkundung von Industriebetrieben: Erkundung einer Brauerei und eines Silowerkes.

Rollenspiel: Vorstellungsgespräch unter Einsatz der Video-Kamera. Besuch von Berufsberater und Berufsschuldirektor: Berufsberatung kurz vor der Berufsentscheidung, Informationen über Berufsausbildung (z. B. Berufsgrundschuljahr). Einsatz berufskundlichen Materials: Blätter zur Berufskunde. Einsatz von Filmen: Über Berufsausbildung; Hilfen zur Berufswahl; Bauberufe; Elektroberufe; gestalterische Handwerksberufe; Einzelhandelskaufmann; Textilverkäuferin usw.

Einige Schlußfolgerungen aus den bisher durchgeführten Aufenthalten.

1. Der Lehrer

Die beteiligten Lehrer wurden auf zwei verschiedenen Wegen angesprochen. Zum einen führten wir eine Tagung mit mittelfränkischen Arbeitslehre-Lehrern durch. Ein größerer Teil dieser Lehrer wird sich im kommenden Jahr bzw. Schuljahr am Modellversuch beteiligen. Zum anderen konnten Lehrer gewonnen werden, die bereits einen Schullandheimaufenthalt planten. Die Bereitschaft zur Teilnahme stützte sich vor allem auf unser Angebot, bei der Planung und Durchführung des Aufenthaltes Hilfestellung zu leisten, und auf die Möglichkeit, Bereiche des Arbeitslehre-Lehrplans im Schullandheim durchnehmen zu können. Das Interesse am Modellversuch, das Ausprobieren von Aufenthaltsmodellen und die Experimentierfreudigkeit waren jedoch begrenzt. Die Ursachen hierfür dürften vor allem in der geringen Vorbereitungszeit und in der Belastung durch den Schullandheimaufenthalt zu finden sein. Es muß überlegt werden, wie eine stärkere Motivation der Lehrer erreicht werden könnte.

2. Die Schüler

Nach den bisherigen Auswertungsgesprächen zu urteilen, dürfte das Interesse der Schüler bis auf wenige Ausnahmen recht groß gewesen sein. Wichtig ist besonders das Anknüpfen an den konkreten Erfahrungshintergrund bzw. an Probleme der Schüler.

Drei Beispiele:

a) Schülern einer 7. Klasse, die aus bäuerlichen Familien stammen, bot sich im Schullandheim die Gelegenheit, die eigenen Erfahrungen zu erweitern (Forsterkundung) und sogar mit mehr Wissen als es die Eltern besitzen aus dem Schullandheim zurückzukehren (Besuch des Besamungsvereins). Entsprechend groß war ihr Engagement. Recht wenig Interesse brachten die Schüler dem Berufsberater entgegen.

b) Vorstellungsgespräche in der 9. Klasse berühren konkrete Probleme und Ängste der Schüler. Obwohl der Lehrer den Personalleiter spielte, trat vor und während der Gespräche einige Unsicherheit zutage. Wichtig dürfte es sein, anstelle des Lehrers einen „echten" Personalleiter oder zumindest eine den Schülern unbekannte Person zu engagieren.

c) Berufsberatung und Information über die Berufsausbildung (z. B. das Berufsgrundschuljahr) entsprechen den Bedürfnissen der Schüler der 9. Jahrgangsstufe, da sie kurz vor der Berufsentscheidung stehen. Ausgesprochenes Desinteresse an einem berufsorientierenden Aufenthalt machte sich bei Schülern einer 8. Klasse bemerkbar. Der Lehrer dieser Klasse führt das Desinteresse auf die bereits feststehenden Berufswünsche der Schüler zurück. Er mußte Druck anwenden, um den Aufenthalt (Erkundung von Sägewerk, Schreinerei, Möbelfabrik; Lebenslauf, Bewerbungsschreiben)nach Plan absolvieren zu können. Wie sollte ein Schullandheimaufenthalt angesichts dieser Situation gestaltet werden? Sollte er darauf abzielen, die möglicherweise wenig fundierten Berufswünsche der Schüler zu verunsichern?

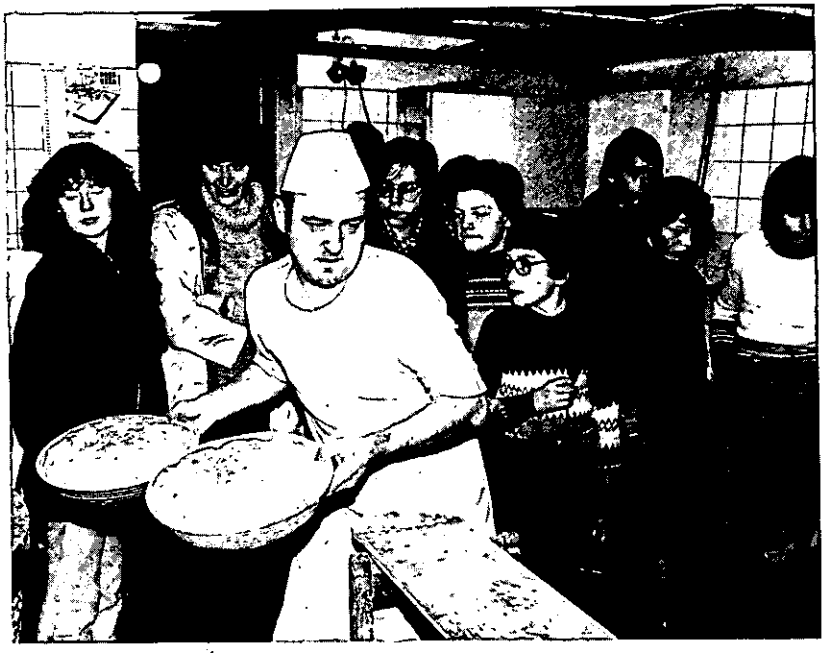
3. Die Gestaltung der Aufenthalte

a) Die Aufenthalte müßten noch stärker auf den Erfahrungshintergrund und auf die Bedürfnisse und Probleme der Schüler abgestellt werden.

b) Die Schulklassen sollten sich auf einen Schwerpunkt konzentrieren und in diesen genügend Zeit investieren.
Beispiele:

— Vorstellungsgespräch:

Vorbereitung: Klarheit über die Berufswünsche gewinnen; Informationen über den gewählten Beruf sammeln; Bewerbungsschreiben verfassen. Durchführung: mit „echtem" Personalleiter; Einsatz der Video-Kamera. Nachbereitung: Beurteilung der Vorstellungsgespräche nach ausgewählten Kriterien durch Schüler, Lehrer und Personalchef.



— Berufsberater im Schullandheim:

Vorbereitung: Klarheit über Berufswünsche gewinnen; Informationen über gewählte Berufe sammeln. Beratung durch den Berufsberater (möglichst zwei Tage). Begleitender Einsatz von berufskundlichen Materialien und Filmen. Nachbereitung: Überprüfen der Berufswünsche bzw. der Berufsentscheidungen.

— Erstellen einer Zeitung mit berufskundlichem Inhalt:

Adressat: z. B. die Parallelklasse. Themen werden unter folgender Fragestellung ausgewählt: Was beschäftigt, interessiert die Schüler unserer Parallelklasse im Hinblick auf ihre spätere Berufswahl bzw. ihren Arbeitsplatz? Zu Beginn des Aufenthaltes: Erkundung einer Zeitung/Druckerei.

5.2 Im Zeitraum **September bis Dezember 1977** wurden in den Schullandheimen **„Eschenbach" und „Pleystein" (Niederbayern/Oberpfalz)** mit jeweils **zwei 8. Klassen der Hauptschule** ein elftägiger Aufenthalt zum Thema „Berufsorientierung und Berufsfindung" durchgeführt.

Im Mittelpunkt der beiden Aufenthalte stand eine Betriebserkundung. Die Schüler hatten die Möglichkeit, bei der Vorbereitung der Betriebswahl mitzuwirken und sich selbst einen Betrieb auszusuchen, der ihren Berufsvorstellungen entsprach. Die Schüler im Schullandheim „Eschenbach" haben z. T. schon in der Schule direkte Vorbereitungen für die Betriebserkundung getroffen; so wurde z. B. von den Schülern ein Anschreiben an die Betriebe selbst entworfen und getippt.

Lernziele:

Der Schüler soll einen Arbeitsplatz unter dem Gesichtspunkt der Berufswahl abfragen, kritisch betrachten können und mit Hilfe eines Fragebogens ein Berufsbild erstellen können.

Die Schüler haben in kleinen Gruppen einen Fragebogen erstellt, mit dem sie ihren Erkundungsberuf näher erfragen konnten. Bei der Durchführung selbst wurde Wert darauf gelegt, daß die Schüler unabhängig von der Begleitperson (Lehrer oder Betriebsangehöriger) die Betriebserkundung durchführten.

Die sich anschließende Arbeitsphase im Schullandheim diente den Schülern zur gegenseitigen Berichterstattung und forderte von ihnen eine schriftliche Ausarbeitung, in der sie ein Berufsbild des von ihnen erkundeten Berufes formulieren mußten.

An dieser Stelle trennt sich der Verlauf der Durchführung in den beiden Schullandheimen:

Während im Schullandheim „Eschenbach"

— der Lebenslauf und die Bewerbung schriftlich geübt wurden,

— die Schüler versuchten, mit Hilfe des STEP-Heftes (Schrift der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg) ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erkennen (diese Aufgabe wurde in „Pleystein" vor der Betriebserkundung geleistet), um diese mit den Anforderungen des erkundeten Berufes zu vergleichen,

— ein Rollenspiel: „Wie stelle ich mich vor?" geübt wurde,

— das Jugendarbeitsschutzgesetz besprochen wurde und durch

— Gespräche mit dem Berufsberater und einem Berufsschullehrer offene Fragen noch geklärt werden konnten und den Aufenthalt abrundeten;

lag der 2. Schwerpunkt im Schullandheim „Pleystein" im praktischen Tun.

Die Schüler hatten die Aufgabe, ihren Abschiedsabend in arbeitsteiliger Form zu planen und durchzuführen: Ein Rahmenplan wurde entworfen; Sachlisten aufgestellt; Gruppen eingeteilt; Serienfertigungen (Raumschmuck) organisiert und durchgeführt, bei dem die Tätigkeiten aufgelistet, Teilschritte koordiniert und ein Band angeordnet wurde. Der Lehrer beabsichtigte, mit den Schülern durch das praktische Tun eine charakteristische Arbeitsweise nachzuvollziehen, um ihnen so die Problematik einer Fließbandfertigung zu verdeutlichen.

Die Erfolgsmessung/Selbsteinschätzung durch den Lehrer bestätigt größtenteils die Erreichung der Zielsetzung und gibt ebenfalls positive Änderungen der beteiligten Schüler wieder.

6. INFORMATIONSSEMINARE ZUR ARBEITS- UND WIRTSCHAFTSWELT

Jahrgang: 8. Klassen der Hauptschule

Schule: Hauptschule aus Hanerau-Hademarschen

Schullandheim: Glücksburg bei Flensburg

Zeitraum: 9. 1. — 16. 1. 1979

Die Durchführung des Berufsorientierungsseminars im Schullandheim Glücksburg steht in enger Verbindung zu dem Runderlaß des Kultusministers vom 15. 8. 1978 „Betriebserkundungen und Betriebspraktika im Fach Wirtschaft/Politik der allgemeinbildenden Schulen".

Im Gegensatz zu den anderen Einzelversuchen des Modellvorhabens zeichnet sich dieses Seminar dadurch aus, daß den Lehrern bereits ausgearbeitete Unterrichtseinheiten zum Berufswahlunterricht an die Hand gegeben werden. Mit Hilfe dieser Unterrichtseinheiten bereiten sie ihre Schüler in der Schule vor und führen den Schullandheimaufenthalt im wesentlichen nach den vorgegebenen Inhalten durch.

Vorbereitung in der Schule

Die Schüler wurden vor den Weihnachtsferien mit den Lernabschnitten des BWU-Materials „Freie Berufswahl" und „Gelernt oder ungelernt" (Dauer ca. 6 Schulstunden) bekanntgemacht. Das Richtlernziel: „Der Jugendliche entwickelt an Grundmerkmalen der Ausbildungs- und Berufswahl ein Problembewußtsein für seine eigene Berufswahlsituation" wurde in diesen Unterrichtsstunden angestrebt und mit Hilfe der weiteren Lernabschnitte, die im Heim durchgeführt wurden, fortgesetzt.

Durchführung des Seminars im Schullandheim

Aufgrund des Winterwetters konnten die Klassen erst einen Tag später als geplant anreisen; das hatte eine Straffung des Heimprogramms zur Folge und kürzte das Freizeitangebot.

Angestrebte Richtlernziele:

Der Jugendliche verarbeitet Informationen

— über die Vielfalt von Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten (Überblick),

— über exemplarisch ausgewählte Einzelberufe (Einblick).

Der Jugendliche kann seine persönlichen Voraussetzungen für die Ausbildungs- und Berufswahl einschätzen.

Der Jugendliche kann Orientierungshilfen der Berufsberatung verwerten.

Der Einstieg in das Seminarprogramm wurde mit einer Fallstudie begonnen, die den Anreisetag bis in die Abendstunde ausfüllte. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Vorbereitung, die Durchführung und Nachbereitung einer Berufserkundung. An diesem Vorhaben beteiligten sich zwei für die Schüler zuständige Berufsberater an zwei Tagen. Sie versuchten nicht nur während des Unterrichtes, sondern auch abends in kleinen Gesprächsrunden bei den Schülern Ängste ab- und Kontakte aufzubauen. Die Schriften der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, STEP 1 und 2, „Mach's richtig" und „Beruf aktuell" ergänzten die Arbeit mit den Unterrichtseinheiten.

Um den Schülern einen Einblick in den Verlauf eines Einstellungsgespräches zu geben, wurde ein Personalchef ins Schullandheim gebeten, der mit den Schülern im Rollenspiel den „Ernstfall" probte.

Ein Tag diente dazu, mit den Schülern das Thema „Berufswahl" in aufgelockerter Art zu vertiefen. Die Schüler stellten Collagen von ihren Berufswünschen her und sahen sich Kurzfilme von Berufen an, die durch den Lehrer in spielerischer Form vorgeführt wurden, so wurde z. B. der Ton abgedreht und die Schüler sollten anhand der Bilder den dargestellten Beruf erraten und umgekehrt.

Ein Fragebogen, der am Ende des Heimaufenthaltes von den Schülern ausgefüllt wurde, sollte den Lehrern u. a. einen Eindruck darüber ermöglichen, ob durch das Seminar den Schülern wichtige Inhalte interessant vermittelt werden konnten und ob der Aufenthalt den Schülern insgesamt gefallen hatte.

Resümee

Alle Schüler gaben an, daß das Seminar ihnen wichtige Erkenntnisse für ihre Berufswahl vermittelt hat, und daß sie Mitschülern einen ähnlichen Aufenthalt unbedingt empfehlen würden. Es war immer wieder zu beobachten, daß die Schüler mit Engagement das Seminarprogramm durchführten. Das schließt nicht aus, daß für viele Schüler das Freizeitprogramm zu kurz war und die Unterrichtseinheiten oftmals von ihnen als zu schwer empfunden wurden.

Eine genaue Absprache mit den Referenten ist vor dem Heimaufenthalt unbedingt erforderlich. Eine in diesem Fall nur telefonische Information über den Veranstaltungsverlauf war nicht ausreichend. Als positiv erwies es sich, daß der Referent eine Vielzahl ausgearbeiteter Folien mitbrachte, durch die ein anschauliches Berichten möglich war.

In diesen Bereich gehört auch der Einzelversuch einer Bremer Realschulklasse, über den ausführlich in der Nr. 106/1978 der Fachzeitschrift „Das Schullandheim" berichtet worden ist. (S. 5 ff).

7. BERUFSORIENTIERUNGSSEMINARE FÜR SCHÜLER DER SEKUNDARSTUFE I UND II VON GYMNASIEN

Gymnasien aus Hamburg, Klasse 11 und aus Unna (NRW), Klasse 9; Aufenthalte in den Schullandheimen Nieblum/Föhr und Föckinghausen.

Seit dem 15. 1. 1978 bis 24. 2. 1979 wurden mit 30 Klassen, 11. Jahrgang von Hamburger Gymnasien und seit Anfang 1978 mit 5 Klassen eines Gymnasiums in Unna/Nordrhein-Westfalen (NRW) Seminare zur Berufsorientierung durchgeführt.

Die Lehrkräfte der Gymnasien gehen davon aus, daß das Abitur heute keine Gewähr für einen Studienplatz und ein abgeschlossenes Studium keine Gewähr für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz bieten. Daher sind berufsorientierende Seminare auch in der gymnasialen Oberstufe von großer Bedeutung. Im Rahmen dieser Projekte sollen die Schüler der Vorstufe insbesondere über Berufsmöglichkeiten in der privaten Wirtschaft unterrichtet werden, andererseits will man ihnen die Möglichkeit geben, über bereits vorhandene Berufswünsche Informationen zu erhalten. Im Schullandheim „Föckinghausen" (NRW) liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der Nachbereitung von Betriebserkundungen, die von der Schule im Januar 1977 durchgeführt wurden. Zum anderen möchte man den schwächeren Schülern alternative Weiterbildungsmöglichkeiten nahebringen. Lernziele, die bereits im Schulunterricht angestrebt wurden, werden im Schullandheim weiter verfolgt, z. B.

— Faktoren, von denen die Berufswahl beeinflußt wird, erkennen,

— Befähigung und Bereitschaft, seinen Standpunkt in einem sozialen System zu behaupten,

— Befähigung zur Selbsteinschätzung.

Während das sechstägige Programm im Schullandheim „Nieblum" (das Schullandheim des Ernst-Schlee-Gymnasiums/Hamburg befindet sich auf der Nordseeinsel Föhr in Schleswig-Holstein) mit Hilfe von Referenten des Arbeitsamtes Hamburg (an zwei Tagen), Referenten des Instituts für Sozial- und Bildungspolitik Hamburg (an drei Tagen) und des DGB (ein Tag) gestaltet wurde/wird; waren/sind es im Schullandheim „Föckinghausen" Vertreter des Arbeitsamtes, der Kammern (IHK und HK), ein Jungoffizier und Laufbahnberater der Bundeswehr, Vertreter des Verbandes Junger Unternehmer sowie Vertreter des Gymnasiums und der spezifischen Hochschulbildungsgänge.

Die Resonanz der Lehrer und Schüler auf die durchgeführten Schullandheim-Seminare ist vorwiegend positiv. Teilweise werden von den Schülern noch vielfältigere Veranstaltungen gewünscht, um dadurch die individuellen Wünsche besser abdecken zu können (HH), teilweise stieg die Motivation erst im Verlauf des Aufenthaltes; die Schüler waren ursprünglich gelangweilt, da sie davon ausgingen, daß das Abitur ein „Freifahrtschein" für eine gesicherte Zukunft sei (NRW).

8. SCHULLANDHEIMAUFENTHALTE MIT BERUFSSCHULKLASSEN

Jahrgang und Schule: Klasse der Berufsbildenden Schule Wirtschaft aus Ludwigshafen und Klasse 9 der Realschule aus Bad Bergzabern

Schullandheim: Eppenbrunn

Zeitraum: 1. 5. — 6. 5. 1978

Die Teilnehmer des Seminars waren Schüler der Realschule und der Berufsbildenden Schule. Aufgrund des o. g. Schwerpunktes wird diese Kurzfassung vorwiegend auf den Heimaufenthalt der Berufsschüler eingehen, obwohl eine Trennung nur schwer möglich sein wird, da die Schüler beider Schultypen voneinander profitiert haben. Die Realschüler waren vor allem an Informationen aus dem praktischen Berufsleben interessiert. Den Berufsschülern war von vornherein klar, daß sie in diesem Versuch die Gebenden sein würden — die Vermittlung praktischer Erfahrungen war ja Hauptziel — daß sie aber den Vorteil einer intensiven Prüfungsvorbereitung genießen konnten.

Wenn die Schüler in die Berufsschule kommen, haben sie einen Beruf gewählt. Daher wird die Frage der Berufswahl im Lehrplan der Berufsschule nicht mehr gestellt. Hier steht die Ausgestaltung des Lehrverhältnisses in rechtlicher und menschlicher Sicht im Vordergrund. Gerade der Aufenthalt in Eppenbrunn zeigte jedoch, daß auch die Berufsschüler an den Fragen der Berufswahl sehr interessiert waren. Neben der Fort- und Weiterbildung waren nicht wenige am Berufswechsel und den sich daraus ergebenden Problemen stark persönlich engagiert.

Alle Schüler standen kurz vor der IHK-Verkäuferprüfung und hatten ein bis zwei Jahre Berufserfahrung. Die Klassenstruktur war sehr inhomogen. Neben einem Sonderschüler waren Absolventen der Hauptschule, der Realschule sowie ein Abiturient in der Klasse.

Der Programmverlauf mußte Reduzierungen hinnehmen, da zwei Feiertage in den Heimaufenthalt fielen, einige Referenten kurzfristig absagten und der ursprünglich vorgesehene Besuch einer französischen Berufsschulklasse aus Termingründen auf das nächste Jahr verschoben werden mußte.

Lernziele für das Seminar im Schullandheim

Der Schüler soll

— das duale Ausbildungssystem kennen und seine Vor- und Nachteile erkennen können,

— die Aufgaben der an diesem System beteiligten Institutionen — Betrieb, Schule, IHK — kennen,

— die Anforderungen der Praxis (Betrieb) an die Auszubildenden kennen und sie auf die eigene Situation anwenden können,

— den Ablauf eines Bewerbungsgespräches kennen,

— die Anforderungen der Verkäuferprüfung der IHK kennen (Realschüler),

— auf die Prüfung vorbereitet werden (Berufsschüler).

Das Programm im Heim wurde schwerpunktmäßig von Referenten gestaltet, die vom Arbeitsamt und der IHK kamen und die Inhalte als Referate an die Schüler weiterleiteten. Die Ausbildungsleiter dreier Firmen führten praktische Einstellungsgespräche durch. Die Gespräche wurden auf Tonband mitgeschnitten und anschließend im Plenum diskutiert. Die Referate wurden mit Hilfe von Folien veranschaulicht und regten zu anschließenden Diskussionen an.

Der Ansatz dieses Versuches in Eppenbrunn war, durch Auszubildende praktische Erfahrungen an Schüler zu vermitteln, die vor der Berufswahl stehen. Dieser Erfahrungsaustausch konnte nur zwischen den Schülern beider Klassen stattfinden und ließ sich nicht auf bestimmte Stunden festlegen. Es war deshalb viel Zeit zum persönlichen Gespräch der Schüler im Programm vorgesehen.

Die Schüler der Berufsschule nutzten das Seminar zusätzlich zur eigenen Prüfungsvorbereitung.

Resümee

Negativ

— Die Darbietung des Stoffes in Referaten mit anschließender Diskussion überfordert viele Schüler.

— Auf die Schüler stürmen in kürzester Zeit eine Fülle neuer Begriffe und Zusammenhänge ein, die sie nicht verarbeiten können.

— Die Beschränkung allein auf den kaufmännischen Bereich schafft nicht bei allen Schülern die optimale Motivation, da ihre Berufswünsche oft auf anderen Gebieten liegen.

— Der Zeitraum von einer Woche erscheint bei der Fülle des Stoffes zu kurz.

Positiv

— Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Schularten.

— Der Gedankenaustausch zwischen Schülern vor der Berufswahl und Auszubildenden.

— Die zusätzliche Information aus der Praxis zur Berufswahl, den Anforderungen an den Auszubildenden und zu seiner Stellung im Betrieb und in der Ausbildung.

— Die Schaffung menschlicher Kontakte zwischen zwei verschiedenen Schülergruppen.

Auszüge aus Presseveröffentlichungen zum Modellversuch

Im folgenden ist eine Auswahl von Pressestimmen zum Modellversuch „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen" wiedergegeben.

Zunächst ist die Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft vom 29. Juli 1977 anläßlich der Pressekonferenz in Bonn mit dem Parlamentarischen Staatssekretär, Björn Engholm, abgedruckt (vgl. S. 4). Es folgt eine Auswahl des Presseechos auf diese Pressekonferenz. Über 20 regionale und überregionale Zeitungen sowie der Rundfunk gingen mit Beiträgen auf diese Pressekonferenz ein.

Es schließen sich in einer sehr begrenzten Auswahl Auszüge aus Presseveröffentlichungen an, die während der bisherigen Laufzeit des Modellversuchs erschienen.

Klaus Kruse

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft

pressemitteilung **29. Juli 1977**

Modellversuch zur Berufsvorbereitung von Schülern in Schullandheimen

„Eine gründliche und ausführliche Berufsorientierung und Berufsvorbereitung wird für Schüler nicht nur angesichts des technologischen und gesellschaftlichen Wandels immer wichtiger, sie sind auch in Anbetracht der für die geburtenstarken Jahrgänge auftretenden Probleme eine Übergangs- und Entscheidungshilfe, von der das jeweilige Lebensschicksal entscheidend beeinflußt wird", erklärte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Björn Engholm, am 29. Juli in Bonn anläßlich der Ankündigung eines neuen Modellversuchsprogramms. Das Programm, das Engholm zusammen mit dem Landesschulrat der Freien und Hansestadt Hamburg, Wolfgang Neckel, der zugleich Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime ist, der Presse erläuterte, soll Schüler in Abschlußklassen aller Schularten durch spezielle Aufenthalte in Schullandheimen besser auf die Berufs- und Arbeitswelt vorbereiten. Die Schüler der Abschlußklassen in Haupt- und Realschulen, aber auch in den gymnasialen Oberstufen, bekommen durch eine Verbindung von theoretischer Vorbereitung in der Schule, Betriebserkundung und Praktikum innerhalb des Beschäftigungssystems, und durch gemeinsame Verarbeitung der gesammelten Erfahrungen und praktische Vertiefung in vierzehntägigen Schullandheimaufenthalten einen genaueren Einblick in die Arbeitswelt, in der sie sich nach der Schule bewähren sollen. Gegenüber der bisherigen schulischen Vorbereitung bietet dieses Programm den Vorteil, daß die Schüler sich ungestört durch die Zwänge und Unterbrechungen eines normalen Stundenplans durchschnittlich zwei Wochen lang auf dieses eine Thema konzentrieren können. Dem Modellversuchsbündel komme auch im Hinblick auf die notwendige Kooperation aller Dienste, einschließlich der Beratungsorganisa-

tionen, zur soliden und sachlichen Vorbereitung der Jugendlichen auf das Arbeitsleben große bildungspolitische Bedeutung zu, erklärte Staatssekretär Engholm.

Vom Beginn des Schuljahres 1977/78 bis zum Ende des Schuljahres 1980/81 werden sich über 10 000 Schüler und rund 800 Lehrer an dem Programm in 30 Schullandheimen beteiligen. Die Modellorte liegen in den Ländern Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Die überregionale Kooperation und die wissenschaftliche Begleitung der Versuche wird durch den Verband Deutscher Schullandheime gesichert, der seinen Sitz in Hamburg hat. Der Verband als Zusammenschluß der meist privaten Trägerorganisationen der Schullandheime bringt auch einen erheblichen Teil der Kosten des Modellversuchs auf, die zur Hälfte vom Bund und zu weiteren Teilen von Ländern und Gemeinden getragen werden. Insgesamt ist mit Kosten von rund 4 Mio DM bei einer Bundesbeteiligung von rund 2 Mio DM für den gesamten Versuchszeitraum zu rechnen.

Landesschulrat Neckel betonte bei der Erläuterung des Modellversuchs den besonderen pädagogischen Stellenwert der Schullandheime für Sach- und Praxiserfahrungen und für die vorgesehene enge Zusammenarbeit mit Betrieben auch außerhalb industrieller Ballungsräume. Der Parlamentarische Staatssekretär Engholm lobte die hier praktizierte Form des kooperativen Föderalismus. „Wenn sich acht Bundesländer und ein bewährter Partner als Träger für überregionale Maßnahmen zusammenfinden, ist damit zu rechnen, daß die vorgesehenen Entwicklungen bald sehr vielen Schülern zugute kommen. Realistische und gründliche Information über Arbeitsfeld und Beschäftigungssystem kann auch einen Beitrag zur Humanisierung des Schullebens und zur Beseitigung von Prüfungs- und Abschlußängsten leisten und den Übergang in das Beschäftigungssystem wesentlich erleichtern", sagte der Staatssekretär.

Die Welt **3. August 1977**

Schule und Hochschule

Bessere Vorbereitung auf die Arbeitswelt

Me. Bonn. — Schüler in den Abschlußklassen der Haupt- und Realschulen, aber auch der Gymnasien, sollen besser als bisher auf die Arbeitswelt und ihren speziellen künftigen Beruf vorbereitet werden. Dies ist das Ziel eines Modellversuchs, der von der Bundesregierung angeregt worden ist.

In dem Modellversuch, der von 1977/78 bis 1980/81 laufen soll, werden den Schülern vierzehntägige Kurse in Schullandheimen angeboten. Diese Kurse stehen in Verbindung mit einer theoretischen Vorbereitung in der Schule, einer Betriebserkundung und einem Praktikum. Während des Aufenthalts sollen die Erfahrungen gesammelt und ausgewertet werden. Der Unterschied zur herkömmlichen Vorbereitung auf den künftigen Beruf besteht darin, daß die Schüler außerhalb des Stundenplans ungestört sich einem einzigen Thema widmen können.

Wie der Parlamentarische Staatssekretär im Bonner Bildungsministerium, Björn Engholm, bei der Vorstellung des Modellversuchs erklärte, gebe es zwischen den Parteien keinen Dissens darüber, daß eine bessere Vorbereitung der Jugendlichen auf die Arbeitswelt unabdingbar sei.

Während des Zeitraums von drei Jahren sollen insgesamt 10 000 Schüler und rund 800 Lehrer in 30 Landheimen die Kurse gestalten.

Westf. Rundschau, Dortmund **30. Juli 1977**

Auch in NRW — Modellversuch mit 10 000 Schülern — Bonn zahlt die Hälfte der Kosten

Bessere Vorbereitung auf Beruf im Schullandheim

Bonn (ap) — Rund 10 000 Schüler aller Schularten sollen in den kommenden beiden Jahren in acht Bundesländern die Möglichkeit erhalten, sich besser auf das Berufsleben vorzubereiten. Ein entsprechender Modellversuch wird etwa vier Millionen DM kosten, von denen der Bund die Hälfte übernimmt, wie der parlamentarische Staatssekretär im Bundesbildungsministerium, Björn Engholm (SPD), gestern in Bonn erklärte. Ein erster Versuch mit zunächst 30 Klassen läuft schon jetzt.

An dem Modellversuch werden sich die Bundesländer Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein beteiligen. Hamburg übernimmt zusammen mit dem Bund und dem privaten Verband deutscher Schullandheime die Trägerschaft. Die übrigen drei Bundesländer nehmen aus organisatorischen Gründen an dem Modellversuch nicht teil.

Nach Angaben Engholms werden etwa 800 Lehrer an dem Vorhaben mitarbeiten. 120 Klassen und 30 Schullandheime sollen beteiligt sein. Es ist daran gedacht, daß die Schüler in der Regel zwei Wochen die Schullandheime besuchen, um die während der Schulzeit in Betrieben gewonnenen Erkenntnisse zu verarbeiten oder um sich auf entsprechende Betriebspraktika vorzubereiten. Dafür nämlich fehle der Platz in den üblichen Stundenplänen. In Hamburg sind schon 90 Prozent aller Klassen in die laufenden Betriebspraktika einbezogen.

Nach dem Modellversuch wird die Auswertung der Ergebnisse etwa ein Jahr in Anspruch nehmen. Eine „enge, unproblematische Zusammenarbeit" zwischen Schulen, Schullandheimen, deren Mitarbeiter ehrenamtlich tätig sind, Wirtschaft und Kammern wurde in Aussicht gestellt.

Rhön- und Streubote, Mellrichstadt **10. August 1977**

Schullandheime als Bildungsstätten

Großversuch für 10 000 Jugendliche im neuen Schuljahr in acht Bundesländern

Bonn. — Die Schullandheime in der Bundesrepublik, die lange Zeit im Schatten der Bildungsreform standen, sollen verstärkt in die Vorbereitung der Schüler auf ihr späteres Berufsleben einbezogen werden.

Mit dem neuen Schuljahr beginnt ein von Bonn geförderter Modellversuch für 10 000 Schüler aus den Abschlußklassen mit 800 Lehrern in 30 Landheimen in acht Bundesländern. Dies kündigte der parlamentarische Staatssekretär des Bundesbildungsministeriums, Engholm, vor der Presse in Bonn an.

Schüler aus Haupt- und Realschulen, aber auch Gymnasien sollen „fernab von Schulstreß und Schulhierarchie" in Landheimen in lockerer Atmosphäre mit den Problemen und Möglichkeiten des Berufslebens vertraut gemacht

werden. In den durchschnittlich 14tägigen Aufenthalten ist insbesondere eine bessere Vor- und Nachbereitung von Betriebspraktika der Schüler vorgesehen. An den Heim-Seminaren wird sich auch die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite beteiligen.

Flensburger Tageblatt **1. September 1977**

Losgelöst von den Zwängen des Stundenplans
14 Tage lang nur ein Thema: Berufsvorbereitung

Modellversuch in acht Bundesländern / 10 000 Schüler aller Schularten beteiligt

ru. Flensburg/Bonn. — Etwa 10 000 Schüler aller Schularten sollen vom Beginn des neuen Schuljahres 1977/78 bis Ende des Schuljahres 1980/81 die Möglichkeit erhalten, sich besser auf das Berufsleben vorbereiten zu können. Zu diesem Zweck wurde ein „Modellversuch zur Berufsvorbereitung" entwickelt, an dem sich, wie dieser Tage in Bonn mitgeteilt wurde, acht Bundesländer beteiligen, darunter auch Schleswig-Holstein. Lernort dieser vierzehntägigen Seminare für eine gründliche und ausführliche Berufsorientierung und Berufsvorbereitung werden 30 Schullandheime sein; im Norden des Landes die beiden Heime der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS) in Glücksburg und Rantum/Sylt, wie ADS-Hauptgeschäftsführer Uwe Lendt in einem Gespräch mit unserer Zeitung mitteilte. Die Kosten für den Modellversuch: rund vier Millionen Mark, von denen Bonn etwa die Hälfte trägt.

Obwohl die Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler von Abschlußklassen in allen Lehrplänen vorgesehen ist, beklagen Schüler wie Lehrer „erhebliche Lücken". Das in den Lehrplänen neu eingeführte Fach „Arbeitslehre" allein, so wird betont, kann dieses Problem nicht lösen, zumal den Maßnahmen und Hilfestellungen zur Berufsorientierung und Berufswahlentscheidung wegen des ständigen technischen Wandels eine verstärkte Bedeutung zukommt. Gerade im Hinblick auf die kommenden geburtenstarken Jahrgänge ist die gründliche Vorbereitung auf den Beruf „eine Übergangs- und Entscheidungshilfe, von der das jeweilige Lebensschicksal entscheidend beeinflußt wird", so der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Björn Engholm, anläßlich der Ankündigung des Modellversuchs vor Journalisten in Bonn.

Nach Auskunft von ADS-Hauptgeschäftsführer Lendt, der seit einiger Zeit auch die Geschäfte des „Verbandes Deutscher Schullandheime e. V." führt, sollen die an dem Modellversuch beteiligten 120 Schulklassen zwei Wochen ins Schullandheim gehen, um sich — im Gegensatz zur bisherigen schulischen Vorbereitung — ungestört durch die Zwänge und Unterbrechungen eines normalen Stundenplanes einzig und allein auf das Thema „Berufsvorbereitung" konzentrieren zu können. Die Schüler der Abschlußklassen in Sonder-, Haupt- und Realschulen, aber auch in den gymnasialen Oberstufen sollen durch eine Verbindung von theoretischer Vorbereitung in der Schule, Betriebserkundung und Praktikum und durch die gemeinsame Verarbeitung der gesammelten Erfahrungen und praktische Vertiefung während des Schullandheimaufenthalts einen genaueren Einblick in die immer kompliziertere Arbeitswelt erhalten, in der sie sich nach der Schule bewähren sollen.

Wie Lendt erklärte, wurde der Modellversuch ab 1975 von Mitarbeitern des pädagogischen Arbeitskreises im Verband Deutscher Schullandheime unter Federführung des wissenschaftlichen Mitarbeiters Klaus Kruse (Hamburg)

vorbereitet. Ein Jahr später wurde eine Rahmenkonzeption vorgelegt. Eine Reihe von Schullandheimträgern — darunter die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig — meldeten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit an, so daß ein Antrag des Verbandes bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung gestellt werden konnte.

Seit Juli dieses Jahres nun befindet sich der Versuch in einer Vorlaufphase, an der etwa 30 Klassen beteiligt sind. Mit Beginn des neuen Schuljahres geht es dann mit „Volldampf" los — bis Ende des Schuljahres 1980/81. Dann wird — so Lendt — eine genaue Auswertung des neuen Versuchs, Schüler von Abschlußklassen besser als bisher auf die Arbeitswelt vorzubereiten, den Ausschlag geben, inwieweit Teile des Modellversuchs Eingang in die Lehrpläne der Schulen finden können.

Der neue Tag, Weiden **22. Juli 1977**

Neues Unterrichtsprojekt im Schullandheim Eschenbach

Eschenbach. — Das Schullandheimwerk für Oberpfalz und Niederbayern führte in den letzten zwei Jahren ein Unterrichtsprojekt mit dem Thema „Bestandsaufnahme soziokultureller, volkskundlicher Belange im Raum Pleystein" im Schullandheim Pleystein durch und ein Unterrichtsprojekt mit dem Titel „Astronomische und fotografische Beobachtungen am Sternenhimmel" im Schullandheim St. Englmar. Zehn Klassen von Grund- und Hauptschulen beteiligten sich an diesem einmaligen Modellversuch in Schullandheimen. Diese beiden Unterrichtsprojekte sind mit dem Ablauf des Jahres 1976 ausgelaufen.

Im kommenden Schuljahr 1977/78 beginnt das Schullandheimwerk mit einem neuen Unterrichtsprojekt, und zwar „Berufsorientierung und Berufsfindung". Diese Modellversuche in Schullandheimen werden über den Dachverband „Verband der Deutschen Schullandheime", Hamburg, dem Erziehungsministerium in Bonn vorgeschlagen. Dieses neue Unterrichtsprojekt ist wiederum genehmigt worden und damit erfolgt auch eine finanzielle Unterstützung. Da aber in Bayern kein Berufspraktikum an den Hauptschulen besteht, müssen vorher die Voraussetzungen zu diesem Projekt geschaffen werden.

Dies geschieht z. Z. im Schullandheim Eschenbach mit einer 8. Klasse aus Wolfstein, Landkreis Neumarkt. Die Klaßlehrerin, LAA Claudia Männer, die bereits beim Unterrichtsprojekt in Pleystein mitarbeitet, hat sich bereit erklärt, dieses bestimmt nicht leichte „Unternehmen" zu starten. Schon die Vorbereitungen waren sehr umfangreich; doch sie hat große Unterstützung gefunden beim Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Regensburg, Arbeitsamt Weiden, Berufsschule Weiden, verschiedenen Betrieben in Eschenbach, Schulabteilung der Regierung in Regensburg, Schulamt Neumarkt, Schulleitung Wolfstein und nicht zuletzt beim Schullandheimwerk selbst. Die Ergebnisse müssen zwei Wochen nach Beendigung des Aufenthalts schriftlich dargelegt sein, um dann bei einer Besprechung aller Beteiligten die schriftliche Fassung zu finden, die Lehrern bei der kommenden Mitarbeit als Vorlage dienen soll.

Der 1. Vorsitzende des Schullandheimwerks besuchte aus diesem Grunde die Klasse in Eschenbach, um sich vom Fortgang der Arbeit zu überzeugen. Mit Freude konnte er der Klasse ein großes Lob aussprechen für den Eifer und Erfolg der bereits geleisteten Arbeit. Auch dem Heimpersonal dankte Karl Männer, weil es manchen Wünschen, die dieses Unterrichtsprojekt mit sich bringt, aufgeschlossen gegenübersteht.

HA **31. August 1978**

Gymnasiasten erleben die Arbeitswelt

Engagierte Pädagogen ermöglichten Schülern einen Modellversuch

Unna (-lack) — „Eine gründliche und ausführliche Berufsorientierung und Berufsvorbereitung wird für Schüler nicht nur angesichts des technologischen und gesellschaftlichen Wandels immer wichtiger, sie ist auch in Anbetracht der für die geburtenstarken Jahrgänge auftretenden Probleme eine Übergangs- und Entscheidungshilfe, von der das jeweilige Lebensschicksal entscheidend beeinflußt wird." Soweit der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Björn Engholm, bei der Vorstellung eines neuen Modellversuchsprogramms, an dem durch die Initiative der beiden Pädagogen, Studienrat Christian Manthei und Oberstudienrat Hans Jürgen Scheideler, auch das Pestalozzi-Gymnasium partizipiert. Damit ist aber auch gleichzeitig wesentliches zu der Form des Modellversuches ausgesagt.

Im Gegensatz zu Schülern von Abgangsklassen der Haupt- und Realschulen erhalten nun auch erstmals Schüler der gymnasialen Oberstufen „vor Ort" einen Einblick in die Arbeitswelt. Dies geschieht durch eine Verbindung von theoretischer Vorbereitung in der Schule, Betriebsbesichtigungen und Auswertung der Erfahrungen in einem vierzehntägigen Schullandheim-Aufenthalt.

Daß der Modellversuch nicht für die daran teilhabenden Schüler wichtige Erfahrungen bringt, sondern ganz schlicht auch notwendig ist, erläutert Studienrat Manthei in einem umfangreichen Papier für die Eltern von Schülern der 9. Klasse des Gymnasiums. Daraus geht deutlich hervor, daß bei weitem nicht alle Hoffnungen — weil vielfach auch nur von den Eltern angestrebt — auf das Ziel, das da heißt Abitur, in Erfüllung gehen. Gründe dafür gibt es diverse. Seien es unzureichende Leistungen, nicht ausreichende Begabung aber auch außerschulische Interessen oder einfach bestimmte Berufswünsche. Doch wenn diese Schüler nun die Schule verlassen müssen, stehen die meisten von ihnen vor der Notwendigkeit, sich für eine Berufsausbildung zu entscheiden, in der Regel unvorbereitet und unerfahren. Aber auch vielen Abiturienten, sei es nun direkt nach der Reifeprüfung oder im Anschluß an das Studium geht es nicht viel besser. Auch sie hatten bisher kaum Einblick in die Arbeitswelt. Diese Lücke soll nun jedoch mit dem Modellversuch geschlossen werden.

Wie Studienrat Manthei berichtet, läuft zur Zeit die Phase der Betriebsbesichtigungen und zwar in den Bereichen Handel und Handwerk in Gewerbebetrieben, bei Banken und Versicherungen. Dank ist in diesem Zusammenhang den Unternehmen in Stadt und Kreis Unna zu zollen, deren Ausbildungsleiter selbst bereitwillig über Ausbildungsmöglichkeiten und -wege informierten. Aber auch bei den Auszubildenden in den Büros und in den Betrieben erhielten die Besucher stets Antworten auf ihre Fragen, so beispielsweise in einer Unnaer Tischlerei, in der eine Abiturientin eine Lehre absolviert.

HA **16. November 1978**

Unnaer Modell durchbricht „Einbahnstraße" Abi — Uni

Pestalozzi-Gymnasium Vorreiter bei Berufsorientierung

Unna (-lack). — Seit geraumer Zeit, nicht zuletzt angesichts des Numerus clausus, diskutieren Bildungspolitiker über Möglichkeiten, die „Einbahn-

straße" Abitur — Studium zu durchbrechen. Am Pestalozzi-Gymnasium in Unna ist man allerdings über die Phase des Nachdenkens längst hinaus. Das Modell, Berufsalternativen zum Studium aufzuzeigen, läuft hier bereits seit einem Jahr. Inzwischen haben am Pestalozzi-Gymnasium 168 Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen einen umfassenden Einblick in den beruflichen Alltag verschiedenster Sparten nehmen können. Dieses in Eigeninitiative entwickelte Modell ist in das Fach Politik integriert und wird somit im Unterricht vorbereitet, während des Praktikums begleitet und anschließend intensiv nachbereitet.

Daß dieser neue Weg offensichtlich in die richtige Richtung führt, erfuhr die Schule erst kürzlich wieder, als ein Lehrer des Gymnasiums, der diesen Versuch mit aufgebaut hat, in Krefeld und Arnsberg vor Vertretern von 150 nordrhein-westfälischen Gymnasien über die Unnaer Erfahrungen berichtete.

Und auch Kultusminister Girgensohn stellt sich nach jüngsten Äußerungen voll hinter dieses Modell, das er als Beispiel zur Nachahmung empfiehlt.

Daß bei Gymnasiasten das Interesse für Berufe ohne Studium geweckt werden soll, bedeutet jedoch keineswegs, daß sie nicht dennoch ihr Abitur „bauen" sollen. Nur gilt es, die jahrelang vorherrschende Meinung abzubauen, daß nach dem Abitur ein Studium folgen muß. Eine umfassende schulische Ausbildung ist für die persönliche und berufliche Entwicklung eines jungen Menschen schließlich ebenso von Bedeutung, wenn dieser den Beruf des Schlossers oder Schreiners erlernt, wie für den Mitschüler, der einen akademischen Beruf ergreift.

Föhr-Amrumer Nachrichten **14. März 1978**

Rund 500 Schüler nahmen in Nieblum bereits an Modellseminaren zur Berufsfindung teil

Rollenspiel während des Schullandheimaufenthaltes ein „Knüller" für Veranstaltungsteilnehmer

len. Nieblum. — Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik, die steigende Zahl arbeitsloser Akademiker und die Tatsache, daß in den Schulen meist nur ungenügend Informationen über die verschiedenen Berufe verbreitet werden, haben beim Verband deutscher Schullandheime in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft den Anstoß zu einem Modellversuch „Seminare zur Berufsorientierung" gegeben. An diesem Versuch, der vom Verband deutscher Schullandheime und vom Bund getragen werden, beteiligen sich 30 Schullandheime in acht Bundesländern. Mit diesen Seminaren sollen von 1977 bis 1981 rund 10 000 Schüler erfaßt werden. An den Kosten, die insgesamt vier Millionen Mark betragen werden, beteiligen sich Bund, Länder und Kommunen.

Eines der zwei Heime, die die Berufsorientierung für die gymnasiale Oberstufe übernommen haben, ist das Schullandheim der Schleeschule in Nieblum. Hier wurde am 15. Januar mit dem ersten Seminar begonnen und inzwischen sind bereits rund 500 Schüler von acht Hamburger Gymnasien in Nieblum gewesen. Reinhold Webinger, Mathematik- und Chemielehrer am Hamburger Ernst-Schlee-Gymnasium, und der Heimleiter Dr. Witt, zeichnen verantwortlich für die Durchführung dieser Veranstaltungen im Schullandheim.

Reinhold Webinger, der durch sein Amt als Mitglied im Heimvorstand, Zugang zu dieser Aufgabe gefunden hat, schilderte, daß an der Durchführung der jeweils eine Woche dauernden Seminare die Abteilung für Beratung

von Gymnasiasten des Arbeitsamtes Hamburg und das Institut für Sozial- und Bildungspolitik in Hamburg (ISH) beteiligt sind. Das ISH besorgt Referenten aus verschiedenen Betrieben und koordiniert die verschiedenen Veranstaltungen während der Tagung. Darüber hinaus ist auch ein Vertreter des DGB am Seminar beteiligt, so daß die Schüler von allen Seiten Informationen über das Berufsleben erhalten können.

Da ermittelt wurde, so Reinhold Webinger weiter, daß rund ein Drittel aller Hamburger Abiturienten einen Beruf suchen, für den kein Studium notwenig ist und zudem die Schüler recht gut über Studienmöglichkeiten informiert sind, habe man sich entschlossen, als Schwerpunkt Berufe aus dem wirtschaftlichen Bereich zu behandeln.

So referieren die Vertreter großer Firmen über die allgemeine Arbeitsmarktsituation und über die einzelnen Bereiche Marketing, Rechnungswesen und Finanzen, Technik und Produktion sowie Sozial- und Personalwesen. Dabei werden Berufsmöglichkeiten in den einzelnen Zweigen sowie deren Einbettung im Gesamtbetrieb besprochen. Dadurch sollen die Schüler, die meist keinerlei Vorstellungen vom Berufsleben haben, einen Einblick in die Arbeitssituation bekommen. Die Teilnahme an sämtlichen Vorträgen ist Pflicht für die Schüler, die aus Gründen des effektiven Lernens in kleine Gruppen eingeteilt werden. Dadurch soll verhindert werden, daß sich die Teilnehmer des Seminars nur auf bestimmte, sie interessierende, Richtungen konzentrieren.

Neben den Vorträgen der Firmenvertreter stehen am Beginn des Programms dieses Modellversuchs die Erarbeitung spezifischer Berufe und Berufsfelder durch die Schüler, wobei sie von den Mitarbeitern des Arbeitsamtes angeleitet werden und sich so bestimmte Grunderkenntnisse aneignen. Reinhold Webinger wies darauf hin, daß die Schüler jeweils in Zweiergruppen rund 20 verschiedene Berufe unter anderem unter den Gesichtspunkten des Verdienstes, der Aufstiegsmöglichkeiten und der Anforderungen erarbeitet haben.

Darüber hinaus wird dann im Lauf des Seminars eine „Checkliste" für Bewerbungen erarbeitet. Die Schüler spielen Bewerbungen durch, die mit Videogeräten aufgezeichnet und nachträglich genau durchgesprochen werden. Der größte „Knüller" für die Schüler während ihres Aufenthaltes in Nieblum ist nach Auskunft von Reinhold Webinger das eintägige Rollenspiel. Hierbei müssen die Teilnehmer versuchen, ein Unternehmen aus der Krise herauszuführen. Dazu werden sie in kleine Gruppen eingeteilt, die die Banken, die Geschäftsleitung, den Personalrat und einige mehr darstellen. Die einzelnen Gruppen, die zuvor in das für dieses Spiel wichtige Lesen von Bilanzen eingewiesen wurden, erarbeiten erst in Klausur ihre Position und nachmittags wird im Plenum an der „Rettung der Firma" gearbeitet. Auch dies wird mit Videogeräten aufgezeichnet, und hinterher werden gemeinsam mit dem Rollenspielleiter die einzelnen Lösungen ausgiebig durchdiskutiert.

In diesem Zusammenhang konnte Reinhold Webinger darauf hinweisen, daß das Schullandheim der Schleeschule inzwischen mit audiovisuellen Anlagen komplett ausgestattet ist. Mit Hilfe dieser Geräte, bei deren Anschaffung der Bund einen Teil der Kosten übernahm, kann die Arbeit, nach seiner Aussage, viel effektiver gestaltet werden.

Der Leiter dieses Modellversuches in Nieblum führte weiter aus, daß dieser Aufenthalt im Schulandheim für die 16- bis 18jährigen Schüler praktisch eine „Klassenreise mit Programm" darstelle. Hier hätten die Schüler zum einen die Gelegenheit, sich gegenseitig besser kennenzulernen, und zum anderen entstehe im Nieblumer Heim eine völlig vom Schultrott losgelöste Atmosphäre. So herrsche dann während dieser Woche auch kein ständiges Kom-

men und Gehen, und jeder könne sich völlig unabgelenkt auf dieses Seminar konzentrieren.

Nach diesem ersten Block der Berufsfindungsveranstaltungen von Januar bis März steht nach Ansicht von Webinger fest, daß dieser Versuch bei den Teilnehmern allgemein recht gut ankommt. Nach den Rückmeldungen, die bisher bei ihm eingegangen seien, hätte sich der größte Teil der Schüler nachträglich sehr positiv geäußert.

Für die Organisatoren ist aber mit dem Abschluß dieser „Frühjahrsseminare" die Arbeit noch lange nicht erledigt. Nun gilt es nämlich für die, die bei der Ausarbeitung der Konzeption für Nieblum beteiligt gewesen sind, also für die Vertreter des Arbeitsamtes, des ISH, der Gewerkschaften und den Leitern des Projektes an der Schule, die durchgeführten Veranstaltungen nachzubereiten und die Erkenntnisse in die nächsten Seminare zur Berufsfindung, die wieder im Herbst sein werden, einfließen zu lassen, um so deren Durchführung noch optimaler gestalten zu können.

Dazu kommt auch, daß der Bund, als Geldgeber, fordert, daß die Ergebnisse dieses Modells wissenschaftlich aufgearbeitet werden, um so langfristig eine Methode erarbeiten zu können, wie die Berufsfindungsseminare in Schullandheimen am besten durchgeführt werden können.

Schließlich will Reinhold Webinger auch versuchen, zumindest die Schüler seines Gymnasiums, die in Nieblum am Seminar teilgenommen haben, im Auge zu behalten, um von ihnen später einmal Auskunft darüber erhalten zu können, welchen Einfluß diese Woche der Berufsfindung auf ihre Berufsentscheidung gehabt hat.

HNA **12. Oktober 1978**

Ohne „Rosinen im Kopf" in die berufliche Praxis

Modellversuch mit Fasanenhofschülern

Kassel (bau). — „Erst wollte ich zur Polizei, aber nachdem ich bei einem Buchhändler ein Praktikum gemacht habe, bin ich von meinem ersten Gedanken so gut wie abgekommen." So wie diesem Schüler einer Abschlußklasse der Fasanenhofschule in Kassel geht es vielen seiner Kameraden — sie entdecken neue Neigungen, die ihren Berufswunsch beeinflussen. Manche erfahren außerdem, daß die alltägliche Praxis ihres Traumberufs so gar nichts Träumerisches hat. Das alles passiert in dem Seminar „Berufsorientierung — Berufsberatung", für Haupt- und Realschüler, das in dieser Woche im Schullandheim in Rothwesten in seine letzte Phase geht. „Es ist unser erklärtes Ziel, den Schülern die Rosinen aus dem Kopf zu holen", meint die Klassenlehrerin Sabine Anselmann-Seydler. Verunsicherung als pädagogisches Mittel in einem Seminar, das in dieser Form — jeweils zwei Wochen für Vor- und Nachbereitung im Ferienheim und Betriebspraktikum — einzigartiges Modell in ganz Hessen ist.

Bisher zogen Haupt- und Realschüler der Abschlußklassen neun und zehn für vier Wochen in Betriebe, um sich ihren möglichen späteren Arbeitsplatz aus der Nähe anzusehen. Während des Unterrichts wurden Erläuterungen gegeben, das Vor- und Nachher besprochen. Nachteil dabei, so Fasanenhof-Schulleiter Alfred Grysczyk, ist die Ablenkung der Schüler durch die anderen Fächer, für die sie normal weiterlernen müssen.

Neu an dem vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung ausgeschriebenen und von dem Verband Deutscher Schullandheime getragenen Seminar zur Berufsfindung ist, daß die Jungen und Mädchen eine Woche vor

und eine Woche nach dem zweiwöchigen Betriebspraktikum in einem Heim nichts anderes tun, als sich mit den Problemen der Berufswahl zu befassen. Sie diskutieren in Gruppen, die nach den Berufsschwerpunkten Produktion, Verwaltung und Pflege geordnet sind. Sie spielen mit verteilten Rollen mögliche Konflikte, die in der Arbeitswelt ausgetragen werden. Und sie tauschen „bis spät am Abend" (Sabine Anselmann-Seydler) Erfahrungen aus, die sie während der verschiedenen Praktika gemacht haben.

Damit nicht jeder für sich 'rumwurstelt ...

Insgesamt etwa 15 Berufe hatten die Schüler angepeilt: Die Palette reicht vom Versicherungs- und Bankkaufmann über Arzthelferin bis zum Elektrotechniker und Autoschlosser. Lobend äußerten sich Schüler wie Lehrer über die Unterstützung durch die einzelnen Firmen. Nur in Ausnahmefällen gab es Ärger. Grysczyk: „Die Betriebsleitungen müssen sich klar sein, daß eine Belastung auf sie zukommt, wenn Schüler sich ein Bild von der Arbeit verschaffen wollen."

Wichtig bei dem Modellversuch ist auch, daß Hauptschüler mit ihren Kameraden von der Realschule zusammenarbeiten: Zwar gibt es Wissensunterschiede, meint Sabine Anselmann-Seydler, aber die gegenseitige Beeinflussung sei fruchtbar.

Koordiniert wird die ganze Aktion auf regionaler und auf Bundesebene, damit „nicht jede Schule für sich rumwurschtelt" (Grysczyk). Damit werden die Ergebnisse des Versuchs auch der Bundesanstalt für Arbeit zugänglich, die den institutionell gesicherten Einsatz der Berufsberater überprüfen kann. Denn die kommen natürlich auch in das Schullandheim: Ihre Beratung stellt aber nur ein Moment des Unterrichts dar.

Ein Problem des Seminars sieht Sabine Anselmann-Seydler darin, daß sie und ihr Kollege Helmut Falk zu wenig seien, die sich um die 50 Schüler aus den Klassen R 10a und H 9b kümmern. Eine zweite Gruppe (R 10b und H 9a) muß ebenfalls mit zwei Lehrkräften bei gleicher Schülerzahl auskommen. Könnten mehr Lehrer eingesetzt werden, so könnte auch die Kleingruppenarbeit verstärkt werden, die ja ein besonderer Vorteil des Schullandheim-Aufenthalts ist, meint die Klassenlehrerin.

Angeregt ist bereits, zu dem Seminar ehemalige Schüler einzuladen, die im zweiten und dritten Ausbildungsjahr stecken. Sie sollen dann über die Verwirklichungschancen berichten, die die Berufswünsche haben, die am Ende des Modellversuchs von den einzelnen Schülern geäußert werden. Der Versuch, der in Kassel in das zweite Jahr geht, soll über vier Jahre laufen. Zeit, um gewonnene Erkenntnisse in die Tat umzusetzen.

Flensburger Tageblatt **8. Februar 1979**

Berufswahlunterricht einmal ganz anders

Schüler aus Hanerau-Hademarschen beteiligten sich an Modellversuch

Hanerau-Hademarschen/Glücksburg (hl) — Vom 9. bis 16. Januar verlebten die Klassen 8a und 8b der Grund- und Hauptschule Hanerau-Hademarschen mit ihren Lehrkräften H. Hohe, K. Heintze und Chr. Bornholt im Waldschulheim der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig in Glücksburg/Ostsee einen Schullandheimaufenthalt besonderer Art. Sie beteiligten sich an dem Modellversuch „Berufsorientierung" des Verbandes Deutscher Schullandheime (RAC Glücksburg).

Wissenschaftlicher Berater war Professor Dibbern von der Pädagogischen Hochschule Flensburg. Er hatte auch die Unterrichtseinheiten erstellt, nach denen die Arbeit des Seminars ablief.

Der Aufenthalt der beiden Klassen aus Hanerau-Hademarschen diente der Erprobung und Überarbeitung des Unterrichtsmaterials. Das Interesse des Landesschulamtes an diesem Schulversuch wurde darin sichtbar, daß sich Herr Delfs, Leitender Regierungsschuldirektor aus Kiel, Frau Harms, Schulrätin aus Rendsburg, und Herr Petersen, Schulrat aus Husum, persönlich von der Arbeit in Glücksburg überzeugten.

Am 9. Januar trafen sich die Schüler bei der Schule. Von hier ging es mit dem Bus nach Glücksburg. Nach der Begrüßung durch Heimleiter Claasen bezogen die Schüler ihre Zimmer. Bereits eine halbe Stunde nach der Ankunft begann der Unterricht. Eine Fallstudie „Thomas sucht einen Startberuf" stand im Mittelpunkt. Thomas, ein Junge, der eigentlich Raumausstatter werden wollte, lernt dann aber Kraftfahrzeugmechaniker und wird schließlich Kanalbauer. In den folgenden Tagen folgten dann nach Vorbereitung Berufserkundungen in Flensburger Betrieben anhand von Feststellungsbögen, eine Nachbereitung, Berichte, Gespräche mit Berufsberatern in Kleingruppen, ein Einstellungsgespräch mit dem Personalchef einer Flensburger Firma und die Anfertigung einer Collage „Mein Beruf". Daneben liefen Besuche im Wellenbad, gab es Folkloretänze und Tanzspiele, Liederabend, Filmabend, einen Theaterbesuch und eine Tagesfahrt nach Ripen, Tondern, Lügumkloster, Apenrade und Hadersleben.

Durch die Bearbeitung der Fallstudie sollten die Schüler an Grundmerkmalen der Ausbildungs- und Berufswahl ein Problembewußtsein für die eigene Berufswahlsituation entwickeln.

Einen Höhepunkt des Aufenthalts in Glücksburg bildet die Berufserkundung in Flensburger Betrieben. Das Arbeitsamt Flensburg, Professor Dibbern und Frau Lowitsch, Projektleiterin der ADS, hatten gemeinsam die Betriebe ausgesucht. So erkundeten die Schüler folgende Berufe: Verkäufer, Einzelhandelskaufmann, Friseur, Erzieher, Krankenschwester, Holzmechaniker, Kfz.-Mechaniker, Elektroanlageninstallateur und Maschinenschlosser.

Die Durchführung der Berufserkundung und die anschließende Nachbereitung sollten dazu dienen, dem Schüler einen Überblick über die Vielfalt von Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten zu vermitteln. Außerdem war die Möglichkeit gegeben, die Informationen über exemplarisch ausgewählte Einzelberufe zu verarbeiten.

Die Schüler konnten so ihre persönlichen Voraussetzungen für die Ausbildungs- und Berufswahl besser einschätzen. Schließlich erhielten die Schüler Orientierungsfahrten durch die Berufsberater. Letzteres muß als besonders wertvoll hervorgehoben werden. Frau Krant und Herr Thimm, die für den Raum Hanerau-Hademarschen zuständigen Berufsberater, standen den Schülern zwei Tage zur Verfügung. Die Schüler hatten Gelegenheit, ihre Berufsberater kennenzulernen, so daß zu erwarten ist, daß die Schüler in den folgenden Monaten ohne Angst die Einzelberatung der Berufsberatung aufsuchen werden.

Neben den von Professor Dibbern entwickelten Arbeitspapieren dienten die Schriften der Bundesanstalt für Arbeit „Mach's richtig", „Beruf aktuell" und „die Blätter zur Berufskunde" als Arbeitsmaterial.

Für die Schülerinnen und Schüler der beiden 8. Klassen waren es acht anstrengende, lehrreiche, aber auch erlebnisreiche Tage. Mit erstaunlichem Lerneifer gingen sie an die Aufgaben. Das kompakte Angebot des Lernstoffes in der lockerten Atmosphäre eines Schullandheimes hatte dazu beigetragen, den sonst so oft beklagten Lernunwillen der Hauptschüler zu vertreiben.

Altmühl-Bote **10. Mai 1979**

Modellversuch im Schullandheim

Volksschulklassen halten sich im Schullandheim Heidenheim auf und starten mit ihren Lehrkräften einen Versuch — In der Abgeschiedenheit des Heimes Kraft zum Lernen

Heidenheim — pr — Einen interessanten Modellversuch führt derzeit das Schullandheimwerk Mittelfranken in Zusammenarbeit mit einer Altdorfer Hauptschule im Heidenheimer Schullandheim durch, um neue Möglichkeiten zu testen, Schulabgänger besser auf den Eintritt ins Berufsleben vorzubereiten. Die an dem Projekt beteiligten Schüler absolvieren neben dem üblichen Unterricht und sonstigen landschulheimtypischen Veranstaltungen an Vorträgen und Filmvorführungen über das Arbeitsleben und praktizieren in Arbeitsgruppen mögliche Formen ihrer späteren Tätigkeit.

An dem Modellversuch nehmen Schülerinnen und Schüler einer 8. und 9. Klasse einer Altdorfer Hauptschule teil, die sich zur Zeit knapp zwei Wochen lang im Schullandheim Heidenheim aufhalten. Geleitet und koordiniert wird das gesamte Unternehmen von Lehrer Franz Ludwig und Jürgen Stammberger vom Schullandheimwerk, einem privaten Verein, der im mittelfränkischen Raum drei Heime unterhält. Die Schüler betätigen sich in zwei Arbeitsgemeinschaften, zum einen in einer Gruppe, die Modellflugzeuge bastelt, und zum anderen fertigen sie in einer anderen Gruppe ein Werkstück, eine Blechdose, unter Bedingungen, in denen, die am späteren Arbeitsplatz existieren, nachempfunden sind. In der ersteren leiten zwei Mitglieder des Ansbacher Aeroclubs, die als Modellbauer mehrfach preisgekrönt wurden, die Schüler an, in der anderen demonstriert ein früherer Ausbilder in einem größeren Industriebetrieb die dort anzufindenden Arbeitsbedingungen. Dabei werden die einzelnen Arbeitsgänge von der Arbeitsvorbereitung und Planung über die Ausführung bis zur Kontrolle nachvollzogen. Die Tätigkeiten der Gruppen wurden dabei mittels einer Videokamera aufgenommen und den Schülern anschließend „zur Abrundung des Programms" gezeigt.

Neben dieser praktischen Betätigung standen auch Informationen durch einen Berufsberater und eine Aussprache mit dem Ausbilder auf dem Programm. Darüber hinaus wurde den Schülern die Möglichkeit geboten, das Abfassen von Bewerbungsschreiben, Lebenslauf und dergleichen zu üben.

Gewissermaßen den Abschluß des Modellversuchs stellt ein Rollenspiel dar, in dessen Rahmen Konfliktsituationen behandelt werden sollen und aufgezeigt werden soll, wie man sich bei bestimmten Gelegenheiten zu verhalten hat. Außerdem bringen die Schüler dabei noch die an den Werktagen gemachten Erfahrungen mit ein und setzen sich kritisch mit ihnen auseinander.

Derartige Modellversuche des Schullandheimwerkes laufen, wie Jürgen Stammberger im Gespräch mit dem Altmühl-Boten erklärte, bereits seit knapp zwei Jahren und erstrecken sich über mehrere Bereiche. So habe man mit Künstlern gearbeitet, Betriebserkundungen durchgeführt, internationale Schullandheimaufenthalte organisiert und auch gesunde und körperbehinderte Schüler gemeinsam im Schullandheim gehabt. Mit diesem Programm wolle man Erfahrungen sammeln und diese dann als praktische Tips für Lehrer, die ins Schullandheim fahren, veröffentlichen.

Schullandheime seien, so erklärten die beiden Verantwortlichen übereinstimmend, hervorragend für dererlei den Schülern Nutzen bringende Projekte geeignet, da ein großer pädagogischer Freiraum bestünde, genügend Zeit zur Verfügung stehe und kein Stundenplanzwang bestehe. Allerdings seien engagierte Lehrer nötig, die bereit seien, ein gewisses Risiko auf sich zu nehmen und außerdem ein hohes Maß an Mehrarbeit zu akzeptieren.

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft

pressemitteilung **5. April 1979**

Europäische Gemeinschaft unterstützt deutsche Modellversuche im Bildungsbereich mit 1,2 Millionen DM

Im Rahmen eines internationalen Aktionsprogramms der Europäischen Gemeinschaft zum Thema „Von der Schule ins Berufsleben" fördert die EG auch vier deutsche Modellversuche im Bildungsbereich.

Es handelt sich um folgende Modellversuche:

— Entwicklung und Erprobung eines gemeinsamen Beratungssystems zur Verbesserung der Schullaufbahn und Berufsberatung in den letzten Jahren der Sekundarstufe I
(Kultusministerium Rheinland-Pfalz/Stadt Ludwigshafen)

— Erprobung von Formen der ständigen Zusammenarbeit zwischen Hauptschulen und Berufsschulen
(Kultusministerium Baden-Württemberg/Schulen im Land Baden-Württemberg)

— Entwicklung und Erprobung von Seminaren in Schullandheimen zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt
(Schullandheimverband Hamburg/26 Schullandheime in der Bundesrepublik Deutschland)

— Erprobung eines fächerübergreifenden Ansatzes zur Förderung verhaltensgestörter und verhaltensauffälliger Jugendlicher im Rahmen eines neu eingerichteten „pädagogisch-therapeutischen Zentrums"
(Landeshauptstadt Hannover)

Diese Versuche sind Teil des EG-Schwerpunktprogramms von Modellversuchen, die sich auf unterschiedliche Problemaspekte des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben richten. In diesem Programm sind 28 Modellversuche mit etwa 100 Einrichtungen und rund 10 000 Schülern in allen Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft zusammengefaßt. Die Erfahrungen und Erkenntnisse, die sich die Europäische Gemeinschaft aus diesen Modellversuchen erhofft, werden über nationale Agenturen in eine Brüsseler Zentrale eingespeist.

Auf deutscher Seite stellt die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung die wesentliche Drehscheibe dar. Die von der Bundesrepublik Deutschland bei der EG angemeldeten Versuche werden in der BLK ausgewählt. Die BLK kann außerdem ihre fast 10-jährige Erfahrung mit Förderung, Begleitung, Erfahrungsaustausch, Auswertung und Dokumentation von Modellversuchen zur Verfügung stellen.

Verzeichnis von Anschriften:

Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Koordinationsstellen auf Bundesebene/Kontaktanschriften:

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
— Monika Lowitsch —
Am Marienkirchhof 6 — Postfach 431 — 2390 Flensburg
Telefon: (04 61) 1 79 11
(gleichzeitig Anschrift der Geschäftsstelle des Verbandes)

und

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Mendelssohnstraße 86
2000 Hamburg 50
(Sitz des Verbandes)

Leiter des Modellversuchsbündels:

Klaus Kruse
Griegstraße 36 — 2000 Hamburg 50
Telefon: (0 40) 8 80 41 17

Leiter der wissenschaftlichen Begleitung:

Prof. Dr. Harald Dibbern
Itzenbüttler Straße 77 — 2112 Jesteburg

Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft

Heinemannstraße 2 — 5300 Bonn 2

Kommission der Europäischen Gemeinschaft

Generaldirektion Forschung, Wissenschaft und Bildung
Abteilung Erziehungswesen, Berufsausbildung und Jugendpolitik
(DG XII. A. 1)
Herr Hywel Jones / Frau Karen Fogg
Rue de la Loi 200 — B - 1049 Brüssel
Telefon: (0 03 22) 7 35 00 40 / 7 35

IFA-Plan

Von-Groote-Straße 37
5000 Köln 51
Telefon: (02 21) 37 37 80 und (02 21) 3 76 10 68 - 69

Pädagogik im Schullandheim

Handbuch

Herausgegeben vom
Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Walhalla u. Praetoria Verlag KG Georg Zwickenpflug
Regensburg, 1975, 592 Seiten

Preis 10,— DM plus 1,— DM Porto

Bestellung beim
Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Herrn Uwe Lendt
Am Marienkirchhof 6
2390 Flensburg

In diesem Handbuch werden in einer eingehenden geschichtlichen Betrachtung die verschiedenen Akzente und Aspekte der Schullandheimpädagogik von der Entstehung bis zur Gegenwart dargestellt.

Als Beitrag für die erziehungswissenschaftliche Diskussion erfolgt eine theoretische Grundlegung der Pädagogik im Schullandheim.

Für die Praxis enthält das Handbuch erprobte Beispiele aus der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit im Schullandheim und viele Hinweise für die Durchführung eines Aufenthaltes.

ELFTE BUNDESTAGUNG

11. BIS 14. OKTOBER 1979 IN WÜRZBURG

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Sitz: Mendelssohnstraße 86 · 2000 Hamburg 50
Geschäftsstelle: Am Marienkirchhof 6
2390 Flensburg · Telefon: (0461) 17911

EINLADUNG

In mehrjährigen Abständen führt der Verband Deutscher Schullandheime Bundestagungen durch, um eine breite pädagogische Öffentlichkeit über seine Bestrebungen, die Ergebnisse seiner Arbeit und aktuelle Anliegen zu informieren.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung steht die Frage nach der Zielsetzung in der Erziehung.

Die Defizite der Erziehung in den gegenwärtigen Schulsystemen treten immer deutlicher hervor. Eine Neubesinnung auf pädagogische Grunderkenntnisse tut not. Wir Schullandheimpädagogen meinen aus unseren Einsichten und Erfahrungen dazu einen Beitrag leisten zu können. Denn von eh und je haben wir den erzieherischen Bereich als Kernanliegen betrachtet. Wir fühlen uns deshalb herausgefordert, Stellung zu beziehen und den Erziehungsauftrag der Schule, seine Zielsetzung und seine Realisierung aus der Sicht der Schullandheimpädagogik erneut zu überdenken.

Außerdem stellen wir das gesamte Modellversuchsprogramm des Verbandes vor, das seit 1973 mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft durchgeführt und in den nächsten Jahren geplant wird. Hierzu werden den Teilnehmern die Ergänzungsbände zum Handbuch „Pädagogik im Schullandheim" überreicht, die anläßlich der Tagung erscheinen.

Gleichzeitig findet die fällige Hauptversammlung statt, auf der satzungsgemäß die Rechenschaftsberichte des Vorstandes vorzulegen sind und die Vorstandswahlen erfolgen.

Im Hinblick auf das pädagogisch bedeutungsvolle Tagungsprogramm erwarten wir Vertreter der Regierungen, Behörden, Universitäten und Hochschulen sowie Lehrer aller Schularten aus dem In- und Ausland.

Vor allem hoffen wir auf zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder. Jeder Verein sollte wenigstens einen Vertreter entsenden. Die Ehepartner und weitere Gäste sind bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Alle Kultusminister werden gebeten, Lehrern auf Antrag Urlaub zur Teilnahme an der Tagung zu erteilen.

W. Neckel - H. Schenk - H.-J. Hübner - U. Lendt
Geschäftsführender Vorstand

Hinweise

Die Teilnehmergebühren

betragen 40,— DM. Sie umfassen die Kosten für die Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen, für das Mittagessen in der Hofkellerei, für die Stadtrundfahrt, für den Kaffee in den Schullandheimen und für die Fest- und Informationsschriften.

Die Anmeldung

erfolgt bei der Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Schullandheime, Postfach 431 in 2390 Flensburg, Telefon (04 61) 1 79 11.

Programm

Donnerstag, 11. Oktober 1979

11.00 Uhr	Presseempfang und Eröffnung der Ausstellung
15.00 Uhr	Vorstandssitzung
20.00 Uhr	**Begrüßungsabend** **Empfang der Tagungsteilnehmer durch Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler** Grußworte Musikalische Darbietung Die Teilnehmer sind Gäste der Stadt Würzburg

Freitag, 12. Oktober 1979

10.30 Uhr	Öffentliche Kundgebung im Kaisersaal der Residenz Musikalischer Auftakt Eröffnung durch den Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. Landesschulrat Wolfgang Neckel, Hamburg Grußworte der Vertreter der Bundestagsfraktionen **Festvortrag** **Prof. Dr. Hans Maier** **Staatsminister für Unterricht und Kultus, München:** **„Erziehung in Schule und Schullandheim"**

13.00 Uhr	Gemeinsames Mittagessen
14.30 Uhr	**Arbeitsversammlung** (Plenum) Postulate zur Erziehung in Schule und Schullandheim (Verabschiedung einer Grundsatzerklärung)
15.30 Uhr	Kaffeepause
16.00 — 18.00 Uhr	**Arbeitsgruppen** 1. Psychosoziale Erziehung in der Primarstufe, Sekundarstufe I und II (Modellversuch) 2. Seminare zur Berufsorientierung für Schulabgänger aller Schularten (Modellversuch) 3. Beispiele für Projektarbeit in Schullandheimen (Modellversuch) 4. Bau, Einrichtung und Bewirtschaftung eines Schullandheimes 5. Handreichungen und Organisationshilfen für Schullandheimaufenthalte 6. Schullandheimpädagogik in der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung
20.00 Uhr	Fränkischer Abend

Samstag, 13. Oktober 1979

9.00 — 11.30 Uhr	**Hauptversammlung** 1. Eröffnung — W. Neckel 2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes — H. Schenk 3. Pädagogischer Arbeitskreis, Modellversuchsprogramme — Aufgaben, Ziele und Arbeitsergebnisse — K. Kruse 4. Kassenbericht — U. Lendt 5. Diskussion der Berichte im Plenum 6. Bericht der Rechnungsprüfer 7. Entlastung des Vorstandes 8. Wahl des Vorstandes: Vorsitzender — Geschäftsführender Vorsitzender — Schatzmeister — Schriftführer Wahlausschuß: E. Johannson, Bremen; K. Kasten, Hannover; H. Retzlaff, Dinslaken

9. Wahl der Rechnungsprüfer
10. Anträge, Verschiedenes

Anträge und Wahlvorschläge müssen laut Satzung § 6 spätestens 4 Wochen vor der Versammlung in der Geschäftsstelle eingereicht sein.

13.30 Uhr	Stadtrundfahrt
16.30 Uhr	Besichtigung des Schullandheimes Schaippach bzw. Bauersberg Im Heim wird Kaffee gereicht
abends	Nach Wahl: Theater, Konzert, Weinprobe, Treffen der Landesverbände

Sonntag, 14. Oktober 1979

Vormittags	Mainfahrt

Aus den Landesverbänden

Dr. J. Dubitzky 70 Jahre

„Die Schullandheimidee konnte sich nur durchsetzen, weil es von Anfang an Menschen gab, die mit allen Kräften ihrer Persönlichkeit an verschiedenen Orten unseres Landes begeistert und taktvoll für ihre Realisierung eintraten (Hans Schenk in Nr. 109 der Fachzeitschrift „Das Schullandheim").

Dr. Josef Dubitzky, Studiendirektor i. R., Mainz, ist einer der ersten Streiter der Schullandheimarbeit in Rheinland-Pfalz. Seine bescheidene, freundschaftliche und kameradschaftliche Obsorge und Fürsorge schufen das 1. rheinland-pfälzische vereinseigene Schullandheim.

1955 gründete er mit einigen Kollegen und Eltern des Schloßgymnasiums Mainz die Schullandheimvereinigung Mainz e. V.

Im Aartal, im Taunus, wurde die alte Bongesmühle gekauft. Ein kleiner Bach war Wasserlieferant fürs Kochen und Waschen. 2 schlichte Wohnbaracken mit Petroleumbeleuchtung wurden als Schlafräume aufgestellt. Nächtliche Fuchsbesuche störten öfters die Schullandheimbewohner. Nach der damaligen Landesregelung gab es keine Zuschüsse für Lehrer und Schüler für den Schullandheimaufenthalt, weil das „komfortable" Schullandheim nicht im Landesbezirk war.

Dr. Dubitzky — unser Duby — pflegte und übte seit **1934** nach der Promotion und dem Staatsexamen außerschulische Jugendarbeit als Leiter der Jugend-Riege des Mainzer Rudervereins (Fahrten, Zeltlager) seit **1939** außerschulische Betreuung der reichsdeutschen Kinder in Belgrad/Jugoslawien, wo er als junger Studienrat am Deutschen Gymnasium in 9 Fächern (Biologie, Sport, Deutsch, Erdkunde, Mathematik, Zeichnen, Schreiben, Werkunterricht, Hygiene) unterrichtete, in Sport und Fahrten. Für Duby war und ist personale Bildung Erfüllung des Auftrags der Schule und des Volkes, Wertbildung statt bloßer Wissensbildung, Ganzheitlichkeit statt Zerstücklung, Mitmenschlichkeit statt Kollektivierung, Ziel seiner Jugendarbeit.

1955 veranlaßte er mit seinen Schullandheimfreunden den Umzug von der Bongesmühle (Hessen) in die heimatlichen Gefilde des Schinnerhannes nach Winterburg. Das als Unterkunft dienende, 300 Jahre alte ehemalige Jagdschloß der Grafen von Sponheim wurde in einem bedauernswerten Zustand übernommen. Durch Eltern, Lehrer, Schüler unter Leitung eines Baudirektors (Vater eines Schülers) mußten Wände herausgerissen werden, um Raum zu gewinnen. Duschräume und Toiletten wurden unter schwierigen Bedingungen am Felsabhang angebaut. Unterrichtsräume, Küchen und Vorratsräume mußten neu geschaffen werden. Die Heizung wurde vollständig erneuert. Die Fenster ausgebessert oder erneuert, die Schlafräume teilweise mit Holz ausgekleidet, Feuerschutzmaßnahmen durchgeführt, die Wasserversorgung durch Anbau von einem 10 m^3 Behälter und durch eine automatische Pumpanlage im Tal sichergestellt. Das ganze Haus vom Keller bis unters Dach innen und außen renoviert. Das Nebengebäude (Heimleiterwohnung) erneuert und wieder bewohnbar gemacht. Die Zufahrtswege geschottert und wieder befahrbar gemacht. Die Kanalisierung bis ins Tal neu angelegt. So entstand das 1. rheinland-pfälzische vereinseigene Schullandheim in Zusammenarbeit von Lehrern und Eltern in einem ehrenamtlichen Vorstand. Spenden, Kredite, Zuschüsse wurden erbettelt, Geld- und Zeitopfer bis heute von allen Mitgliedern und besonders von den Vorstandsmitgliedern gebracht.

Der Biologe und Sportler Dr. Dubitzky hat 1954 mit 2 Kollegen aus Kaiserslautern und Andernach den Verband der Leibeserzieher und höheren Schulen (VdL) gegründet und war 10 Jahre 1. Vorsitzender.

Während dieser Zeit war die Verschmelzung des VDL mit dem BDL unter Dr. Carl Diemer zum BDDL, Bundesverband deutscher Leibeserzieher (heute Sportlehrerverband).

Als Lehrer und Schullandheimer lebt Josef Dubitzky von der Gemeinschaftskraft der Erzieher, Eltern und Lehrer, die den Mut zum einfachen Leben haben (Bongesmühle — Winterburg) und die im Umgang mit jungen Menschen trotz aller Schwierigkeiten und Enttäuschungen das Glück und die Sinnverwirklichung ihres Lebens sehen. Idealismus, Frohsinn, Freude, Hilfe sind die tragenden Elemente unseres Schullandheimfreundes Dubitzky.

Die **Arbeitsgemeinschaft Finkenwerder Schulvereine** und die **Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V.** trauern um

GUSTAV BODE

In fast dreißigjährigem, unermüdlichem, persönlichem Einsatz für die Schullandheimarbeit — besonders in „seinem" **Schullandheim Kittlitz** — hat er Generationen von jungen Menschen Lebenshilfen gegeben. Für seine vorbildliche Arbeit und sein ungewöhnliches soziales Engagement wurde er 1978 mit der silbernen Ehrenplakette des DPWV ausgezeichnet.

Examensarbeiten zum Thema Schullandheimpädagogik

Im Archiv des Verbandes befinden sich über 300 Prüfungsarbeiten zum Themenbereich der Schullandheimpädagogik.

Diese Arbeiten können Sie bei der Geschäftsstelle ausleihen.

Anschrift: Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Geschäftsstelle
Am Marienkirchhof 6
2300 Flensburg

Fordern Sie das Verzeichnis der Prüfungsarbeiten an!

Unter der Rubrik „Erziehungspraxis" der April-Ausgabe der Zeitschrift *„betrifft: erziehung"* erschien ein Aufsatz eines Hauptschullehrers, der umfangreiche Ratschläge zur Vorbereitung eines Schullandheimaufenthaltes gibt.

Die *Berliner Morgenpost* wies in ihrer Ausgabe vom 17. 3. 79 darauf hin, daß auch Schullandheimaufenthalte der Kinder unter den Versicherungsschutz fallen.

Klassenreisen sind sowohl aus sozialpädagogischer Sicht als auch unter dem Bildungsaspekt betrachtet wertvolle Ergänzungen der Schularbeit. Welche Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung und planerischer Mitwirkung den Eltern bleiben, darauf wies Prof. Dr. Bärsch im *Hamburger Abendblatt* vom 10./11. 2. 79 hin.

In Hüfingen referierte Diplompädagoge Herbert Rastetter im Rahmen einer Veranstaltung der GEW zum Thema Schullandheimaufenthalte. Er wies auf die Notwendigkeit von umfangreichen Vorbereitungen hin und betonte die wertvolle Sozialerfahrung, die den Schülern bei diesen Aufenthalten zuteil wird. *(Südkurier, Konstanz,* vom 28. 3. 79).

Auf große Resonanz bei der Leserschaft stieß der Spiegelartikel über die von der GEW geforderte Arbeitszeitverkürzung für Lehrer, wie die in der Ausgabe vom 26. 3. veröffentlichten Leserbriefe zeigten. Eine Stellungnahme wies auch auf die zusätzliche Belastung der Lehrer durch Schullandheimaufenthalte hin. *(Der Spiegel* vom 26. 3. 79).

Im Kampf um die Arbeitszeitverkürzung der GEW wurden im März vom Vorsitzenden Frister Maßnahmen angekündigt, die diese Forderung unterstützen sollen. Dabei wurde u. a. die Verweigerung der Begleitung von Schulklassen bei Schullandheimaufenthalten angedroht. *(Münstersche Zeitung* vom 6. 3. 79, *Spandauer Volksblatt* vom 6. 3. 79 und *BZ* vom 6. 3. 79).

In der *„betrifft: erziehung"* vom April '79 wurde das Handbuch Pädagogik im Schullandheim (600 S., Preis DM 10,— zuzgl. Porto) besprochen. Es wurde

besonders auf die Qualität des Werkes und seine Bedeutung für die Arbeit im Schullandheim und in der Schule hingewiesen. Bestellungen sollten jedoch nicht an die dort angegebene Anschrift, sondern an den Verband Deutscher Schullandheime, Am Marienkirchhof 6, 2390 Flensburg, erfolgen.

Über Ergebnisse der seit 1. 2. 77 in fünf Bundesländern laufenden Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime „Künstler und Schüler" wurde vom 6. bis 16. Februar in der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg informiert. *(Staatl. Pressestelle Hamburg, 5. 2. 79, Hamburger Abendblatt* vom 7. 2. 79).

Baden-Württemberg

Die Gruppen A und B der Hauptschulklasse 9 aus Meißenheim verbrachten eine zwei Wochen dauernde Aktivfreizeit im **Schullandheim Buchberg** (BW 36). Die *Lahner Zeitung* vom 17. 3. 79 berichtete darüber.

Die Schüler der Klassen 7b, 7c, 7e der Realschule Marbach griffen zur Selbsthilfe: Um ihren Schullandheimaufenthalt leichter finanzieren zu können, sammelten sie Altpapier. *(Ludwigsburger Kreiszeitung* vom 1. 3. 79).

Die Klasse R 10a der Realschule in Ettenheim beschwerte sich bei der Stadt Rheinfelden über das von ihnen besuchte **Schullandheim Lenzkirch** (BW 43). Die im Prospekt angekündigten Einrichtungen des Heimes (Fotolabor, Leseraum etc.) existierten in Wirklichkeit nicht. *(Badische Zeitung* vom 17. 3.).

Bayern

Der Kreisausschuß der Stadt Eschenbach äußerte sich empört über den Verkauf des **Schullandheimes Eschenbach.** (By 4.1). Das Schullandheimwerk hatte das Haus und einen großen Teil des Grundstücks an eine Immobilien- und Treuhandgesellschaft zu einem Preis von DM 400 000,— verkauft, ohne die Anlage zuvor der Stadt anzubieten, die sowohl damals das Grundstück als auch Material zum Bau des Heimes zur Verfügung gestellt hatte. *(Der neue Tag, Weiden,* 28. 2. 79).

Mit dem Verkauf des **Schullandheimes Eschenbach** (By 4.1.) beschäftigte sich nun auch der Bezirkstag, nachdem es zu Differenzen um den Verkaufspreis gekommen war. *(Der neue Tag, Weiden,* vom 5. 4. 79).

Die 6. Klasse der Volksschule Flossenbürg besuchte 2 Wochen das **Schullandheim Gleißenberg** (By 4.3.) bei Cham. Ausflüge und Besichtigungen waren für die Schüler ebenso lehrreich wie unterhaltsam. *(Der neue Tag, Weiden,* vom 30. 3. 79).

Der Elternbeirat des Johann-Schöner-Gymnasiums Karlstadt verbrachte ein Wochenende im **Schullandheim Rappershausen** (By 3.3.), in dem ihre Kinder die „treuesten Stammkunden" sind. Zum Zeichen ihrer Zufriedenheit übergaben die Besucher eine Spende in Höhe von DM 2 000,— zur Unterstützung des Heimes *(Rhön- und Streubote, Mellrichstadt,* 28. 2. 79).

Der Vorsitzende des Unterfränkischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes, Fritz Schäffer, machte auf die zu geringen finanziellen Mittel aufmerksam, die den Lehrern zur Abdeckung ihrer Reisekosten vom Bayerischen Landtag zur Verfügung gestellt werden. Der Vorschlag des Bayerischen Kultusministers Mayer, die finanzielle Misere durch anonyme und zweckgebundene Elternspenden zu überwinden, fand dabei wenig Beifall. *(Fränkisches Volksblatt, Würzburg,* vom 23. 2. 79).

Die Leserbriefe des Vorsitzenden und eines Mitgliedes des Elternbeirates der Bayerischen Landesschule für Blinde in München setzten sich mit den bisher vergeblichen Bemühungen um die Einrichtung eines **Schullandheimes** für die **Landesschule für Blinde** auseinander. Ein Antrag zur Behandlung dieser Angelegenheit sei nach Aussage der Eltern von Frau Ursel Redepenning ohne Rückfrage bei Schule und Eltern zurückgezogen worden. Hierin sehen die Eltern eine Benachteiligung ihrer Kinder, zumal nun der Landesanstalt für Fischerei die Nutzung des Grundstückes zugesagt worden sei. *(Süddeutsche Zeitung* vom 17. 2. 79). Frau Redepenning (FDP) protestierte am 28. 2. 79 in einem Leserbrief in der Süddeutschen Zeitung gegen die einseitige *„Schuldzuweisung"* der Eltern.

Entsprechend dem Modellversuch des Verbandes Deutscher Schullandheime führt nun auch das **Schullandheimwerk Mittelfranken** in seinen Häusern (By 1.1., 1.2., 1.3.) sehr erfolgreiche **Projekte zur Berufsorientierung** durch, die den Schülern Entscheidungshilfen zur Berufswahl und Verständnishilfen zur Berufswelt geben.

Berlin

Die *Berliner Morgenpost* vom 7. 2. 79 meldete, daß die Tiergartener Schüler ein eigenes Schullandheim bekommen sollen. Da die Pläne jedoch nicht vor 1984 realisiert werden können, werden den Schülern solange die Pavillons im Jugenderholungsheim Heiligensee zur Verfügung gestellt.

Einer Meldung der Zeitung *„Die Welt", Ausgabe Berlin* vom 23. 2. 79, zufolge, kann jeder Berliner Schüler aus Senatsmitteln einen Zuschuß von DM 30,— für Klassenfahrten erhalten.

Unter dem Motto „ein echtes Stück Spandau im schönen Fichtelgebirge" führte das Gemeinnützige Schullandheimwerk Spandau e. V. auch in diesem Jahr eine Haus- und Straßensammlung durch. Mit diesen Spenden war es auch im Vorjahr schon möglich, Ausbau und Renovierungsarbeiten im **Schullandheim Weißenstadt** (B 9.) durchzuführen. *(Spandauer Volksblatt* vom 4. 2. 79).

Die Elternversammlung der Klasse 5c der Grundschule Halensee protestierte gegen den **Schullandheimverband,** der ihren Kindern einen ungünstigen Termin (Februar) für den Schullandheimaufenthalt mit der Begründung einer relativ niedrigen Spendensumme im Jahre 1978 zugewiesen hatte. *(Berliner Morgenpost* vom 1. 3. 79).

Bremen

Auf einer Versammlung des Bürgervereins in Wulsbüttel wurde der **Bauplan eines Schullandheimes** für **geistig behinderte Kinder** der beiden Sonderschulen vom **Schulverein Wandrahm e. V. in Bremen** bekanntgegeben. Das Projekt, das auf einem von der Kirchengemeinde Wulsbüttel in Erbpacht zur Verfügung gestellten Geländes entstehen wird, soll im ersten Bauabschnitt 1,2 Mill. DM kosten, wobei optimale Bedingungen für die Behinderten geschaffen werden sollen. *(Nordsee-Zeitung, Bremerhaven,* vom 22. 3. 79).

Die Deputation für Bildung in Bremen genehmigte der **Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime** einen einmaligen weiteren Heizkostenzuschuß von DM 74 000,—, da die sprunghaft gestiegenen Heizölpreise nicht nur die Träger der Heime belastet, sondern als Folge sich auch die Tagessätze erhöhen müßten. *(Bremer Nachrichten* vom 30. 3. 79).

Renovierungskosten in Höhe von DM 50 000,— für die **Schullandheime Bederkesa** (HB 23.1) und **Barkhausen** (HB 23.2) bewilligte der Finanzausschuß der Stadt Bremerhaven. *(Nordsee-Zeitung, Bremerhaven,* 23. 2. 79).

Hamburg

Guten Anklang fanden die Seminare „Vorbereitung von Schulfahrten" vom 27. 2. — 2. 3. 79 im **Schullandheim Rosdorf** (HH 10) und vom 30. 3. — 1. 4. 79 im **Schullandheim Ulmenhof** (HH 12). Die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime, die diese Seminare organisiert hatte, unterrichtete zusammen mit Vertretern der Schulfürsorge und des Jugendherbergswerkes junge Lehrer über alle Fragen, die in Zusammenhang mit Schulfahrten stehen.

Kindern zwischen 10 und 16 Jahren aus kinderreichen und sozial besonders belasteten Familien ermöglicht das **Jugenderholungswerk Hamburg** in diesem Jahr zum 25. Mal Ferienaufenthalte in Schullandheimen, Jugendherbergen und Heimen anderer Organisationen. *(Welt* vom 26. 2. 79).

Drei Wochen Ferien für alle 8- bis 16jährigen Kinder aus Hamburg bieten der **Verein Hamburger Freiluftschulen** und die **Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime** wie schon in den Vorjahren an. *(Prospekt Ferienaktion '79).*

Des 80. Geburtstages von **Henry Krüger** und seiner Verdienste in der Jugendarbeit wurde auch im *Jugendherbergswerk 1/79* gedacht.

Einmal nicht mit „Kochmüttern", sondern mit „Kochvätern" ging eine 5. Klasse für eine Woche in ein **Schullandheim** auf die **Insel Neuwerk** (HH 4). Wie die *Brigitte 6/79* berichtet, waren Kinder und Väter begeistert.

Hessen

Der Kreisausschuß des Landkreises Darmstadt-Dieburg hat beschlossen, Schülern in sozialen Härtefällen ein Drittel der ungedeckten Kosten, maximal jedoch DM 100,—, bei Schulwanderungen und Klassenfahrten als Zuschuß zu gewähren. *(Darmstadter Tageblatt* vom 19. 1. 79).

Die CDU-Fraktion im Hessischen Landtag forderte höhere Zuschüsse für den Schullandheimaufenthalt von behinderten Kindern. *(Wetzlarer Neue Zeitung* vom 2. 3. 79, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 2. 3. 79).

Der Bestand des **Schullandheimes der Grundschule Wilhelmshöhe** (H 12) soll gesichert werden. *(Hessische Allgemeine* vom 20. 2. 79).

Niedersachsen

Der **Schulverein Gymnasium Hittfeld** beschäftigt sich derzeit mit dem Kauf eines Schullandheimes oder der Beteiligung an schon vorhandenen Heimen. In diesem Rahmen wurde auch die Anschaffung eines Speise- und Schlafwagens der Bundesbahn als Übergangsmöglichkeit erwogen. *(Nordheide-Wochenblatt, Buchholz,* 22. 3. 79).

Die **Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime** protestierte gegen die Erhebung einer Kurtaxe für ihre Heime. In der Begründung dieser Ablehnung hieß es, daß Schullandheimaufenthalt kein Erholungsurlaub sei, sondern, so der SPD-Abgeordnete der Stadt Braunschweig, Pesditschek, schul- und sozialpädagogischen Zwecken diene. Zudem dürfen die Kureinrichtungen kaum oder gar nicht von den Besuchern der Heime in Anspruch genommen werden.

Mit der Erhebung der Kurtaxe muß von den Heimen, die in einem Kur- oder Badeort angesiedelt sind, mit Mehrkosten von ca. DM 10 000,— gerechnet werden. *(Hamburger Morgenpost* vom 14. 3. 79, *Goslarsche Zeitung* vom 15. 3. 79, *Braunschweiger Zeitung* vom 15. 3. 79).

Nordrhein-Westfalen

60 Kinder aus Berlin werden auch in diesem Sommer von der Stadt Bonn in das **Schullandheim Niederlützingen** (NW 15.1) eingeladen. Mit dieser Einladung wird eine Aktion fortgesetzt, die seit 1956 schon zur Tradition geworden ist. Auf die Schüler warten auch in diesem Jahr viele Abwechselungen. *(General-Anzeiger, Bonn,* 20. 3. 79, 22. 3. 79, 30. 3. 79).

Die Schüler der beiden 4. Klassen einer Solinger Grundschule erkrankten im **Schullandheim Westerburg** (NW 82). Sie mußten z. T. mit leichter Lebensmittelvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden, konnten aber schnell wieder als geheilt entlassen werden. Nach Angaben des Veterinäramtes soll die Erkrankung durch Staphylokokken hervorgerufen worden sein. *(Mindener Tageblatt* vom 20. 1. 79, *Rheinische Post* vom 20. 1. 79, *Bergsträßer Anzeiger* vom 23. 1. 79 und *Wetzlarer Neue Zeitung* vom 23. 1. 79). Einige Tage später erkrankten in demselben Heim Schüler der Klassen 7 der Hauptschule Ohligs, woraufhin die Jugendlichen sofort nach Solingen zurückgeholt wurden. Das **Schullandheim Westerburg** mußte vorübergehend geschlossen werden, um die Untersuchungen gründlicher durchführen zu können. *(Rheinische Post,* 25. 1. 79, *Solinger Tageblatt,* 25. 1. 79).

Die **Schullandheime der Stadt Duisburg** bieten 556 Jugendlichen eine Unterkunft, die zeitgemäßen Ansprüchen gewachsen ist. Dies berichtete am 15. 2. 79 die *Westdeutsche Allgemeine, Duisburg,* und wies darauf hin, daß die Heime auch von Sparkassen unterstützt werden.

Im **Schullandheim Herschbach** (NW 38) waren im Februar 3 Klassen der Schule „Am Schwanefeld" und 3 Klassen der Schule „In den Birken" zu Gast. Diese Schüler und ihre Begleiter hatten vorwiegend die Intention, Freizeit einmal anders gestalten zu lernen. *(Velberter Zeitung* vom 12. 2. 79).

Der Stadtverband Remscheid der GEW protestierte gegen die Beschlüsse der Verwaltung, das **Schullandheim in Serkenrode** (NW 77) aufzugeben und das Heim in Bernau entsprechend umzugestalten. *(Remscheider General-Anzeiger* vom 27. 2. 79 und vom 6. 3. 79).

Die Stadt Remscheid beschloß im März, die alte Grundschule Finnentrop zu kaufen, da die bisherigen Gebäude des **Schullandheimes Serkenrode** (NW 77) aufgegeben werden mußten. *(Remscheider General-Anzeiger* vom 21. 3. 79).

Um die Höhe der Aufenthaltsgebühren für das Krefelder **Schullandheim Herongen** (NW 64) kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Schulverwaltungsamt und der SPD-Fraktion, die gegen eine Erhöhung der Gebühren plädierte, ohne daß dieser Antrag bis zum Schulverwaltungsamt vorgedrungen war. *(Westdeutsche Zeitung, Mönchengladbach,* 8. 2. 79).

Der Rat der Stadt Selm diskutierte am 28. 2. 1979 über den Kauf oder die Anmietung eines Schullandheimes. *(Westdeutsche Allgemeine, Lünen,* 28. 2. 79).

Die *Heinsberger Volkszeitung* vom 27. 3. 79 berichtete von der Umgestaltung einer Rinderbesamungsanstalt in der Stadt Stolberg zu einem Schullandheim, das auch als Jugendfreizeitstätte dienen soll.

Der Fachausschuß der Kommunalpolitischen Vereinigung der Mönchengladbacher CDU lehnte die Einrichtung eines Schullandheimes für die Stadt Mönchengladbach ab, da die Kosten für ein solches Heim zu hoch seien und für diese pädagogischen Maßnahmen Jugendherbergen zur Verfügung ständen. *(Rheinische Post* vom 7. 3. 79).

Heimelternpaar

(Hauswirtschaftsleiterin und Bautechniker) sucht neuen Wirkungskreis sofort oder später in einem Schullandheim, um wieder gemeinsam zu arbeiten und eine Sache gemeinsam vertreten zu können.

S. und E. Weege
Westlintelner Weg 58, 2980 Norden

Dank der Hilfe vieler freiwilliger Helfer konnte das **Schullandheim Wangerooge** (NW 78) die Schneekatastrophe im Norden Deutschlands unbeschadet überstehen. *(Westfälische Rundschau, Lüdenscheid,* 2. 2. 79).

Sportsaison im **Schullandheim Urft** (NW 90): Die Jugendabteilung des Haarener Fußballvereins verbrachte dort im Januar einige Tage, die von Tischtennismeisterschaften und Hallen-Fußballturnieren begleitet waren. *(Aachener Volkszeitung* vom 10. 1. 79).

Im Februar besuchte die Klasse 7b der Lamberti Hauptschule in Stromberg das **Schullandheim Mellau** (NW 85). *(Die Glocke, Oelde).*

Das **Schullandheim Norderney** (NW 86.1) stand im Februar im Blickpunkt der Öffentlichkeit: einige Schüler erkrankten an Durchfall, Brechreiz und Kopfschmerz. Da man eine Salmonellen- oder Schigellen-Infektion befürchtete, wurde das Heim vorübergehend geschlossen. Untersuchungen im bakteriologischen Untersuchungsamt blieben erfolglos, ebenso wie die Überprüfung des Reisebusses und der von den Kindern besuchten Autobahnraststätten keine Ergebnisse lieferte. So konnten die Vertreter des Kreisausschusses in Wesel nur die Diagnose „Insel-Umlauf" mitteilen. In dieser Sitzung in Wesel wurde jedoch aufgrund des aktuellen Anlasses die Arzt-Versorgung des Heimes diskutiert und Verbesserungen erwogen. *(Bocholt-Borkener-Volksblatt* vom 1. 2. 79, *Rheinische Post* vom 2. 2. 79 und vom 6. 2. 79, *Neue Ruhr-Zeitung* vom 3. 2. 79, vom 6. 2. 79 und vom 27. 2. 79).

Die Jahreshauptversammlung des Vereins Schullandheim und der Elternabend aller drei städtischen Realschulen in Gütersloh wurde von unterhaltsamen Schülervorstellungen begleitet. Der geschäftsführende Vorsitzende des Vereins, Husemann, berichtete, daß das **Schullandheim Usseln** (NW 41) 1 810 Schülern und 125 Begleitern im vergangenen Jahr Unterkunft gewährt hat. In diesem Zusammenhang dankte Husemann Kurt Heldmann und dessen Ehefrau für die aufopfernde Arbeit im Heim, in dem das Ehepaar vier Jahre lang die Küche geführt hatte. Kurt Heldmann wurde nun zu Jahresbeginn zum neuen Heimleiter ernannt. *(Neue Westfälische, Gütersloh,* 26. 3. 79).

Nach Meldung der *Bonner Rundschau* vom 5. 4. 79 unterstützt das Schulamt der Stadt Bonn Aufenthalte von Schülern der 4. Grundschulklassen und der Haupt- und Sonderschulen in zwei Schullandheimen, ebenso wie das Schulamt die Abschlußfahrten der letzten Klassen mitfinanziert. Die hierfür aufgewendeten Mittel betragen DM 700 000,—.

Die Zukunft des **Schullandheimes Bronsfeld** (NW 36) ist weiterhin ungewiß, nachdem der Regierungspräsident in Köln die Entscheidung über die Aufstellung eines Pavillons hinausgeschoben hat. *(Rheinische Post* vom 28. 3. und vom 29. 3. 79).

Wegen der hohen Kosten und der unzureichenden Belegung wird die Schließung des **Schullandheimes Neuastenberg** (NW 69) erwogen. *(Westdeutsche Allgemeine* vom 10. 2. 79).

Rheinland-Pfalz

Bei der Einweihung des neuen Schulzentrums in Konz hob Kultusministerin Dr. Hanna Renate Laurien in ihrer Ansprache auch die Bedeutung der Schullandheime für die Sozialerziehung der Jugendlichen hervor. Daher seien auch im Landeshaushalt DM 100 000,— für Schullandheimaufenthalte eingeplant. *(Trierischer Volksfreund* vom 9. 2. 79).

Im **Schullandheim Hertlingshausen** (RP 3) der Stadt Frankenthal verbrachten im Dezember des vergangenen Jahres eine Abschlußklasse und 14 Gastarbeiterkinder einige erholsame Tage. Die Begleiter der Jugendlichen stellten erfreut die sozialintegrative Wirkung ihres gemeinsamen Aufenthaltes fest. *(Rheinpfalz* vom 22. 12. 78).

Saarland

Der Schul- und Kulturausschuß des Stadtrates Saarbrücken überzeugte sich im **Schullandheim Weiskirchen** (S 3) von der Notwendigkeit der beantragten Reparaturen und einer in den nächsten Jahren notwendig werdenden Erweiterung des Heimes, dem zu wenig Freizeiträume zur Verfügung stehen. *(Saarbrücker Zeitung* vom 17. 1. 79 und 22. 1. 79).

Schleswig-Holstein

Die Schüler der Klassen 8a und 8b der Grund- und Hauptschule Hanerau-Hademarschen verbrachten im **Waldschulheim der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig in Glücksburg** (SH 1.1) einen Schullandheimaufenthalt ganz besonderer Art. Sie nahmen am Modellversuch „Berufsorientierung" des Verbandes Deutscher Schullandheime (RAC Glücksburg) teil, der neben theoretischen Überlegungen auch Berufserkundungen in Flensburger Betrieben einschloß und so den Schülern wertvolle Orientierungshilfen bei der Berufswahl anbieten wollte. *(Schleswig-Holsteinische Landeszeitung* vom 8. 2. 79).

Laut einer Meldung der *Dithmarscher Landeszeitung* vom 27. 1. 79 soll das **Schullandheim in Burg** (SH 10) an die Vollkanalisation angeschlossen werden. Die veranschlagten Kosten belaufen sich auf DM 87 000,—.

Inhalt

1–74 Modellversuch:
„Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten im Schullandheim“

75 Elfte Bundestagung in Würzburg

79 Aus den Landesverbänden

82 Pressespiegel